

Intersubjektive und kontextübergreifende
sprachliche Konzeptualisierung als Bedingung der
Möglichkeit menschlichen Lachens

Magisterarbeit
in der Philosophischen Fakultät IV
(Sprach- und Literaturwissenschaften)
der Universität Regensburg

vorgelegt von

Rüdiger Heimgärtner

aus

Undorf

2004

Erstgutachter:

Prof. Dr. Herbert E. Brekle

Zweitgutachter:

Prof. Dr. Sascha W. Felix

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Unterscheidung zwischen Lächeln und Lachen.....	16
------------	---	----

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Veränderungen im Körper während des Lachens (aus Ruch 1993).....	22
Abbildung 2:	Prinzip der Kommunikation.....	40
Abbildung 3:	Bezugssysteme von Erwachsenen und von Kindern (aus Titze 2001).....	41
Abbildung 4:	Hägar (Geheimnis des Glücks) (aus Grünewald 2000, S.46)....	46
Abbildung 5:	Oberfläche des Witzphasenanalyseprogrammes.....	71
Abbildung 6:	Witzphasenanalyse (zeitliche Auswertung).....	72
Abbildung 7:	Der weltbeste Witz (als Zeichentrick).....	73
Abbildung 8:	Anzahl von Lachern und Lächlern.....	73

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	I
1.1. Motivation, Problemstellung und Ziel der Arbeit.....	1
1.2. Abgrenzung und Einschränkung der Thematik	3
1.3. Vorgehensweise und Kapitelübersicht.....	3
2. Theoretischer Hintergrund und Vorarbeiten	5
2.1. Etymologie und Analyse wichtiger Begriffe	5
2.1.1. Etymologie wichtiger Begriffe	5
2.1.2. Begriffsklärung und Arbeitsdefinitionen für diese Arbeit.....	8
2.2. Aspekte des Lachens.....	20
2.2.1. Evolutionäre Entwicklung des Lachens.....	20
2.2.2. Lachen im Gehirn	21
2.2.3. Lachen und Weinen	22
2.2.4. Positives und negatives Lachen	24
2.2.5. Pathologisches Lachen.....	25
2.2.6. Lachen lernen?	26
2.2.7. Lachen ist gesund.....	28
2.3. Lachen in den Disziplinen Linguistik und Kognitionswissenschaft.....	32
2.3.1. Kognitionswissenschaft, Gehirn, Bewusstsein, Mustererkennung	34
2.3.2. Lachen ist rational und daher konzeptuell bedingt	34
2.3.3. Weltwissen, Web Of Belief und Belief Revision	36
2.3.4. Kommunikation und Sprache	37
2.3.5. Interkulturelle Kompetenz, kulturelle Dimensionen und Standards.....	43
2.4. Stand der Lachforschung	46
2.4.1. Theorien, Definitionen und Kriterien des Lachens.....	47
2.4.2. Theorien über das Lachen	48
2.5. Humortechniken.....	64
2.5.1. Zeitloser Humor?	64
2.5.2. Typologie der Auslöser des Lachens – „Witztypologie“	65
2.5.3. Witzphasenanalyse.....	68
3 Analyse der Kriterien des Lachens	74
3.1. Notwendige und hinreichende Kriterien des Lachens	78
3.2. Intersubjektive und kulturübergreifende sprachliche Konzeptualisierung als Bedingungen der Möglichkeit menschlichen Lachens	79
3.3. Notwendige Kriterien für menschliches Lachen („Minimalkonfiguration“)..	88
3.4. Aussagenlogische Überprüfung der These auf Konsistenz und Widerspruchsfreiheit.....	89
3.5. Tiefen- und Oberflächenstruktur des Komischen	93
4 Schluss.....	97
4.1. Zusammenfassung	97
4.1.1. Methodische Ergebnisse	97
4.1.2. Ergebnisse der theoretischen Untersuchung	98
4.1.3. Implikationen aus den Ergebnissen dieser Arbeit.....	98
4.1.4. Methode zur empirischen Erforschung von Lachkriterien	99
4.2. Fazit	100
4.3. Ausblick	101
5 Literaturverzeichnis	102

1. Einleitung

1.1. Motivation, Problemstellung und Ziel der Arbeit

Seit 1998 findet jedes Jahr am ersten Maisonntag der Welt-Lach-Tag statt.¹ Da heißt es: „Lach doch mal!“. Denn Lachen ist gesund und macht Spaß. Den Deutschen dürfte das nicht schwer fallen, da sie jene Nation ist, welche am meisten über Witze lacht.² Nicht nur Clowns in Krankenhäusern, Lachkurse im Internet, Lachtherapien von Psychologen, Comedy-Stars im Fernsehen, sondern auch Wissenschaftler, so genannte Gelotologen, beschäftigen sich heute mit dem Lachen und dessen Auswirkungen. Bekannte Lachforscher der Gegenwart sind Michael Titze, Peter Hain, Madan Kataria, Christof Eschenröder, Paul McGhee, Willibald Ruch, Amy Carrell, Theodor Lipps, Rolf Lohse. Weltweit gibt es derzeit ca. 200 Gelotologen. Anstoß für die Erforschung des Lachens waren die Erfahrungen des Wissenschaftsjournalisten Norman Cousins. An einer schmerzhaften Wirbelsäulenerkrankung erkrankt, unterzog er sich systematisch einer „Lachkur“. Er ließ sich über Monate Filme mit berühmten Komikern vorführen und witzige Bücher vorlesen. In seinem Buch beschreibt Cousins, wie nach zehn Minuten Lachen seine Schmerzen nachließen.³ Dieses Wunder untersuchte der Stanford-Professor William F. Fry und gründete 1964 ein Institut zur Humorforschung. Seit den 70er Jahren beschäftigt sich die Gelotologie mit dem Zusammenhang zwischen Heiterkeit und Gesundheit. Es handelt sich noch um ein sehr kleines wissenschaftliches Feld, das aber immer mehr Zulauf hat, was der professionellen Untersuchung des Lachens sicherlich förderlich ist. Da die Gelotologie in den 50er Jahren in Amerika aus dem medizinischen Bereich hervorgegangen ist, beschäftigen sich viele Lachforscher vor allem mit körperlichen Prozessen, die während des Lachens ablaufen und deren Auswirkungen auf Körper und Seele (z.B. haben humorvolle Menschen eine größere soziale Kompetenz?). Aber auch psychische und kognitive Prozesse werden untersucht.

Es gibt mittlerweile sogar Lachvereine, Verbände für Lach-Yoga und Humorthérapie.⁴ Es herrscht ein regelrechter Lachboom in Deutschland. Auch in anderen Ländern wie USA, England und Indien sieht es nicht anders aus. Und wer lacht nicht gerne oder bringt andere Menschen zum Lachen?

¹ Vgl. Kataria 2002, S. 180.

² Dies haben Wissenschaftler der Universität von Hertfordshire (England) herausgefunden. Vgl. URL = <http://www.lexi-tv.de/lexikon/thema.asp?InhaltID=655&Seite=4> (Stand 05.02.2004).

³ Vgl. Cousins 1981.

⁴ Vgl. URL = <http://www.ursulaunger.de/> (Stand 05.02.2004).

Andererseits ist Lachen nicht „in aller Munde“: Lachforscher haben herausgefunden, dass immer weniger Erwachsene lachen – ganz im Gegensatz zu den Kindern, die sich fast kaputt lachen oder vor Lachen in die Hose machen.⁵

Da stellt sich doch die Frage, warum man eigentlich lacht. Wie stellt man es am effektivsten an, ins Lachen zu geraten oder andere zum Lachen zu bringen? Diese Frage hat in der Geschichte der Menschheit immer wieder helle Köpfe dazu getrieben, darüber nachzudenken und Theorien oder Kriterien des Lachens zu entwickeln. Leider stellte sich dies immer wieder als ein schwieriges Unterfangen heraus und es bleibt bis heute ungelöst, genau bestimmen zu können, warum wir etwas komisch finden.

Da das „etwas-komisch-finden“ jedoch eine sehr schöne, heitere und erfreuliche Sache ist, möchte auch ich in die Fußstapfen meiner Vorgänger treten und mich in dieser Arbeit mit dieser Thematik befassen.

Die Problemstellung lautet: Wie bringe ich den Menschen am effektivsten zum Lachen? Daraus ergibt sich folgende wissenschaftliche Fragestellung: Welche Kriterien des Lachens gibt es und welcher Art sind diese? Das Ziel meiner Arbeit wird daher sein, Kriterien des Lachens herauszuarbeiten und aufbauend auf diesen Kriterien folgende Thesen zu verteidigen:

1. Es gibt notwendige und hinreichende Kriterien des Lachens.
2. Es gibt eine Tiefen- und eine Oberflächenstruktur des Komischen (Typen und Exemplare).
3. Intersubjektive sprachliche Konzeptualisierung ist die Bedingung der Möglichkeit menschlichen Lachens.

⁵ „Während Erwachsene täglich nur ungefähr 15 mal lachen, ist bei Kindern bis zu 400 mal am Tag zu beobachten, wie sie kichern, wiehern oder grölen, sich schief und scheckig lachen.“ (URL = <http://www.apotheke-fortuna.de/aktuelles/erwachsene.html> (Stand 05.02.2004)). Kinder machen sich vor Lachen manchmal in die Hose. Dies liegt daran, weil sie im Vergleich zu Erwachsenen noch völlig frei und unbeschwert mit voller Intensität ohne belastende Gedanken loslachen können (und weil sich dabei die Unterleibsmuskeln entspannen).

1.2. Abgrenzung und Einschränkung der Thematik

Es kann aufgrund des Umfanges des Themas nicht Ziel dieser Arbeit sein, die Kriterien des Lachens empirisch zu ermitteln. Vielmehr soll diese theoretisch-konzeptuelle Arbeit eine Möglichkeit der Erforschung der Thematik in Art und Umfang aufzeigen. Es wird also nicht die gesamte Literatur nacherzählt, sondern nur interessante Punkte aus der Literatur herausgegriffen und in ein kohärentes Gesamtbild gesetzt, um eine neue Sichtweise auf das Thema „Lachen“ zu erlangen. Damit sollen die Grundlagen einer neuen Methode für die eigentliche Erforschung der Kriterien des Lachens in einer späteren Arbeit gelegt werden.

1.3. Vorgehensweise und Kapitelübersicht

In Kapitel 2 werden die wichtigsten Begriffe für diese Arbeit geklärt und festgelegt. Nach einem kurzen geschichtlichen Abriss der Theorien des Lachens werden die bekanntesten davon ausführlicher vorgestellt. Danach werden weitere, für diese Untersuchung relevante Bereiche angerissen und wichtige Punkte für den Argumentationsgang in dieser Arbeit hervorgehoben und erläutert.

Zunächst muss eine begriffliche Analyse Begriffe wie Humor, Witz, Freude, Komik, Lachen, Lächeln etc. einbeziehen, um überhaupt feststellen zu können, wie und inwieweit sowohl der Begriff als auch das Phänomen „Lachen“ gegenüber anderem überhaupt abgegrenzt werden kann. Dazu kann auch die Etymologie der Worte Lachen, Witz, Komik usw. beitragen.⁶ In methodischer Vorarbeit muss auch geklärt werden, ob die Häufigkeit des Lachens etwas besagt oder nicht und in welchem Verhältnis das Lachen zum Komischen steht.⁷ Dabei sind die Schwierigkeiten beim Schreiben einer wissenschaftlichen Untersuchung über Komik zu bedenken und zu beachten.⁸ Sie sind für die grundsätzliche Untersuchung über die Kriterien des Lachens zunächst näher zu untersuchen, da sie Implikationen für die Voraussetzung dieser Arbeit im Allgemeinen haben. Natürlich kann im gebotenen Rahmen einer Magisterarbeit nicht auf alles in

⁶ Vgl. Otto 2000, S. 150ff.

⁷ Vgl. Kachler 2001. Hier wird von einem Lachquotient gesprochen, welcher aber nicht explizit definiert wird. Dazu sind alle erforderlichen Parameter zu berücksichtigen, wie Bezugsrahmen, Bedingungsmenge, Kontexttypen etc. Soll der Parameter „Lachquotient“ empirisch ermittelt werden, dann sind also die Randbedingungen dafür exakt abzustecken.

⁸ Vgl. Zehrer 2002: Ein Problem stellt z.B. die Tendenz dar, nicht bloß theoretisches Denkinteresse am Komischen zu haben. Dies führt dazu, dass das Lustige sich bei der Betrachtung des Komischen niemals gänzlich ausblenden lässt und somit unweigerlich dessen Bewertung beeinflusst.

letzter Konsequenz eingegangen werden. Dennoch sollte diese Arbeit die wichtigsten Gesichtspunkte hinsichtlich des Themas zusammenschauen, wenn auch nicht immer im Detail. An sehr interessanten Stellen wird dennoch ein Blick in die Tiefe gewagt werden. Dazu werden einige Definitionen und Thesen angenommen, um das große Gebiet der Lachforschung auf einen für diese Arbeit akzeptablen Umfang einzuschränken. Insbesondere wird Lachen strikt von Lächeln getrennt und nur auf die Kriterien für das Lachen aus rationalen Gründen eingegangen. Lachen aus unbegründeten Gefühlen, Launen oder Stimmungen heraus wird nicht untersucht.⁹

Daher wird zunächst eine weitere Auswahl und Einschränkung des Arbeitsumfanges getroffen. Dazu sind verschiedene Verfahren nützlich welche da sind: Begriffsklärung, sprachliche Analyse, Findung von Bedingungen a priori für das Lachen durch die Reflektion und synergetische Filterung bisheriger Theorien des Lachens, Einsatz von Erkenntnistheorie sowie phänomenologischer, sprachphilosophischer, empirischer und metaphysischer Analyse.

Anhand einer Aufzählung von Bedingungen der Möglichkeit für Lachen werden dann in Kapitel 3 die Kriterien des Lachens analytisch ermittelt. Dazu gehören Bedingungen für positives als auch für negatives Lachen ebenso wie kontextsensitive, intersubjektive und interkulturelle Bedingungen. Diese Untersuchung führt schließlich zu den notwendigen und hinreichenden Bedingungen des Lachens. Aus diesen Bedingungen lässt sich ableiten, dass das Komische sowohl über eine Tiefenstruktur als auch über eine Oberflächenstruktur verfügen muss. Ferner werden die Unterschiede in diesen Strukturen detailliert und mit Beispielen versehen beschrieben.

Die Ergebnisse und Implikationen dieser Arbeit werden schließlich in Kapitel 4 ausführlich dargestellt und im Schlusskapitel noch einmal kurz zusammengefasst als auch ein Ausblick gewagt.

⁹ Wie z.B. das Lachen beim Lach-Yoga ohne Grund. Vgl. Kataria 2002.

2. Theoretischer Hintergrund und Vorarbeiten

2.1. Etymologie und Analyse wichtiger Begriffe

2.1.1. Etymologie wichtiger Begriffe

„umor“ [lat.] bedeutet Flüssigkeit oder Feuchtigkeit. Im Mittelalter wurden damit die Körpersäfte bezeichnet, welche in Harmonie zueinander stehen sollten. Eine jeweilige Dominanz von Blut, Galle, Schleim oder schwarzer Galle wurde mit dem Temperament des Menschen gleichgesetzt: Sanguiker, Phlegmatiker, Choleriker und Melancholiker. Mit dem Fortschritt der Wissenschaft im Mittelalter wurde der Begriff „Humor“ erweitert um Verhaltenseigenschaften, die aus sozialen Normen und Abnormalität resultieren. Über gesellschaftliche Weiterformung des Begriffes „Humor“ wurde er schließlich zu dem, was heute führende Lachforscher darunter verstehen: Weit gefasst gilt Humor als Oberbegriff für das Gesamtgebiet des Komischen oder Lustigen.¹⁰ „Humor ist, wenn man trotzdem lacht“¹¹ wäre ein einzelner Aspekt des Humors, von denen es unzählige gibt und die erst über den Kontext fassbar sind, wie auch Plessner schreibt:

„Gerade als solcher ist der komische Konflikt nicht an die menschliche Sphäre gebunden, sondern kann überall da hervorbrechen, wo eine Norm durch die Erscheinung, die ihr gleichwohl offensichtlich gehorcht, verletzt wird.“¹²

Fast jeder kluge Kopf, der Zeit und Muße fand, sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen, fand eine Definition oder Theorie des Humors.¹³ Dies unterstreicht auch Rolf Lohse:

„Das Komische gehört zu jenen Phänomenen, die den Menschen immer wieder fasziniert und zum Nachdenken angestoßen haben. Die Diskussion um eine Theorie des Komischen ist dabei längst nicht abgeschlossen, wie man aus immer neuen Beiträgen dazu ersehen kann. In kaum einem anderen Bereich wurden derart viele Erklärungsversuche aus den verschiedensten Disziplinen unternommen, und wie kaum eine andere Frage ist die nach dem Komischen immer wieder als Randbemerkung zu anderen Zusammenhängen behandelt worden, so dass die Theoriebildung äußerst disparat ist. Die Ansätze unterscheiden sich hinsichtlich der Begrifflichkeit, des theoretischen Bezugssystems und vom Erkenntnisinteresse her.“¹⁴

¹⁰ Vgl. Titze & Eschenröder 2003, S. 11f.

¹¹ a. a. O. Diese kurze Definition von Humor stammt von Otto Julius Bierbaum.

¹² Plessner 1950, S. 115.

¹³ Einige wichtige Theorien werden in Kapitel 3 vorgestellt.

¹⁴ Lohse 1998. Vgl. dazu auch Ruch 1998, S. 5ff.

Zum Begriff der Komik schreibt Rolf Lohse:

„Vielleicht könnte vom Wortsinn her eine Definition entwickelt werden. Doch auch das Wort gibt keinen Aufschluß: Es ist bekannt, daß es sich im Begriffsumfeld der Komödie (*comédie*, *comique*) entwickelt hat. Sicher rekuriert *comique* auf den griechischen *kómos*, das Gelage, den festlichen Gesang, den festlich fröhlichen Umzug zu Ehren des Dionysos. Allerdings ist die genaue Filiation und der eingetretene Bedeutungswandel des Wortes bislang nicht schlüssig nachgewiesen. Daher kann auch vom Wort ausgehend keine endgültige Klärung des Begriffsgehalts vorgenommen werden.“¹⁵

Es scheint also recht schwierig, eine Theorie der Komik aus der Etymologie heraus zu entwickeln. Darüber hinaus stellt der Humor „ein komplexes Phänomen dar, welches kognitive, affektive und physiologische Aspekte einbezieht.“¹⁶ Sinn für Humor ist meines Erachtens die Fähigkeit und Empfindlichkeit zugleich, auf Humor reagieren zu können. Ruch nennt diese Reaktion auf Humor „Humorreaktion“ oder „Erheiterung“, welche ausgelöst werden kann durch „witzige Bemerkungen, paradoxe Wortspiele, absurde Übertreibungen, widersinnige Handlungen, komische Paradoxien, frechen Schabernack und seltsame Ausdrucksformen der Mimik und Gestik“¹⁷. Der "normale Erwachsene" findet sich in der alternativen Welt des Humors oft nicht zurecht, insbesondere dann, wenn er an die gesellschaftlichen Spielregeln besonders stark angepasst ist. Doch auch der humorloseste Mensch kann seinen "Sinn für Humor" (wieder)entdecken - indem er den Weg zurück in die Kindheit einschlägt. Der Clown, der mittlerweile in der Erwachsenenbildung als Seminarleiter fungiert, wird ihm dabei hilfreich zur Seite stehen. Mit ihm zusammen kann jener Perspektivenwandel vollzogen werden, der es ermöglicht, das Leben aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten - und dadurch Widersprüche, Absurditäten und Ungereimtheiten zu entdecken, die grundsätzlich komisch sein können. Oft werden Theorien des Lachens mit Humorthorien gleichgesetzt, weil jeweils Gründe dargelegt werden, die zum Lachen führen können. Lachen darf aber nicht mit Humor gleichgesetzt werden. Vielmehr setzt kognitives Lachen Humor voraus. Die primäre Frage lautet daher, wie Humor entsteht. Arthur Köstler definiert folgende Elemente der Humorentstehung:

“(1)Eine normativ ungebundene bzw. unregelte Originalität des Denkens, die verblüffend und ungewohnt, vielleicht auch unlogisch oder gar befremdlich ist. (2) Es sind Affekte einbezogen, die normalerweise einer kulturellen Zensur bzw. Abwehr unterliegen. Hierzu gehören aggressive, sexuelle und skatologische Impulse. (3) Von besonderer

¹⁵ Lohse 1998.

¹⁶ Titze 2001. (Ohne Seitenangabe, da im Internet – siehe Literaturverzeichnis).

¹⁷ a. a. O.

Bedeutung ist ein spielhaftes Element, das der sprachlichen Begrifflichkeit und der ausdrücklichen Feststellung nicht bedarf. Denn dieses Element findet seinen ganzheitlichen Ausdruck im Kontext körperlicher Bewegungen und Ausdrucksformen (Mimik, Gestik).¹⁸

Mit den Begriffen Humor und Komik verhält es sich im Verhältnis von Lachen zu Humor anders. Zwar sind Humor und Komik begrifflich unterschieden, da Humor Komik subsumiert, d.h. Humor mehr enthält als Komik. Dennoch werden diese Begriffe als Grund für Lachen oft im gleichen Atemzug genannt. Komisch oder humorvoll wirkt auf einen nur dann etwas, wenn man es auch als komisch oder humorvoll versteht. Es ist also in beiden Fällen eine kognitive Leistung mit verbunden, ohne die niemals etwas als komisch oder humorvoll verstanden werden kann. Köstler spricht von einem von der Norm abweichenden Denken (1), d.h. kognitiven Leistungen, welches für die Entstehung von Humor notwendig ist. Wie ich in Kapitel 3 näher darlegen werde, müssen aber auch kulturell geprägte Affekte (2) dazukommen. Auch einem spielhaften Element, das seinen ganzheitlichen Ausdruck in körperlichen Bewegungen und Ausdrucksformen findet (3), stehe ich nicht abgeneigt gegenüber. Aber ganz im Gegensatz zu Köstler denke ich, dass dieses letzte Element ebenso der sprachlichen Begrifflichkeit bedarf, wie alles andere, was der Mensch inhaltlich verstehen muss. Gerade einen ganzheitlichen Ausdruck, hervorgegangen aus dem Kontext weiterer Ausdrucksformen, zu verstehen, erfordert höchste holistische kognitive Anstrengungen, welche ohne sprachliche Konzepte, die ja über die gesamte Entwicklung eines verständigen Menschen hinweg erlernt wurden, kaum möglich wären. Zwar könnte man kognitive Fähigkeiten als rein formal betrachten, d.h. mit Hilfe von kognitiven Fähigkeiten bestimmte kognitive Inhalte verarbeiten. Aber eben ohne die kognitiven Inhalte wie sprachliche Konzepte, Begriffe usw. wird es keine Synthese von Form und Inhalt und damit kein „verstehen“ geben können. Ein Beispiel könnte die Tabuverletzung sein, welche eine mögliche Ursache für Komisches ist, aber auch ein reines Konstrukt darstellt, welche sich der Mensch ausdenkt.

Es scheint also, dass zunächst nur Arbeitsdefinitionen für die in dieser Arbeit verwendeten Begrifflichkeiten gegeben werden können und müssen, um ein gemeinsames wissenschaftliches Diskursuniversum zu schaffen, das schließlich dazu führt, dass in Kapitel 3 notwendige und hinreichende Kriterien des Lachens erarbeitet werden können, welche es überhaupt erst ermöglichen, den Weg, also die Methode zu einer einheitlichen Theorie des Komischen (und des Lachens) zu ebnen.

¹⁸ a. a. O.

2.1.2. Begriffsklärung und Arbeitsdefinitionen für diese Arbeit

Im Folgenden sollen die wichtigsten Begriffe, welche in dieser Arbeit verwendet werden, besprochen und Arbeitsdefinitionen gegeben werden. Am wichtigsten sind dabei ganz grundlegende Festlegungen. Zwar sind sie beinahe triviale und intuitive Feststellungen. Dennoch sollen sie aber hier klar als Vorbedingungen und Festsetzungen für die weitere Arbeit im Folgenden als Arbeitsdefinitionen für die Begriffe Lachen, Lächeln, Komik, Humor und Heiterkeit dienen, um auf einer gemeinsamen „Wissenschaftssprache“ aufbauen und damit vom einem gemeinsamen Verständnis ausgehen zu können.¹⁹

2.1.2.1 Lachen

Lachen ist für den französischen Philosophen Henri Bergson nicht "begreifbar", es entzieht sich geradezu jeder begrifflichen Erkenntnis:

„Das Lachen ist eine Reaktion des Körpers, in der dieser sich gegen Vergeistigung, Rationalisierung und Abstraktion behauptet. Der Lachende überlässt seinen Körper sich selbst; er verzichtet auf Kontrolle [...]“.²⁰

Dadurch ist das Lachen ein unverkennbarer Ausdruck naiver Lebensfreude, die keiner vernünftigen Begründung bedarf und keine normative Reglementierung erträgt. Im Lachen offenbart sich die affektive Lebendigkeit des Menschen in seiner ursprünglichsten Weise. Es ist zwar richtig, dass sich das Lachen selbst jeder begrifflichen Erkenntnis entzieht und dass Lachen nicht unbedingt einer vernünftigen Begründung bedarf, was aber nicht heißt, dass es keine Gründe für den Weg dorthin (d.h. bis zum Ausbruch des Lachens) oder keine vernünftige Begründung für das Lachen gibt, auch wenn man eine solche nicht braucht, um zu lachen bzw. auch ohne diese Begründung gelacht hätte. Natürlich meint Bergson, dass Lachen einfach letztlich nicht begründet werden kann, weil dem Phänomen Lachen so viele Ursachen zugrunde liegen können, dass man diese wohl für die jeweilige Situation und im entsprechenden Kontext gar nicht nennen kann. Versucht man es dennoch, kommt man von einer Ursache weiter zu unzählig anderen, da alle Ursachen im Netz der Lebenssituationen

¹⁹ Vgl. Titze 2001.

²⁰ Kamper & Wulf 1986, S. 7.

miteinander zusammenhängen und sich nicht bis zum Ursprung und in alle Richtungen (sowohl in der Breite als auch in der Tiefe) zurückverfolgen lassen.²¹

Was ist nun Lachen? Ein paar Stichpunkte sollen den Raum rund um den Begriff ‚Lachen‘ ausfüllen und gleichzeitig eine angenehme Atmosphäre für die folgende Untersuchung schaffen. ‚Lachen‘ ist entspannend, gesund, lebensverlängernd, die Lebensqualität steigernd, Freude, Zufriedenheit, die Lebenszeit sinnvoll nutzend, ansteckend, aufheiternd, gute Laune verbreitend, Gemütlichkeit, Zeit haben, Ruhe, beruhigend, stressfrei, schön, lustig, belebend, motivierend, lebensbejahend, gesellig, die Gemeinschaft fördernd, vereinend, Freizeit, Urlaub, Verstehen und Toleranz.

Diese kurze Aufzählung zeigt bereits, wie vielfältig die Umgebung um das Lachen ist. Und natürlich scheinen dabei einige Begriffe auf, welche man auf den ersten Blick gar nicht im Umfeld des Lachens zu finden gedacht hätte. Was hat Lachen mit Verstehen und Toleranz zu tun? Nun, um überhaupt bzw. an der richtigen Stelle zu lachen, also nicht „verrückt“ zu lachen, ist ein Minimum an Verständnis der jeweiligen Situation notwendig. Aber auch Toleranz gegenüber jemandem, der gerade nicht „in Stimmung“ ist, will entsprechend geübt sein, will man sich nicht blamieren oder als unnormale gelten.

Ferner zeigen sich mit dem Lachen ganz ambivalente oder gar paradoxe Phänomene. Zum einen fördert Lachen die Bildung und den Zusammenhalt einer Gruppe, andererseits aber auch gleichzeitig die Abgrenzung gegenüber anderen (Gruppen) – bei gleichzeitigem Zusammenschweißen derer, die mitlachen.²² Paradox, aber real. Diese Ambivalenz erfolgt außerdem zeitlich synchron – nicht diachron. Kein Paradox hingegen scheint zu sein, dass Lachen gesund oder auch krank macht, auch wenn Lachen einerseits Freude bereiten und andererseits aber auch kränken kann.²³

Es gibt die verschiedensten Arten von Lachen: spottendes, konventionelles, echtes, ehrliches, gespieltes, verrücktes, höhnisches, verächtliches Lachen – bis hin zum Verlegenheitslachen.²⁴ Oft bestimmt die Situation oder die Stimmung des Menschen die Art seines Lachens.

²¹ Vgl. Bergson 1988.

²² Vgl. Kachler 2001, S. 33.

²³ Über positives und negatives Lachen gehe ich näher in den Abschnitten 2.2.5 und 2.2.6 ein.

²⁴ Kataria 2002 unterscheidet folgende Arten des Lachens: Simuliertes Lächeln (so tun als ob man fröhlich wäre), Transzendentes Kichern (sich einreden fröhlich zu sein), Duchenne-Lächeln (Duchenne fand heraus, dass durch die Anspannung ganz bestimmter Gesichtsmuskeln das Gehirnzentrum für Glück aktiviert wird) und das Balam-chalana-Lächeln (künstlich hervorgerufenes Lächeln im Yoga). Ekman beschreibt 18 unterschiedliche Arten des Lächelns, welche jeweils geringfügig andere Gesichtsmuskeln beanspruchen (vgl. Ekman & Scherer 1984).

Viel wichtiger als die Art des Lachens ist aber der Grund des Lachens überhaupt. Bevor auf die Begründbarkeit des Lachens und schließlich der Rationalität als Bedingung des Lachens eingegangen wird, soll zunächst noch eine überaus wichtige Unterscheidung getroffen werden.

2.1.2.2 Lächeln

Das erste „soziale Widerlächeln“ als Reaktion auf jede menschliche Stimme bzw. jedes menschliche Gesicht tritt beim Menschenbaby sechs bis acht Wochen nach der Geburt auf. Dies ist ein breites Lächeln mit leuchtenden Augen. Ein herzhaftes Lachen erfolgt bei plötzlicher, aber nicht furchterregender Stimulation erst mit etwa vier Monaten. Die Entwicklungspsychologie kennt sieben Erklärungsversuche zum Lächeln:²⁵

1. Lächeln als instinktive soziale Reaktion.
2. Lächeln als bedingte Reaktion auf die Befriedigung der Primärbedürfnisse.
3. Lächeln als operantes Verhalten, d.h. als freie Verhaltensweise, welche durch jede Reaktion die systematisch auf das Lächeln folgt, verstärkt wird. Lächeln als Ausdruck von Wohlbefinden und Freude ist erst nachträglich ankonditioniert. Das Baby gewinnt durch Lächeln Kontrolle über das Verhalten seines Gegenübers. Lächeln wird so zum Kommunikations- und Beziehungsinstrument.
4. Lächeln als geistiges Vergnügen über erlebte wirksame Verursachung. Das Baby lächelt, wenn es einen vorhersagbaren Effekt seines Verhaltens auf seine Umwelt erlebt, was aufgrund der Hinreifung erst nach sechs Wochen möglich ist, da dann erstmals eine primäre Kreisreaktion (d.h. ein geschlossener Feedbackkreis zwischen Kind und Umwelt) möglich ist.
5. Lächeln als emotionale Abschlussphase eines kognitiven Problemlöseprozesses. Lächeln ist Entspannung nach einer kognitiv bedingten emotionalen Unsicherheit (z.B. wenn das Baby ein Gesicht als nicht bedrohlich erkannt hat).
6. Lächeln und Lachen als Ausdruck geistiger Spannungsauf- und abbauzyklen. Lächeln und Lachen unterscheiden sich durch die Steilheit des Spannungsauf- und abbaus. Je früher ein Kind lächelt oder lacht, desto kognitiv entwickelter ist es. Lächeln dient als Ausdruck des geistigen Vergnügens über die erfolgreiche Erkenntnis und Kontrolle der Umwelt. Lächeln tritt daher vor allem in sozialer

²⁵ Vgl. Oerter & Montada 1995, S. 234-236.

Interaktion auf, weil diese die häufigsten oder zunächst optimalen Lernsituationen für das Kind darstellen.

7. Lächeln als proto-soziales Verhalten. Lächeln hat eine soziale Funktion, da es von der Umwelt als Bindungsabsicht sozial interpretiert wird. Die meisten Mütter entwickeln erst eine ganz persönliche, positive Beziehung zu ihrem Kind, sobald dieses das erste Mal lächelt.

Michael Titze sieht das Phänomen „Lächeln“ folgendermaßen:

“Das Lächeln ist eine (weitgehend) aggressionsfreie Kontaktgebärde, ein "mimischer Stoßdämpfer".¹⁵ Die Gesichtsmuskulatur ist bei Geburt bereits voll ausgebildet und funktionsfähig.¹⁶ Schon Säuglinge können ein selektives soziales Lächeln einsetzen,¹⁷ um die Interaktion mit der Bezugsperson zu fördern. Dieses Interaktionslächeln signalisiert "einen aktiven Zustand von Freude [...]. Es wirkt wie eine Art Klebstoff, der Säugling und Eltern verbindet."¹⁸ Das lächelnde Gesicht ist ein "Spielgesicht"¹⁹. Es stellt ein universales Signal für Freundlichkeit, Kooperationsbereitschaft, Zustimmung und Freude dar. Paul Ekman beschreibt verschiedene Formen des Lächelns. Nur jenes, das den musculus zygomaticus maior (Wangenheber) und den orbis ocularis oculi (Augenringmuskel) aktiviert, kann als "echtes Lächeln" verstanden werden. Dieses zeigt nicht allein einen Zustand heiteren Glücksgefühls an, es wirkt sich gleichzeitig als Auslöser positiver Emotionen aus. Man nimmt in diesem Zusammenhang an, dass es eine direkte und zentrale Verbindung zwischen der Mimik und der Hirnaktivität gibt.²⁰ So konnte nachgewiesen werden, dass ein intensives (echtes) Lächeln die Durchblutung des Gehirns fördert und Stresssymptome mildert.²¹ Da sich dieses Lächeln auch willkürlich hervorrufen lässt, wurde die "Therapie des bewussten Lächelns" entwickelt, die als eine "natürliche Methode zur Überwindung von Stress" eingesetzt werden kann.²²

15) V. Rittner, Das Lächeln als mimischer Stoßdämpfer. In: D. Kamper/C. Wulf, a.a.O., S. 322ff

16) P. Ekman, Gesichtsausdruck und Gefühl, Paderborn, 1988

17) J. Bolwby, Bindung, München, 1975

18) T. Landau, Von Angesicht zu Angesicht, Reinbek, 1995, S.178, 188

19) I. Eibl-Eibesfeldt, Liebe und Haß, München, 1972

20) Ekman, a.a.O., S. 154-165

21) R. A. Zajonc: Emotional and facial efference: A theory reclaimed. In: Science, 228, 1985

22) L. Hodgkinson, Smile Therapy, London, 1987²⁶

Echtes (ehrliches) Lächeln entspricht einer Geste und einer Zärtlichkeit ohne körperliche Berührung.²⁷ Lächeln kann somit ebenso wie Worte missverständlich sein! Ein freundliches Lächeln im Gesicht ist Ausdruck von Glücklichkeit.²⁸ Unbewusstes Lächeln, d.h. ein Lächeln ohne egoistische Hintergedanken oder überhaupt von

²⁶ Titze 2001.

²⁷ Vgl. Kachler 2001, S. 45.

²⁸ Vgl. Kachler 2001, S. 13.

Gedanken als Ausdruck von Freundlichkeit und Zuneigung ist reflektierend. Es kommt automatisch zurück – nicht unbedingt so beim bewussten Lächeln oder dem Lachen (eben weil dort Gründe mit eine Rolle spielen, die das Gegenüber nicht hat oder nicht nachvollziehen kann oder will). Lächeln führt zu Sympathie (Abbau von Unsicherheit), Sicherheit, Vertrautheit und Vertrauen. Dieses sind die Grundbausteine jeglicher Kommunikation, welche schließlich sogar zu einem Ausdruck von Liebesgefühlen oder Liebe verhelfen kann. Auf diese Weise beginnt oder erneuert jedes Lächeln eine Liebesbeziehung (direkt nonverbal).²⁹ Freudiges Lachen bzw. Lachen aus Freude (= eigentlich ein starkes Lächeln) ist m. E. sogar ein Lebensmittel, da es das Ziel bzw. den Sinn des Lebens – in Glück, Zufriedenheit und Freude zu Leben – ausdrückt.³⁰

2.1.2.3 Lächeln als Kommunikationsvoraussetzung

Lächeln dient ebenso wie Humor sowohl als Faktor für die Entstehung als auch zur Verbesserung der Kommunikation.³¹ Ich schließe mich Kachler an, der Lächeln als die Bedingung der Möglichkeit für Kommunikation ansieht.³² Es ist zwar denkbar, dass manche Völker dieser Erde auf ein Lächeln hin nicht ein Gespräch beginnen, sondern das Kriegsbeil ausgraben und benutzen, aber dennoch wurde hier eine Kommunikation angestoßen. Für den Grossteil der Menschheit scheint das Lächeln die Kommunikation mit anderen zu begünstigen, so dass Lächeln als universell(st)e Sprache aller Menschen betrachtet werden kann.³³ In diesem Sinne könnte man unbewusstes Lächeln sogar als Kompetenz interkulturellen Handelns sehen (ohne dass man dabei sein Gesicht verliert):

„[Humor] ist eine Art Code, mit dem kommuniziert wird. Der individuelle, universale Humor, die persönliche humoristische Lebenshaltung und Wahrnehmung der Welt kann jedoch nie fehl am Platz sein. Wenn Menschen auf dieser übergeordneten Ebene miteinander kommunizieren – wo Humor einer menschlichen Weltanschauung entspricht – dann trägt dies zu einer friedlichen Kommunikation aller Menschen untereinander bei. Diese Universalsprache Humor kann eine Brücke zwischen den Kulturen sein.“³⁴

²⁹ Vgl. Kachler 2001, S. 43.

³⁰ Ich schließe mich hier Dan Millman an, der schreibt: „Vielleicht kommen wir nur zu einem einzigen wichtigen Zweck auf diesen Planeten: um einen unheimlichen Sinn für Humor zu entwickeln. Vielleicht liegt im Lachen der Schlüssel, der uns endlich die Tür zum Glück aufschließt.“ (Aus Titze 1999, S. 327). Ich denke, es ist eher die echte, herzliche Freude und das echte, herzliche Lächeln, also letztlich die Liebe, welche unseren Herzen das Glück eröffnet – weniger das Lachen. Das allerwichtigste und größte Ziel im Leben als auch der Sinn des Lebens ist allerdings das Leben selbst, d.h. zu leben (mit allem was dem zuträglich ist). Und was wäre ein Leben ohne Freude (Lächeln, Lachen) – es wäre ohne Sinn...

³¹ Vgl. Titze 2003, S. 50.

³² Vgl. Kachler 2001, S. 31.

³³ Vgl. Kachler 2001, S. 50 und S. 53.

³⁴ Beuthner 2003, S. 109.

2.1.2.4 Lachen ist nicht lächeln.

Lachen muss von Lächeln, Schmunzeln, Grinsen, Freuen, freundliche Miene usw. abgegrenzt werden. Hier ist Vorsicht geboten. Denn es scheint zumindest zwei Begriffskategorien zu geben, in welche diese Begriffe einzuordnen sind:

- i) Lachen, Witz, Humor, Komik, Verstand, Denken
- ii) Lächeln, Freude, Laune, Liebe, Gefühl, Empfindung³⁵

Diese Kategorien sind zunächst strikt zu unterscheiden. Während i) verstandesorientierte, rationale Geistestätigkeit involviert, verlangen die Begriffe in der Kategorie ii) gefühlsorientierte, emotionale Motivation.³⁶ Dies liegt darin begründet, dass ii) im Gegensatz zu i) auf einer kognitiv niedrigeren Ebene basiert – wenn überhaupt auf einer kognitiven Ebene –, wohingegen i) immer und nur auf einer kognitiv sehr weit entwickelten Stufe zu finden ist. Begriffe der Kategorie i) bedingen für ihr Verständnis Rationalität, Begründbarkeit und logisches Schließen, d.h. ausgereifte kognitive Fähigkeiten. Das Erleben der Begriffe der Kategorie ii) ist auch ohne ausgeprägte kognitive Fähigkeiten möglich.³⁷ Lächeln scheint eher ein Reflex zu sein als konzeptuell reflektiert. Lachen hingegen ist nicht unbedingt ein Reflex, dafür aber immer überlegt-konzeptuell.

Die Voraussetzungen für Lächeln und Lachen sind also unterschiedlich! Lächeln und Lachen sind zunächst unabhängig voneinander zu betrachten! Und obwohl dies so ist, sind die Übergänge von Lächeln zu Lachen und umgekehrt graduell – sowohl kognitiv als auch körperlich:

„Wo genau die Grenze zwischen Lachen und Lächeln verläuft, ist oft schwerlich auszumachen. [...] Wir können schlichtweg nicht kontrollieren, wo das Lächeln endet, das Lachen beginnt. Stummes Schmunzeln, leises Lächeln und verhaltenes Lachen: die physiognomischen Übergänge *sind* fließend.“³⁸

Allerdings treffen die aufgezeigten Kategorien in der Regel zu, d.h. meistens ist Lächeln eher emotional und Lachen kognitiv.

³⁵ Auch wenn aus Lächeln (oft) leicht Lachen wird und umgekehrt (fließende Übergänge). Aber die Ursachen sind dann jeweils kognitiver Art! Dieser Spezialfall erfordert zusätzliche Betrachtungen.

³⁶ Vgl. Klein 2002, S. 39. Hier werden nach Damasio die Gefühle im Gehirn beschrieben, aus denen Lächeln resultiert.

³⁷ Selbst geistig Schwerbehinderte lächeln, empfinden, freuen und lieben sich. Aber es wird ihnen nur schwer gelingen, begründet zu lachen. Leider ist hier oft nur ein „verrücktes Lachen“ ohne Grund zu hören.

³⁸ Tschannerl 1993, S. 1.

Rein physiologisch ist Lachen intensiver als Lächeln: Es werden mehr Muskeln stärker angespannt. Außerdem erfolgt beim Lachen auch eine Lautproduktion.³⁹

Plessner umschreibt diesen Sachverhalt etwas blumiger:

„So verhält sich denn das Lächeln zum Lachen wie das Liebeln zum Lieben: es hat etwas davon, es tut so als ob, es ist seine Vollform in der Verkürzung und Andeutung.“⁴⁰

Aber auch für Plessner ist Lachen nicht einfach nur mehr als Lächeln, weil:

„[...] Lächeln von sich aus nicht zum Lachen hinstrebt. Es tritt oft (aber keineswegs immer) an seine Stelle, es wechselt auch wohl mit ihm ab, aber es hat sein eigenes unverwechselbares Wesen, seine spezifische Angemessenheit, es ist eine Ausdrucksform sui generis. [...] Mit dem echten Lachen hat das Lächeln, von gewissen Äußerlichkeiten vielleicht abgesehen, nichts zu tun. [...] »An sich« ist Lächeln keine künstliche Geste, sondern eine natürliche Gebärde, zu bestimmten Regungen passend.“⁴¹

Genau in diesem Sinne ist für Lachen ganz im Gegensatz zum Lächeln eine wesentlich größere kognitive Verstehensleistung notwendig. Zum Lächeln genügt es zu erkennen, dass vom Gegenüber keine Gefahr ausgeht.⁴² Zum Lachen allerdings muss man darüber hinaus noch mehr verstehen und erkennen wie z.B. komplexe Beziehungs- und Bedeutungszusammenhänge. Dies wird in der Literatur bestätigt: Lachen erfordert kognitive Leistung (Intellekt, Intelligenz etc.):⁴³ „Lächeln ist Mimik des Geistes.“⁴⁴ Daher adelt das Lächeln den Menschen, während ihn sein Lachen ins Zwielficht rücken kann: „[D]as Lächeln ist in seiner Ausdrucksvielfalt *mehr*, in seiner Ausdrucksintensität *weniger* als das Lachen.“⁴⁵ In diesem Sinne kann wohl das Lächeln das Lachen ersetzen, nicht aber umgekehrt. Aus kognitiver Sicht verhält es sich genau entgegengesetzt: Lachen kann das Lächeln ersetzen aber nicht umgekehrt.

Sowohl Lächeln als auch Lachen kann unbewusst wie bewusst erfolgen. Wohingegen echtes Lächeln unwillkürlich, d.h. unabhängig vom Bewusstsein, und somit notwendig nur aufgrund einer Stimulus-Reiz-Reaktion erwidert wird, muss dies beim Lachen nicht der Fall sein. Denn Lachen wird nur mit Lachen erwidert, wenn ein

³⁹ Vgl. Wojtenek 1995. Es liegt ein Kontinuum von Muskelkontraktionen zwischen Lächeln und Lachen auf physischer Ebene vor. Das einzige klare physische Unterscheidungskriterium zwischen Lächeln und Lachen liegt darin, dass beim Lachen gegenüber dem Lächeln staccatoartige, rhythmische Lautäußerungen auftreten.

⁴⁰ Plessner 1970, S. 178.

⁴¹ Plessner 1970, S. 179.

⁴² Lächeln kann auch kognitiv absichtlich genau dafür eingesetzt werden, um zu vermitteln, dass man jemandem wohl gesonnen ist. Dies ist aber dann kein „echtes“, gefühlverursachtes, sondern ein kognitives und überlegtes Lächeln.

⁴³ Vgl. Wirth 1999 und Shibbes 2001.

⁴⁴ Plessner 1970, S. 184.

⁴⁵ Tschannerl 1993, S. III.

Grund vorliegt, mitzulachen bzw. wenn man versteht, warum man nun mitlachen bzw. das Lachen erwidern soll. Aus diesem Grund sind für Lachen immer höhere kognitive Aktivitäten wie Sprache oder sprachliche Konzepte notwendig, nicht unbedingt jedoch für Lächeln, das ja auch unbewusst reflektiert werden kann. Lächeln erfordert somit zwar körperliche Affinitätsleistung, aber meist nur geringe kognitive Aktivität bzw. Anstrengung. Wird Lächeln hingegen als „Waffe“ eingesetzt, d.h. als Spiel, um anderen zu zeigen, dass man ihnen scheinbar gut gesonnen ist, wird auch hier eine erheblich kognitive Leistung abverlangt, bei der auch sprachliche Konzepte eine Rolle spielen können. In diesem Fall ist Lächeln aber ein Mittel zum Zweck und nicht der Zweck selbst (d.h. echtes Lächeln bzw. Ausdruck von Freude). Echtes Lächeln kann (vor allem bei einem Kleinkind) auch vom Klang der Stimmen der Eltern abhängen, wenn auch nicht vom Inhalt bzw. von einem kognitiven Verständnis der sprachlichen Konzepte, die hinter den Worten (Lauten) „in der Stimme“ liegen. Gesundes Lachen hingegen erfordert aufgrund notwendiger hoher kognitiver Leistung Sprache oder zumindest sprachliche Konzepte (z.B. beim Witz). Pathologisches Lachen oder verrücktes Lachen bei psychisch Kranken oder geistig Behinderten muss davon ausgenommen werden. Zum einen verfügen geistig Behinderte nicht immer über den Umfang sprachlicher Konzepte und Begriffe wie geistig gesunde Menschen und zum anderen kann aufgrund dieses Mangels bei geistig behinderten Menschen ein (für Außenstehende) grundloses Lachen bzw. *sinnloses* Dauerlachen über alles und jeden einsetzen, was anzeigt, dass die Person die gegenwärtige Situation nicht versteht, da sie unangemessen lacht. Aber selbst geistig Behinderte lachen aufgrund von kognitiven Fähigkeiten, wodurch sie sprachliche Konzepte verstehen. Sicherlich gibt es graduelle Unterschiede im Verständnis. Dieses kann sogar so gering sein, dass bestimmte geistig Behinderte fast ständig völlig grundlos und stereotyp vor sich hinlachen. Dennoch verändert sich dieses Lachen bei Stimulation durch Ansprache qualitativ, so dass daraus geschlossen werden kann, dass sprachliche Konzepte verstanden werden und darauf reagiert wird. Ich bin daher gar nicht Darwins Meinung, der schreibt:

„Die freudige Erregtheit der meisten dieser Blödsinnigen kann unmöglich [...] mit irgendeiner bestimmten Idee assoziiert sein. Sie empfinden einfach Vergnügen und drücken dies durch Lachen oder Lächeln aus.“⁴⁶

Meine Frage an Darwin wäre, wie man feststellen kann, dass man Vergnügen empfindet, wenn die Kognition dazu nicht ausreicht? Ich schließe daraus, dass auch stark geistig

⁴⁶ Darwin 2000, S.

Behinderte noch über genügend kognitive Fähigkeiten verfügen, um zu verstehen, dass ihnen etwas Vergnügen bereitet und um diese Gefühle auch entsprechend z.B. durch Lächeln oder Lachen ausdrücken zu können.

Schließlich sind Lächeln und Lachen auch immer von einem Gegenüber oder einem Gegenstand abhängig, der als Gegenpol zum Selbst dient. Selbst bei der eigenen Erinnerung an etwas Schönes oder Lustiges, wodurch ein Lächeln oder Lachen bei einem selbst ausgelöst werden kann, spielt die Dualität von Ich und Du⁴⁷ bzw. die Trennung zwischen Subjekt und Objekt⁴⁸ eine entscheidende Rolle. Das „Du“ kann sowohl ein Partner als auch eine Sache, eine bestimmte Situation oder ein bestimmter Sachverhalt sein. Es ist eine zweistellige Relation vorhanden: Man lächelt oder lacht wegen etwas oder über etwas. Es gibt also immer einen Grund zum (kognitiven) Lachen (oder Lächeln), auch wenn der kognitive Stimulus für Lachen oder Lächeln jeweils von anderer Art ist. Es ist aber noch einmal zu betonen, dass Lachen und Lächeln ineinander fließen und somit der Übergang von Lachen zu Lächeln und umgekehrt graduell zu verstehen ist. Tabelle 1 fasst die Unterschiede zwischen Lächeln und Lachen noch einmal zusammen, die sich in der Regel zeigen.

Eigenschaft	Lächeln	Lachen
bewusst / vorsätzlich / absichtlich / überlegt / denkend / reflektiert	nein	ja
reflexartig / kommt zurück	ja (notwendig)	nein (möglich)
konzeptuell / kognitionsabhängig	nein	ja
sprachlich / sprachabhängig	nein	ja
vom Gegenüber abhängig	nein	ja

Tabelle 1: Unterscheidung zwischen Lächeln und Lachen

In dieser Arbeit wird aber nur das Phänomen des Lachens, nicht jenes des Lächelns untersucht. Daher werden konzeptuelle und sprachliche Aspekte der Komik im Vordergrund stehen.

⁴⁷ Vgl. Buber 2002.

⁴⁸ Vgl. Wittgenstein 1999.

2.1.2.5 Komik

Eine Einteilung in freie, befreiende und befreite Komik nach Wagner macht Sinn.⁴⁹ Dennoch gilt es im Hinblick auf die Typologie des Komischen auch zu untersuchen, ob befreite Komik (im Gegensatz zur befreienden oder gar freien Komik) ohne Schadenfreude auskommt oder nicht. Denn sie ist ja absurd, d.h. sie kann real gar niemanden verletzen.⁵⁰ Ein bekanntes Beispiel ist hierfür der Walfisch auf einer Landstrasse, der, als es zu regnen beginnt, bei sich denkt: „Macht ja nichts – ich habe ja noch ein Käsebrod in der Tasche...“ oder das Krokodil: Je grüner, desto schnapp bzw. je länger, desto grün. Ich denke, dass Schadenfreude nur in realen, nicht aber in absurden Situationen möglich ist. Auch sprachliche Mittel wie Ironie als Aussage mit zwei widersprüchlichen Botschaften oder literarische Gattungen wie Satire müssen in der Untersuchung angesprochen werden.⁵¹ Die präziseste Definition des Komischen ist jene, welche verschiedene theoretische Perspektiven zusammenschaut. Freilich ist sie deshalb auch diejenige, welche am wenigsten aussagt, weil sie zu weit gefasst ist. Laut Titze gab der Philosoph Karl Groos die genaueste solcher Definitionen:

„Es ist uns ein Objekt gegeben, welches wir erstens für etwas Verkehrtes (Widersprechendes, Widersinniges, Unlogisches) halten und darum zweitens mit einem Gefühl der Überlegenheit betrachten.“⁵²

Ich denke jedoch, dass diese Definition nicht die beste ist, da sie nur zwei der vielen Theorien – nämlich die Inkongruenztheorie und die Überlegenheitstheorie – miteinander verbindet. Zwar spricht Groos davon, dass zunächst ein Überraschungseffekt, dann ein Verstehen der Situation und schließlich ein Überlegenheitsgefühl vorliegen. Aber dass es darüber hinaus noch wesentlich mehr Aspekte zu berücksichtigen gibt, bleibt ohne Zweifel, wie wir noch sehen werden. Es bleibt eben doch schwierig, eine Arbeitsdefinition von Komik zu geben. Daher werde ich eher intuitiv und einfach folgendes festlegen: Komisch ist dasjenige, was sich uns gegenüber dem Alltäglichen und Normalen abgrenzt. Unter Komik fallen alle Techniken, welche Komisches hervorrufen.

⁴⁹ Vgl. Wagner 1994.

⁵⁰ Vgl. Wagner 1994, S. 149-161.

⁵¹ Vgl. Kachler 2001, S. 39. Siehe dazu auch das Kapitel 2.5.3 (Witzphasenanalyse).

⁵² Zitiert aus Titze 2003, S. 43.

2.1.2.6 Humor

Mit dem Begriff „Humor“ verhält es sich nicht viel anders. Auch hier ist eine Definition schwierig.

Ruch definiert Humor gar nicht erst explizit, sondern spricht eher von einer Erheiterung als „den emotionalen Prozess, der zum Lachen oder Lächeln führt.“⁵³ Da es unzählige Anlässe und Auslöser für Erheiterung und Humor gibt, lässt sich keine eindeutige und einzig wahre Definition finden:

„„What is humor“ and „What is a ‚sense of humor‘?“ These two questions were frequently posed as section headings in earlier writings and must be dealt with here as well, even though I consider them somewhat misleading questions implying answers containing absolute truth. Therefore, rather than answering, I prefer to reformulate them into two more awkward but more focused questions: „How have we used humor so far“, and „How do we want to understand humor as a scientific concept“.”⁵⁴

Entsprechend dieser Ansicht entwickelt Ruch Methoden, das Phänomen Humor wissenschaftlich zu erforschen („State-Trait-Modell der Erheiterbarkeit“).⁵⁵

Eine Definition von Humor, die aus meiner Sicht daher sehr zutreffend ist, gibt Vischer:

„Der Witz macht immer nur einzelne Witze: der Humor ist eine Weltanschauung, ein Geist. Als poetische Tätigkeit bringt er ein Ganzes aus sich hervor, ein Kunstwerk, das von ihm durchdrungen ist.“⁵⁶

Ebenso ist Humor eine Seite der menschlichen Kommunikation – ein Aspekt, der jegliche Kommunikation methodisch einfärbt.

⁵³ Zitiert aus Titze 2003, S. 16. Vgl. Ruch 1998 sowie „Heiterkeit und Humor: Ergebnisse der Forschung“ von Willibald Ruch und Karen Zwyer im Internet. URL = <http://www.google.de/search?q=cache:MyGBZe9CGI4J:www.uni-duesseldorf.de/WWW/MathNat/Ruch/Texte/Hirsch.doc+wie+definiert+ruch+humor&hl=de&ie=UTF-8> (Stand 18.04.2004).

⁵⁴ Ruch 1998, S. 5.

⁵⁵ Vgl. URL = <http://www.google.de/search?q=cache:MyGBZe9CGI4J:www.uni-duesseldorf.de/WWW/MathNat/Ruch/Texte/Hirsch.doc+wie+definiert+ruch+humor&hl=de&ie=UTF-8> (Stand 18.04.2004): „State-Heiterkeit repräsentiert einen affektiven Zustand erhöhter Bereitschaft auf entsprechende Reize mit Lächeln und Lachen zu reagieren. [...] Trait-Heiterkeit ist ein affektives Persönlichkeits- oder Temperamentsmerkmal, welches mit einer habituell herabgesetzte Schwelle für das Auslösen von Erheiterung und Lachen in Zusammenhang gebracht wird. [...] State-Ernst wird im Sinne einer geistigen Einstellung, die das Auslösen von Erheiterung und Lachen verhindern oder erschweren kann verstanden. [...] Trait-Ernst als habituelle Qualität der Geisteshaltung und Einstellung der Welt gegenüber [...] State-Schlechte-Laune ist ein affektives Konstrukt, welches die beiden Elemente der Traurigkeit/Melancholie und des Mißmuts verbindet. [...] Trait-Schlechte-Laune setzt sich primär aus dem Vorherrschen dreier Stimmungszustände und der entsprechenden Verhaltensweisen zusammen. [...] Um eine reliable, valide und ökonomische Erfassung der drei Konstrukte Heiterkeit, Ernst und Schlechte Laune zu gewährleisten, wurde das State-Trait-Heiterkeits-Inventar (STHI) entwickelt.“

⁵⁶ Vischer 1922, S. 148.

„[Humor] ist eine Art Code, mit dem kommuniziert wird. Der individuelle, universale Humor, die persönliche humoristische Lebenshaltung und Wahrnehmung der Welt kann jedoch nie fehl am Platz sein. Wenn Menschen auf dieser übergeordneten Ebene miteinander kommunizieren – wo Humor einer menschlichen Weltanschauung entspricht – dann trägt dies zu einer friedlichen Kommunikation aller Menschen untereinander bei. Diese Universalsprache Humor kann eine Brücke zwischen den Kulturen sein.“⁵⁷

Für mich ist alles humorvoll, was mich heiter stimmt und ich habe Humor, wenn ich fähig bin, heiter gestimmt zu werden.

2.1.2.7 Heiterkeit

Unter Heiterkeit verstehe ich in dieser Arbeit eine fröhliche, freudige und vergnügliche Gestimmtheit des Menschen, die ihn nicht unbedingt zum positiven Lachen zwingen muss, meist aber zumindest ein positives Lächeln entlockt. Heiterkeit evoziert niemals ein negatives Lachen, sondern bewirkt maximal eine ausgelassene Stimmung, in der man einfach vergnügt ist, ohne irgendwelche böse oder schlechte Hintergedanken zu haben. Mit Heiterkeit ist also weniger reflektierte, verbissene Kognition, sondern vielmehr gedankenlos gute Laune verbunden.

2.1.2.8 Kognition und Interkulturalität

An dieser Stelle möchte ich noch zwei weitere Begriffe einführen, die zwar nicht direkt mit dem Begriff des „Lachens“ etwas zu tun haben, die aber in dieser Arbeit eine zentrale spielen. Unter Kognition verstehe ich alle „Prozesse, die nötig sind, damit ein Lebewesen sich und andere Objekte in der Welt erkennen kann (z.B. Wahrnehmen, Erkennen, Vorstellen, Urteilen, Lernen, Erinnern, Denken, Vermuten, Erwarten, Planen und Problemlösen).“⁵⁸ Darin ist auch Schlussfolgern enthalten. Auch den Begriff der Interkulturalität fasse ich weiter als üblich. Darunter subsumiere ich nicht nur nationale, sondern auch regionale und lokale und intersubjektive Unterschiede zwischen Gruppen bzw. Personen, welche kulturell geprägt wurden (d.h. auch Idiolekte und Charakter als „Kulturgut“ einer Person).⁵⁹

⁵⁷ Beuthner 2003, S. 109.

⁵⁸ Heimgärtner 2002, S. 3.

⁵⁹ Üblicherweise wird Kultur als zwischen Gruppen diskriminierend aufgefasst: „**Kultur**. Ein Abbild gemeinsamer Werte, Denk- und Handlungsweisen einer Gruppe von Individuen, die zur Bildung und Formung dieser Gemeinschaft beiträgt. Sie beeinflusst die Interaktion mit anderen Individuen sowie die

2.2. Aspekte des Lachens

Im Folgenden sollen einige Aspekte des Lachens angeführt werden, um einen Eindruck von diesem Phänomen zu erhalten.

2.2.1. Evolutionäre Entwicklung des Lachens

„Bevor der Mensch die Sprache entwickelte, war die Mimik das einzige Mittel zur Kommunikation. Noch heute können wir gut aus Gesichtern lesen und wissen, wie sich unser Gegenüber fühlt, ohne dass er oder sie es sagen muss. Auch der Ausdruck des Lachens sieht bei allen Menschen gleich aus. Was so universell verstanden wird, muss stammesgeschichtlich schon sehr alt sein. Wo aber liegen die Ursprünge des Lachens? Ist es eine Eigenschaft, zu der nur wir Menschen in der Lage sind? Der Humanbiologe Professor Carsten Niemitz sagt, dass auch Menschenaffen lachen, und dass Grinsen oder Lächeln bis hinunter zu den Halbaffen beobachtet werden könne.“⁶⁰

Nach Konrad Lorenz entwickelte sich das Lachen aus einer Drohgebärde heraus.⁶¹ Auch Eibl-Eibesfeldt interpretiert das Zähnezeigen und die Lautäußerungen beim Lachen als eine ritualisierte Drohgebärde, welche innerhalb einer Gruppe das Gemeinschaftsgefühl steigert, für Außenstehende aber bedrohend und ausgrenzend wirkt. Lachen galt als ursprüngliche Funktion, sich gegen Dritte zu verbünden.⁶²

Lachen verbindet also miteinander, entschärft aber auch Konflikte: es dient der Beschwichtigung und der Unterordnung - beim Affen wie beim Menschen. Das ist auch einer der Gründe, warum Frauen öfter und länger lächeln und lachen als Männer.⁶³ Mit Hilfe des Lachens konnten Frauen zu Urzeiten drohende Konflikte in ihrer Gruppe entschärfen, und so die Überlebenschancen der eigenen Sippe erhöhen. Jane Goodall sieht im Lächeln der Schimpansen (Zähnezeigen bei geschlossenem Gebiss) ein Angstgrinsen, in dem sich Unterwürfigkeit und Aggression paaren – vergleichbar mit dem nervösen oder höflichen Lächeln des Menschen.⁶⁴ Heute hat das Lachen beim Menschen einen weniger aggressiven Touch – im Gegenteil: wir vertrauen beim echten

Interaktion mit technischen Geräten. Die gemeinsamen Gruppenwerte dienen als Norm und somit zur Orientierung der Gruppenmitglieder und als Abgrenzungskriterien zu anderen Gruppen. Die gemeinsame kulturelle Identität einer Gruppe wird in der Regel durch eine Nationalität widerspiegelt.“ (Röse 2002, S. 7 (Hervorhebung im Original)). Ich denke jedoch, dass man obige Kulturdefinition nicht nur auf eine Gruppe, sondern auch auf Individuen beziehen könnte. Diese Diskussion geht als philosophische aber über diese Arbeit hinaus. Daher begnüge ich mich mit meiner angegebenen Arbeitsdefinition.

⁶⁰ URL = <http://www.swr.de/wiesoweshalbwarum/archiv/2003/12/18/beitrag2.html> (Stand 12.04.2004).

⁶¹ Vgl. Lorenz 1992 sowie URL =

<http://www.swr.de/wiesoweshalbwarum/archiv/2003/12/18/beitrag2.html> (Stand 12.04.2004).

⁶² Vgl. Eibl-Eibesfeldt 1967, S. 140.

⁶³ Vgl. Wojtenek 1995. Frauen lachen ca. 4 Sekunden, Männer ca. 3 Sekunden pro Lacher.

⁶⁴ Vgl. URL = <http://www.swr.de/wiesoweshalbwarum/archiv/2003/12/18/beitrag2.html> (Stand 12.04.2004).

positiven Lachen dem anderen sogar, weil wir die Augen kurz schließen, den Kopf nach hinten neigen und so dem Gegenüber die Kehle preisgeben. Lachen dient auch der reinen Unterhaltung. Und auch hier unterscheiden wir uns nicht wesentlich von unseren nächsten Verwandten. Einem herzhaften Lachen können wir auch kaum widerstehen. Warum das so ist, erklärt der Psychologe und Lachforscher Michael Titze damit, dass Lachen einen Reflex darstellt, der kommunikativ miteinander verbindet, weil Lachen ein grundlegendes Ausdrucksmittel von Wohlbefinden, Freude und Kompetenz signalisiert.⁶⁵ Dieses Mittel wurde daher vor allem eingesetzt, als es noch keine sprachliche Verständigung gab. Ich denke allerdings, dass hier das Lachen als Reflex eher dem Reflexprinzip des Lächelns entspricht. Für echtes verständiges (d.h. nicht-reflexhaftes, nicht unbewusst stimuliertes, nicht „angestecktes“) Lachen ist Kognition nötig, welcher wiederum eine sprachliche Konzeptualisierung vorausgegangen ist.

2.2.2. Lachen im Gehirn

Im Folgenden wird geschildert, welche Bereiche des Gehirns während des Lachens betroffen sind:

„Lachen erfolgt funktionell und anatomisch über zwei unterschiedliche neuronale Wege. Einer davon ist "nicht direkt willentlich kontrolliert" oder in einem emotional gesteuerten System bestehend aus den Amygdala, thalamisch/hypo- und subthalamischen Hirngebieten und dem dorsalen/tegmentalen Hirnstamm. Das zweite willentlich gesteuerte System hat seinen Ursprung in prämotorischen/frontalen opercularen Hirngebieten und durch die motorische Hirnrinde und die Pyramidenbahnen in den vorderen (ventralen) Hirnstamm. Beide Systeme werden durch ein Lachkoordinationszentrum in der hinteren oberen Brücke (Pons) koordiniert. Bei der Wahrnehmung von Humor (abhängig von der Art des Humors und davon wie er vermittelt wird) ist die rechte frontale Hirnrinde, die mediale ventrale präfrontale Rinde, rechte und linke hintere (mittlere und inferiore) temporale Hirnregionen und möglicherweise das Kleinhirn in verschiedenem Ausmaß beteiligt.“⁶⁶

Welche Körperteile und –funktionen während des Lachens durch das Gehirn automatisch beeinflusst werden, zeigt Abbildung 1. Direkte, affektive Reaktionen sind somit unabhängig von willentlicher bewusst-kognitiver Beeinflussung möglich. Damit ist erklärbar, warum sowohl Lächeln als auch nicht-kognitives Lachen direkt und sprachunabhängig stimulierbar sind. Für kognitives Lachen allerdings ist die kognitive

⁶⁵ Vgl. a. a. O.

⁶⁶ Wild, Rodden, Grodd & Ruch 2003, S. 605.

Auswertung der Stimuli unabdingbar. Der Übergang von körperlichem Lachen zu kognitivem Lachen ist graduell und immer mehr von sprachlichen Konzepten abhängig: Je umfangreicher die Kognitionsleistung für das Lachen sein muss, desto mehr sprachliche Konzepte müssen dabei verarbeitet werden.

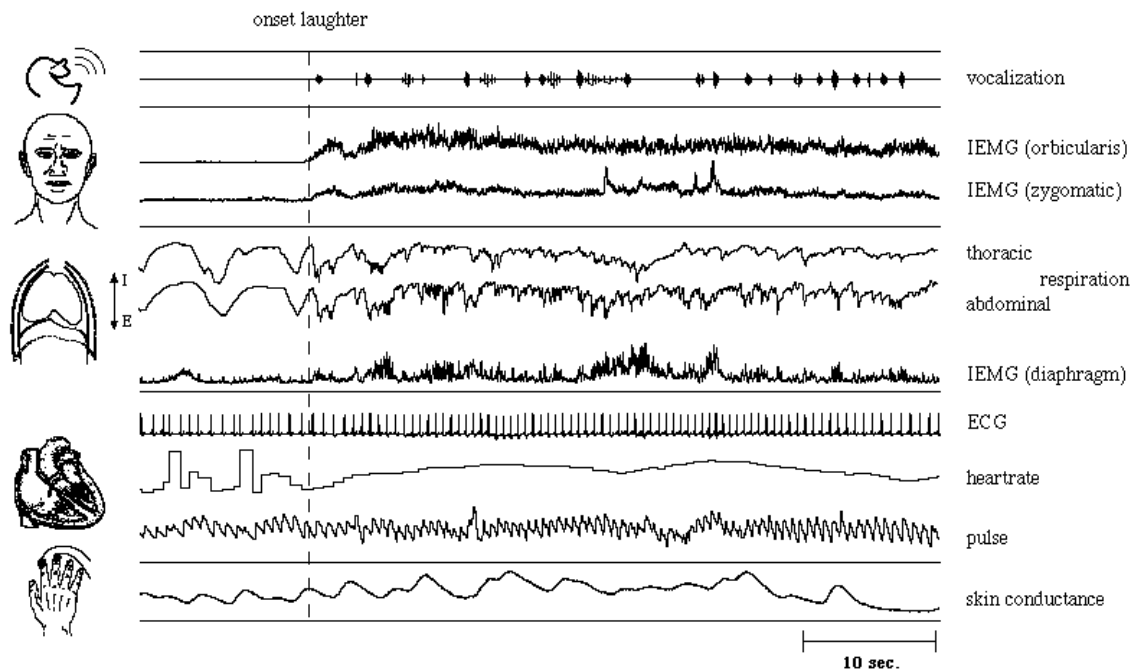


Figure. Physiological response components of the emotion of exhilaration (Modified from "Exhilaration and humor," by W. Ruch, 1993, in *The Handbook of Emotions*, p. 605-616, M. Lewis & J.M. Haviland, Eds., New York, NY: Guilford Publications.)

Abbildung 1: Veränderungen im Körper während des Lachens (aus Ruch 1993).

2.2.3. Lachen und Weinen

„Lachen und Weinen“ - dies ist der Titel des Anthropologen Helmuth Plessner.⁶⁷ Hier beschreibt er, dass Freud und Leid eng zusammen liegen. So können wir auch Tränen lachen, die wir genauso beim Weinen vergießen. Manchmal ist die Grenze zwischen Freude und Trauer tatsächlich aufgehoben. Gefühle schlagen um. Auch sind die Phänomene Lachen und Weinen Grenzphänomene des Menschen, über die der Mensch die Kontrolle verlieren kann.⁶⁸ Diese unmögliche Überschreitung der Grenzen

⁶⁷ Plessner 1950.

⁶⁸ Auch Darwin sieht Lachen und Weinen als spezielle Ausdrucksformen des Menschen an, da Unterschiede in den Bewegungen der Gesichtsmuskeln als auch Unterschiede in den dazugehörigen Verhaltensweisen feststellbar sind (vgl. Darwin 2000, S. 134f).

ist auch die Ursache für Lachen oder Weinen – je nach Stimmung und Ausgangslage.⁶⁹ Das auslösende Moment für Lachen liegt in solchen Grenzlagen, die zwar unbedrohlich, aber dennoch nicht zu bändigen, den Menschen in dieser Grenzsituation überfordern. Obwohl es in diesem Moment noch zwei alternative Handlungsmöglichkeiten zum Lachen gibt, nämlich sich intellektuell aus der Situation zu retten (Akzeptanz) oder aus ihr zu fliehen (Resignation und Aufgabe), scheint Lachen die leichteste und angenehmste zu sein. Plessner sieht somit „Ausweglosigkeit“ als notwendiges Lachkriterium an und die gegenläufigen Strömungen zwischen Gebundenheit an die ausweglose Situation und Ausweglosigkeit aus der Situation, welche durch Ambivalenz, Mehrdeutigkeit, Mehrsinnigkeit und Sinnüberkreuzung ausgedrückt werden, stellen die hinreichenden Lachkriterien dar:

„Unbeantwortbarkeit bei fehlender unmittelbarer Existenzbedrohung ist die notwendige, aber noch nicht hinreichende Bedingung, die eine Situation erfüllen muß, um zum Lachen zu reizen. [...] Bestimmungen wie Ambivalenz, Mehrdeutigkeit, Mehrsinnigkeit, Sinnüberkreuzung sind auf diesen Antagonismus zwischen Bindung und Unbeantwortbarkeit bezogen. [...] Die Bedingungen, welche ihre Beantwortbarkeit ausschließen, entscheiden zugleich über ihre bindende Kraft. Nur solche Lagen geben zu Lachen Anlaß.“⁷⁰

Auch die Schadenfreude bringt diesen Dualismus – allerdings auf der intersubjektiven Ebene – zum Ausdruck: Des einen Freud ist des anderen Leid. Schadenfreude lebt von Situationen, in denen wir andere eigentlich bedauern müssten. Lachen kann in diesen Fällen sehr befreiend sein: Es schafft Distanz zu Situationen, aus denen wir am liebsten fliehen würden. Die besten Beispiele dafür finden sich im Galgenhumor, welchen Eugen Roth auf das vortrefflichste lyrisch in einem Gedicht verpackt:

„Ein Mensch erblickt das Licht der Welt –
doch oft hat sich herausgestellt
nach manchem trüb verbrachtem Jahr,
dass dies der einzige Lichtblick war.“⁷¹

Lachen war und ist provokativ und stellt nicht selten gängige Ordnung und Autorität in Frage. Im Mittelalter sollten Lachverbote und Kontrollen verhindern, dass Bürger sich ins Fäustchen lachten. Tatkräftige Unterstützung erhielten Kaiser und Könige dabei von der Kirche. Dort galt Lachen lange als schädlich für Gläubige. Christus habe nie gelacht, meinte zum Beispiel der Kirchenvater Johannes Chrysostomos, und die Schrift von

⁶⁹ Vgl. Plessner 1970, S. 149ff.

⁷⁰ Plessner 1970, S. 122. (Hervorhebungen im Original).

⁷¹ Zitiert aus Chorcherr 2000, S. 57.

Aristoteles „Über das Lachen“, in der er das Lachen als etwas typisch Menschliches verteidigte, galt als Gefahr für das Ordensleben. Aber bereits in den indischen Veden wurde das Lachen verboten, weil dem Lachenden der asketische Kern fehle.⁷² Es gehörte auch zur Zivilisierung der Sitten, zwischen unangebrachtem Lachen und angemessenem Lächeln unterscheiden zu lernen. Ganz stark wurden allgemeine Lachverbote aus buddhistischen Mönchsschriften laut mit der Begründung, dass Lachen sowohl von dem wahren Gehalt und Dasein des Menschen und der Welt ablenke. Lachende Menschen und Spaßmacher würden außerdem in einer niederen Existenzform wiedergeboren.

Gerade das Auslachen kann dem einen zum Lachen und dem Anderen zum Weinen verhelfen und manchen sogar krank machen: es wird eine Angst vor dem Auslachen entwickelt (Gelotophobie).⁷³ Dies hängt auch von der Stabilität der Persönlichkeit des Ausgelachten ab. Je selbstbewusster und schlagfertiger, desto resistenter wird diese Person gegen Auslachen sein. Dies hängt aber auch von der Situation bzw. dem Kontext ab. Im Trauerfall wird man anfälliger sein und eher weinen als lachen. Auch wird man in dieser Situation das Lachen eher als Beleidigung denn als Aufheiterung verstehen. Lachen und Weinen sind eng beieinander liegende Grenzphänomene des Menschen.

2.2.4. Positives und negatives Lachen

Interessant ist auch, dass Lachen vermutlich sowohl ohne als auch mit negativen Hintergedanken erfolgen kann. Negatives Lachen hat daher ebenso wie Lügen mit Täuschung, Missrepräsentation und Missverstehen zu tun (evtl. auch nur unabsichtlich). Man amüsiert sich aber über den Schaden, den man jdm. zugefügt hat. Schadenfreude kann sich aber auch still ereignen. Man kann hier also begrifflich unterscheiden zwischen „negativem Lachen“ und „positivem Lachen“, wovon letzteres Aspekte von Freude, Lächeln, Sympathie, Vertrauen und Verstehen beinhaltet. Dabei wird wohl zu berücksichtigen sein, dass hier keine dichotome Trennung möglich ist, sondern vielmehr ein Kontinuum zwischen positivem Lachen (Amüsieren) und negativem Lachen (Auslachen) vorliegt. Mit positivem Lachen sind z.B. folgende Konzepte assoziiert: Sympathie, Liebe, Lächeln, Vertrauen, Verstehen, Offenheit, Freude,

⁷² Vgl. Tschannerl 1993, S. 142.

⁷³ Vgl. Titze 2003, S. 47.

Klugheit und Weisheit. Lempp bezeichnet dieses positive Lachen als das kindliche Lachen, das auch ich mit positivem Lachen meine und das auch er ähnlich wohligh warm umschreibt:

„Das kindliche Lachen möchte ich daher als das Lachen kennzeichnen, das nicht auf Kosten anderer geht und das die dem Lachen zugeschriebene aggressive Komponente nicht mehr enthält oder noch nicht wieder übernommen hat. Es ist das Lachen, das nur dem Wohlbefinden und der Freude an sich und seiner Umwelt Ausdruck gibt. Es spiegelt den Optimismus des Kindes wider, seine positive Erwartung an die Zukunft und eine Freiheit von Angst. Ein lachendes Kind, solange es noch Kind ist, macht deutlich, dass dieses Kind im Augenblick frei ist von Ängsten, Sorgen, dass seine Bedürfnisse im Augenblick zumindest befriedigt sind und dass es Vertrauen hat.“⁷⁴

Mit negativem Lachen sind eher Hass, Neid, Missgunst, Lüge, Täuschung, Schadenfreude, Missverstehen, Missrepräsentation, Enttäuschung, Ärger, Wut, Unwissenheit und Dummheit verbunden.

2.2.5. Pathologisches Lachen

Unter pathologischem Lachen versteht man ein krankhaftes, zwanghaftes Lachen, das nach einem bestimmten motorischen Stereotyp abläuft. Die Lachanfalle sind von höchster und unermüdlicher Intensität und gleichen pathologischen Instinktbewegungen. Sie können weder durch den Patienten noch durch andere beeinflusst oder unterbrochen werden. Der Affektausdruck, d.h. der Ausdruck dieser Erregung, dient nicht der Auflösung einer inneren Spannung und er ist nicht an einen Kommunikationspartner gerichtet.

Kriterien des pathologischen Lachens und Weinens sind: Reaktion auf *unspezifische* Stimuli, Abwesenheit einer gleichgerichteten Affektänderung oder des Zusammenhangs zwischen Affektänderung und sichtbarem Ausdruck, Unfähigkeit zur Kontrolle von Ausmaß und Dauer sowie Abwesenheit einer korrespondierenden Stimmungslage und schließlich die fehlende Erleichterung nach einer solchen Stimmungsäußerung.⁷⁵ Im Gegensatz dazu ist gesundes Lachen eine Reaktion auf *spezifische* Stimuli. Bei gesundem Lachen kann also davon ausgegangen werden, dass der Proband erkennt, auf welchen Stimulus hin er lacht. Bei kognitivem Lachen muss

⁷⁴ Vogel 1992, S. 90.

⁷⁵ Vgl. Karl C. Mayer, Glossar Psychiatrie/Psychosomatik/ Psychotherapie/Neurologie/Neuropsychologie. URL = <http://www.neuro24.de/glossar1.htm> (Stand 08.02.2004).

der Lachende darüber hinaus auch verstehen, warum er aufgrund des Stimulus lacht. Damit ist es ihm aber zumindest auch grundsätzlich möglich, Begründungen und Erklärungen dafür abzugeben. Und Verstehen, Begründungen und Erklärungen ergeben sich nur aus der Erfahrung mit der Umwelt durch soziale Interaktion mit anderen durch Kommunikation.

Stearns untersuchte die Pathophysiologie des Lachens und fand heraus, dass durch eine Pseudolähmung des Bulbär-Muskels offensichtlich unbegründetes explosives Lachen entsteht, welches unpassend und vom Patienten nicht willkürlich zu stoppen ist.⁷⁶ Die Ursache dafür ist noch unbekannt. Auch wurde kein Lachzentrum im Gehirn gefunden. Kupfervergiftungen und krampfartige Beschwerden können auch unfreiwilliges Lachen zur Folge haben. Hysterisches Lachen tritt manchmal nach einem Trauma, einem Schock oder bei Alzheimer auf. Die Lachhäufigkeit wird auch durch den Genuss von Drogen wie LSD, Stickoxide, Ethylalkohol, Likör usw. erhöht.⁷⁷

2.2.6. Lachen lernen?

Humor ist immer eine individuelle Sache. Jeder kann etwas anderes für witzig halten. Paare oder Familien entwickeln oft einen eigenen Humor. Vererbt wird der Sinn für das Komische jüngsten Studien zufolge aber nicht. Angeblich man kann das Lachen auch erlernen und trainieren. Dazu gibt es sowohl Lachclubs als auch professionelle Lachtherapien.

Dies bestreite ich allerdings. Zumindest kann man das so nicht sagen. Das, was man lernen kann, sind Techniken, humorvoll zu sein oder etwas als humorvoll zu erkennen. Auch entsprechendes Weltwissen und Kontextwissen, das es einem ermöglicht, das Komische anderer Personen zu verstehen, kann man erlernen. Aber den Sinn für Humor hat man oder man hat ihn nicht, da dieser auf eine zutiefst metaphysische Einstellung zur Welt und dem Sein an sich basiert. Dies liegt daran, weil der Sinn für Humor mehrere Komponenten umfasst:⁷⁸ Motivations-, Kognitions-, und Emotionskomponente sowie eine soziale Komponente und eine Verhaltenskomponente

⁷⁶ Vgl. Stearns 1972.

⁷⁷ Vgl. Shibles 2001. Des Weiteren berichtet Warren Shibles vom Kuru-Syndrom in Neu-Guinea, von dem 60% der Bevölkerung betroffen sind und das sich in exzessiven Lachen äußert. Von Pygmäen (Zwergmenschen) wird behauptet, dass sie in krampfartiges Lachen ausbrechen, wenn sie einem Druck auf das Gehirn ausgesetzt sind. Es wird berichtet, dass zwischen 1962 und 1964 1000 Menschen in Uganda und Tanganyika in einer durch Lachen angesteckten Gruppe gestorben sind. Shibles gibt allerdings zu, dass diese Aussagen einer weiteren detaillierten Untersuchung bedürfen.

⁷⁸ Vgl. Ruch 1998, S. 389.

wirken dynamisch synergetisch ineinander und „formen“ daraus den je für die Person typischen Sinn für Humor. Es sind dabei also so viele Faktoren verwickelt, dass man keinen einzigen einzeln schulen kann. Vielmehr erteilt das Leben selbst den Unterricht. Der Sinn für Humor kann sich daher nur in Nuancen situationsabhängig verändern, nicht aber ganz grundlegend – außer die Weltanschauung des Menschen verändert sich innerhalb kurzer Zeit vollständig (z.B. ein Wechsel der Religion oder aufgrund eines einschneidenden Erlebnisses, wodurch das Leben verändert wird). Hier werde ich von keinem geringeren unterstützt als von Ludwig Wittgenstein: „Humor ist keine Stimmung, sondern eine Weltanschauung.“⁷⁹ Daher kann sich der Humor eines Menschen nur mit dessen Weltanschauung verändern. Daher erscheinen mir die sehr allgemein gehaltenen Anregungen oder gar Anleitungen von Lachclubs, wie man das Lachen lernen soll, relativ sinnlos zu sein:

"So lernen Sie das Lachen: 1. Lassen Sie in Gedanken eine lustige Situation an sich vorüberziehen. Erinnern Sie sich an Details. 2. Führen Sie ein Humor-Tagebuch. Schreiben Sie auf, über was Sie sich besonders amüsiert haben. 3. Heben Sie auf, was Sie witzig finden, und legen Sie eine Sammlung an. 4. Sehen Sie sich lustige Filme oder Theaterstücke an. 5. Begeben Sie sich in die Gesellschaft heiterer Menschen. Oder gehen Sie in einen Lachclub."⁸⁰

Außerdem wird dadurch nicht das Lachen gelehrt (oder aufgrund der Durchführung der einzelnen Schritte gelernt), denn das kann ja wohl bereits jeder gesunde Mensch. Vielmehr lernt man den Umgang mit anderen Menschen als auch die dabei manchmal auftretenden komischen Phänomene kennen. Diese Erfahrung über diese Zusammenhänge bewirkt schließlich möglicherweise unterbewusst eine Erhöhung der "Lachempfindlichkeit", d.h. man wird evtl. kognitiv sensibilisiert und könnte bereits auf geringere kognitive Inkongruenzen als vorher reagieren und damit mehr komisch finden als vorher. Ich gehe also davon aus, dass – wenn überhaupt – lediglich die Empfindlichkeit für Anlässe zum Lachen erhöht wird, d.h. der Sinn für Humor „geschärft“, nicht aber das Lachen erlernt wird. Das vermehrte Lachen ist nur eine Folge des verbesserten Sinnes für Humor bzw. des empfindlicheren Gespürs für Lustiges durch geschulte Sinne bzw. des besseren Verständnisses von Humortechniken und damit höherer kognitiver Leistungen bei (während) der Erfassung (Wahrnehmung)

⁷⁹ Vgl. Wittgenstein 1999. Ähnlich definierte Vischer den Humor (siehe Begriffsdefinition von Humor in dieser Arbeit).

⁸⁰ URL = <http://www.gesundheitpro.de/PGG/PGGA/pgga.htm?snr=260> (Stand 12.04.2004).

von Humor. Man könnte im besten Fall sagen: Man „lernt Humor“, indem man „lernt, etwas für witzig zu halten“.⁸¹

Komik ist eine hochkomplexe Angelegenheit, sodass nicht nur deren Pointen, sondern insbesondere ihre Kontexte untersucht werden müssen. Zum Lachen ist immer ein Anlass z.B. eine komische Situation, eine Komödie, Kabarett, Witz oder Kitzeln erforderlich.⁸² Es wird zu prüfen sein, ob und inwiefern diese Anlässe einem „Auslöser“, d.h. einer hinreichenden bzw. letzt kausalen Bedingung für das Lachen gleichkommen.

2.2.7. Lachen ist gesund

Eine weitere interessante Frage ist, ob Lachen wirklich die beste Medizin bzw. gesund ist. Ich denke, positives Lachen schon, negatives Lachen nicht. Außerdem ist Lachen nur gesund, solange es den Körper nur schüttelt, krümmt oder biegt vor Lachen. Problematisch wird es aber dann, wenn wir uns krank oder tot lachen bzw. vor Lachen platzen. Dem Philosophen Philemon soll es so ergangen sein, als er einen Esel Feigen essen sah. Was daran so komisch gewesen sein soll, konnte er uns leider nicht mehr mitteilen. Frauen sei dies noch nicht passiert, vielleicht auch deshalb, weil sie früher wenig zu lachen hatten oder weil das weibliche Lachen und Lächeln auf Verstellung und Untreue hindeutete.⁸³ Aber meist bleibt es doch bei einem Lachniveau, das eher heilsam als tödlich ist, obwohl die Deutschen immer weniger lachen und dies Lachforscher bereits bedenklich finden.

Die heilsame Wirkung des Lachens ist heute ein wichtiges Thema in der Psychotherapie. So versucht man mit Hilfe bestimmter provokativer Gesprächstechniken auf Seiten des Patienten eine "Humorreaktion" hervorzurufen - das heißt Erkenntnisse anzuregen, die mit Erheiterung einhergehen und sich im Lächeln und/oder Lachen äußern.⁸⁴ Sprachliche Konzepte scheinen also ein sicheres Mittel zu sein, um Lachen zu provozieren.

⁸¹ Auch eine Untersuchung konnte nicht bestätigen, dass der Sinn für Humor geschult werden kann – die Versuchspersonen wiesen danach zwar eine gute Stimmung auf, aber ihr Sinn für Humor hatte sich nicht wesentlich verbessert (vgl. Ruch 1998, S. 400f).

⁸² Vgl. Bergson 1988, Plessner 1970 (S. 78ff), Braunschmidt 2001 und Zehrer 2002 für weitere Anlässe.

⁸³ Vgl. Tschannerl 1993, S. 143. „Das Lachen des jungen Mädchens scheint geradezu als sichtbares Zeichen ihrer Geschlechtsreife zu gelten. [...] In den didaktischen Teilen des Mahabharata wird das Lachen in dem engen Interaktionsraum des königlichen Hofes zu einem Mittel der Verstellungstaktik.“ (Tschannerl 1993, S. 143).

⁸⁴ Vgl. Titze & Eschenröder 1994.

Zusätzlich wird versucht, die physiologische Heilkraft des Lachens durch bestimmte averbale Übungen in Gang zu setzen. Am bekanntesten in diesem Zusammenhang ist das "Yoga-Lachen", das in Indien von Dr. Mandan Kataria entwickelt wurde.⁸⁵ Es ist die Yoga-Lach-Technik „Hasya Yoga“. Bei dieser Lachtherapie, die gänzlich ohne Witze auskommt, treffen sich kleine Gruppen zu einem 15- bis 20-minütigem Gemeinschafts-Lachen. Das Treffen beginnt mit einer Atemübung und einer „HO-HO-HA-HA“-Übung. Danach folgen „anregende Übungen wie herzhaftes Lachen, stilles Lachen, wohlwollendes Lachen, tanzendes Lachen“.⁸⁶ Viele Teilnehmer bezeugten gesundheitliche Verbesserungen, ein Gefühl von Wohlbefinden und Frische den ganzen Tag, einen besseren Schlaf und weniger Schmerzen. Mediziner besuchen seitdem „Lachclubs“, die nach dem indischen Vorbild gegründet wurden, und versuchen die subjektiven Empfindungen wissenschaftlich zu belegen.⁸⁷ Inzwischen gibt es in Bombay 75 Lachclubs - in ganz Indien über 900 und weltweit mehr als 1200. Beim Lach-Yoga werden keine Witze erzählt, es läuft auch kein lustiger Film. Stattdessen wird ein ganz simples Prinzip umgesetzt: Lachen ohne Grund. Mit Hilfe von speziellen Lach-Übungen und Lach-Spielen wird anfangs gekünstelt gelacht. Die Teilnehmer/innen lachen zunächst gewissermaßen erzwungen, obwohl es gar nichts zu lachen gibt. Doch dann kommt das Gesetz der Gruppendynamik ins Spiel. Ob einen nun die besonders abgefahrene Lache eines Mitlachers amüsiert oder die absurde Situation, gemeinsam mit anderen grundlos zu lachen, sehr bald wird man bei sich selber feststellen, dass aus dem gekünstelten oder erschwindelten Lachen ein echtes Lachen geworden ist. Denn: Nichts ist ansteckender als echtes Lachen! Plessner begründet dies damit, weil der Mensch in seinem Lachen anonym wird und sich somit einer misslichen Situation durch „Auflösen der Persönlichkeit“ entziehen kann.⁸⁸ Der Körper „merkt“ dabei nicht, ob das Lachen echt oder erschwindelt ist. Die positiven Effekte des Lachens sind für den Körper identisch.

⁸⁵ Vgl. Kataria 2002.

⁸⁶ Vgl. URL = <http://www.humor.ch> (Stand 06.03.2004).

⁸⁷ Aber hier ist auch Vorsicht geboten. Es gibt nämlich Personengruppen, die nicht ohne ärztliche Beratung diesen Lachclubs beitreten sollten oder es gar unterlassen sollten, stark zu lachen. Solche Menschen sollten daher z.B. auch gute Comedy-Veranstaltungen meiden. Davon sind besonders Menschen betroffen, die einen Leistenbruch (Hernie), fortgeschrittene Hämorrhoiden oder ein Herzleiden mit Brustschmerzen haben. Schwangere Frauen und Frauen mit einem Gebärmuttervorfall sollten Lachanfalle auch vermeiden. Und natürlich sollte man nicht in Gruppen lachen, wenn man eine ansteckende Krankheit hat, die über Tröpfchen in der Luft verbreitet werden kann (z.B. Grippe oder gar Tuberkulose). Außerdem sollten Menschen mit erhöhtem Augeninnendruck (grüner Star, Glaukom), die bereits einmal eine Blutung des Glaskörpers erlitten haben, beim Lachen vorsichtig sein.

⁸⁸ Vgl. Plessner 1970, S. 125.

Diese Art des Lachens ist allerdings nicht Gegenstand dieser Arbeit, da es ein künstlich hervor gepresstes Lachen ist, das ohne jeglichen Grund, über etwas zu lachen, erzeugt wird. Es wird nicht über etwas gelacht, sondern es wird begonnen, körperlich zu lachen, um dann möglicherweise in ein durch die Gemeinschaft evoziertes Gelächter hinüber zu gleiten, welches dann eher kognitiv als körperlich bedingt ist. Ziel ist es, einfach irgendwie zu Lachen, weil wissenschaftlich belegt ist, dass Lachen gesund ist.

Der französische Mediziner Henri Rubinstein fand heraus, dass Lachen entspannt, verkrampfte Muskeln in Schultern und Nacken löst, das Gehirn stimuliert und das Herz trainiert.⁸⁹ Dr. Berk stellte fest, dass Lachen im Gehirn über das limbische System „Glückshormone“ (Endorphine) freisetzt, das körpereigene Immunsystemen stärkt, die Anzahl und die Aktivität von Killerzellen und Antikörpern erhöht, die gegen Viren, Bakterien und auch Tumorzellen Widerstand leisten, die Leistungsfähigkeit des Atmungsapparates verbessert und die Schmerzempfindlichkeit verringert.⁹⁰ Außerdem verringert ein unter medizinischer Aufsicht „verabreichtes“ Lachen bei Herzinfarktpatienten die Herz-Rhythmus-Störungen, den Blutdruck und die Gefahr eines erneuten Infarktes.

Der Therapeut Michel Titze hat insbesondere die Auswirkungen des Lachens auf die Atmung und die Muskeln untersucht und kam zum Ergebnis, dass dadurch die Atemkapazität sowie die Lungenelastizität bedeutend erhöht wird und durch die erhöhte Sauerstoffanreicherung im Blut der Stoffwechsel gefördert und das Blut gereinigt wird.⁹¹ Daneben werden Muskelverspannungen abgebaut, die körpereigene Hormonproduktion und die von Immunglobulinen gesteigert, wodurch die Immunabwehr gestärkt wird und sich entzündungshemmende und stressreduzierende Effekte ergeben.

Paul McGhee stellte fest, dass sich Schmerzgrenzen verschieben, wenn der Mensch erheitert wird und nach Rubinstein gibt es kaum eine bessere und billigere Vorbeugung gegen Krankheiten als das Lachen. Daher helfen so genannte Clown-Doktoren mit der Kraft des Humors die medizinische Therapie zu unterstützen (siehe Film „Patch Adams“).⁹² Wenn sie kommen, haben die Patienten keine Zeit mehr an ihre Krankheit zu denken. Dies wurde in der Schweiz weiter ausgebaut: es gibt

⁸⁹ Vgl. Rubinstein 1985.

⁹⁰ Vgl. URL = <http://www.lachkurs.de/index.html>? (Stand 12.04.2004).

⁹¹ Vgl. Titze 1999.

⁹² Wichtig dabei ist, dass das Lachen kontrolliert verläuft. Deshalb plädiere ich dafür, dass Besucher von Comedys ausdrücklich darauf hingewiesen werden sollten, dass Lachen für Risikogruppen auch gesundheitsschädlich sein kann. Dies sollten auch die Klinikclowns berücksichtigen, welche die Patienten in Krankenhäusern zum Lachen bringen.

Traumdoktoren, die statt Pillen Luftballons verteilen und Spritzen in Flöten sowie das Krankenzimmer in ein Zirkuszelt verwandeln.

Allerdings wirkt humorvolles Lachen nicht immer. Studien haben gezeigt, dass Depressive teilweise nicht mehr auf Humor reagieren, weil sie ihn nicht mehr als solchen wahrnehmen können:

„Nicht nur, dass ihnen das Lachen vergangen ist, sie verstehen anscheinend nicht, was an einem Witz lustig sein soll, sie nehmen den Text konkretistisch und sind außerstande, den spielerisch-assoziativen Bedeutungswechsel vorzunehmen, der die Situation plötzlich in einem heiteren Licht erscheinen lässt.“⁹³

Depressive verstehen also den Witz des Komischen aufgrund mangelnder oder nicht richtig funktionierender Kognition nicht mehr: sie *verstehen* es nicht mehr zu lachen. Kinder lachen etwa 400 Mal am Tag, Erwachsene etwa 15 mal und Lachkarge fast gar nicht. Wo bleibt die viel gerühmte Leichtigkeit des Seins und der feingeistige Humor a la Heinz Erhart? Dies könnte möglicherweise am so genannten 'Double-bind' liegen. Damit ist das Verhältnis zwischen Sprache und Körpersprache gemeint: Nicht jedem der lacht, ist auch wirklich zum Lachen. An der Körperhaltung, z. B. abgewendete Schulter, verschränkte Arme, kann man erkennen, ob Lachen und innere Einstellung im Einklang sind.

Festgefahrene Verhaltensmuster können durch Humor leichter abgelegt werden und ermöglichen uns, Neues zu entdecken. Außerdem trägt Lachen dazu bei, die Stimmung zu heben, die Motivation zu steigern, Fehler zu vermindern, positive Gefühle zu erzeugen und das „Wir“-Gefühl zu steigern. Lachen baut Hemmschwellen in schwierigen Situationen ab und öffnet so oftmals Türen und Herzen. Viele Lachforscher raten daher dazu, öfter zu lachen.

In der Psychoanalyse wurde dem Lachen zuerst von Freud 1905 eine enthemmende bzw. befreiende psychophysische Funktion zugeschrieben. Das Lachen ermöglicht die „freie Abfuhr“ von psychischer Energie, die bislang gestaut war. Kubie hingegen schreibt über „das zerstörerische Potential des Humors in der Psychotherapie“.⁹⁴ Die Gelotologie hat aber nachgewiesen, dass es nach einem ausgiebigen Lachen zu bemerkenswerten Veränderungen im Körper kommt:

„Wer sich so richtig ausschütten kann vor lachen, bewegt bis zu 80 Muskeln. Für kurze Zeit ist der Körper in einem positiven Stresszustand. Die Schultern zucken, der Brustkorb bebt, das Zwerchfell hüpf. Sauerstoff wird

⁹³ Stichpunkt „Humor“, Karl C. Mayer, Glossar Psychiatrie / Psychosomatik / Psychotherapie / Neurologie / Neuropsychologie. URL = <http://www.neuro24.de/glossar1.htm> (Stand 08.02.2004).

⁹⁴ Vgl. Kubie 1971.

über die Atmung in die Adern gepumpt. Das Herz schlägt schneller, der Blutdruck steigt, bis er dann ganz langsam wieder abfällt. Stresshormone werden abgebaut, die Immunabwehr gestärkt. Auch bei jedem noch so dummen Scherz, über den wir lachen müssen, werden Selbstheilungskräfte frei. Mehr lachen, fordern deshalb die Gelotologen.“⁹⁵

Das, was ganz locker, leicht und unbeschwert aussieht, ist für den Körper richtig schwere Arbeit, aber auch ein gutes Training.

Außerdem bewirkt das Lachen neben diesen rein physiologischen Effekten auch in psychologischer Hinsicht Positives, da diese Effekte Auswirkungen auf die Psyche haben: das Gehirn lachender Menschen wird besser mit Sauerstoff und "Glückshormonen" (Endorphinen) versorgt. Fröhliche Menschen arbeiten unbeschwerter, haben mehr Bekannte und sind zufriedener mit sich und der Umwelt. Vera F. Birkenbihl bezeichnet Humor sogar als die schönste Form der Liebe.⁹⁶ Lachen regt die Kreativität an, lässt uns leichter von schwierigen Situationen distanzieren und die Welt in einem objektiveren Licht sehen, wodurch neue Ideen sprudeln können. Dies wiederum trägt zu einem wachsenden Selbstbewusstsein bei. Ferner erleben sich Menschen, die viel lachen, selbst als stark und kompetent - und sie fürchten sich nicht vor sozialen Konflikten. Humorlose Menschen oder Menschen, die wenig lachen, schämen sich aufgrund überhöhten „Identifikationsgewissens“ und sind somit krank oder zumindest therapiebedürftig.⁹⁷ Lachen ist also gesund und niemand sollte sich bzw. anderen bei passender Gelegenheit das Lachen verkneifen bzw. verbieten.⁹⁸

2.3 Lachen in den Disziplinen Linguistik und Kognitionswissenschaft

Es gibt zumindest zwei Ursachen für Lachen: körperliche und geistige. Kitzeln scheint zunächst eine körperliche Ursache zu sein. Geistige Ursachen für Lachen liegen in der Kognition (bzw. im Verstehen mittels Kognition). Die Frage, ob Lachen aufgrund von scheinbar offensichtlichen körperlichen Ursachen wie Kitzeln nicht letztlich auch kognitiv verursacht sind, lässt sich schwer beantworten. Über das Kitzeln schreibt Nadia Salem:

⁹⁵ URL = <http://www.apotheke-fortuna.de/aktuelles/erwachsene.html> (Stand 05.02.2004). Die Luft entweicht dabei mit etwa 100 Kilometern pro Stunde aus der Lunge!

⁹⁶ Vgl. Birkenbihl 2001.

⁹⁷ Vgl. Titze 1999, S. 210ff.

⁹⁸ Zu diesem Fazit kommen auch Schröder 2002 und Kachler 2001. Schröder schrieb darüber eine Dissertation, in der er bestätigte, dass Lachen gesund ist. Auch Kachler bejaht dies ebenfalls – aber aus psychologischer Sicht für gute Beziehungen in Partnerschaften und Ehen.

„Warum müssen wir lachen, wenn wir gekitzelt werden?“

Mit den Affen gemeinsam haben wir ein Mittel, andere zum Lachen zu bringen: das Kitzeln. "Natürlich kitzeln sich Menschenaffen. Und bei den Kindern und Jugendlichen, also den infantilen und juvenilen Affen sozusagen, gibt es ganz klare Gesten, von denen die Sozialpartner alle wissen: Das ist die Geste die heißt "komm kitzeln", so Carsten Niemitz. Dass wir lachen müssen, wenn wir gekitzelt werden, ist eine körperliche Reaktion, gegen die wir uns praktisch nicht wehren können. Warum das so ist, ist bis heute noch eine ungelöste Frage. Experten vermuten jedoch, dass es mit Erfahrungen aus unserer Babyzeit zu tun hat: "Das Kitzeln des Babys ist eine sehr intensive Kontaktherstellung. Und ein Baby, das von seiner Mutter, seiner Bezugsperson, gekitzelt wird, weiß, dass ihm etwas Gutes angetan wird", erläutert Michael Titze. Lachen hat viele Ursachen. Doch bei uns Menschen ist es, anders als beim Affen, nicht nur positiv gemeint. Denn nur wir sind in der Lage laut zu lachen. "Dass wir laut lachen", so Carsten Niemitz, " heißt natürlich auch, dass wir andere ausgrenzen können. Das heißt die, die das Lachen hören aber nicht sehen, können entweder dazukommen und sagen: das möchte ich auch, wie heißt denn der Witz, oder sie sind misstrauisch und wissen: in diese Gesellschaft gehören sie jetzt nicht hinein, und sie dürfen wahrscheinlich nicht mitlachen. Das heißt, Auslachen ist eine menschliche Neuerwerbung."⁹⁹

Selbst wenn man gekitzelt wird, müsste man nicht lachen, wenn man sich nicht in völligem Vertrauen dem anderen hingeben würde und so über die eigene Einsicht, Akzeptanz und Erlaubnis, über seine eigene Verletzlichkeit und Schwäche lachen würde. Das „erkitzelte“ Lachen erfolgt letztlich aus rationalen Gründen, die eigene Schwäche zuzugeben und zu überspielen. Damit erfordert also auch das Lachen aufgrund von Kitzeln eine Art unterbewusste kognitive Leistung. Deshalb liegt der Schwerpunkt dieser Arbeit mehr auf der Erforschung der kognitiven Ursachen des Lachens. Ich werde dieses Lachen im Gegensatz zum rein körperlich bedingten „körperlichen“ Lachen als „kognitives“ oder „verständiges“ Lachen bezeichnen. Der Unterschied zwischen „kognitivem und körperlichem Lachen“ liegt also darin, dass kognitives Lachen immer lachen über etwas (d.h. begründetes, überlegtes, reflektiertes Lachen) ist ganz im Gegensatz zum körperlichen Lachen, welches nicht kognitiv (d.h. nicht kognitiv begründet und überlegt, sondern ein rein körperlich stimulierte, reflexives Lachen) ist.

Da beim Lachen neben körperlichen Auswirkungen wie Öffnen des Mundes, Schwingen der Stimmlippen, Heben und Senken des Zwerchfells, Tränenfluss oder gar Herzinfarkt auch geistige Leistungen involviert sind, kommen daher insbesondere zwei wissenschaftliche Disziplinen ins Spiel: Die Kognitionswissenschaft untersucht die

⁹⁹ Nadia Salem. Universale Sprache. URL = <http://www.swr.de/wiesoweshalbwarum/archiv/2003/12/18/beitrag2.html> (Stand 06.03.2004) (Hervorhebungen im Original).

Prozesse, die in unserem Geist ablaufen und die Linguistik jene Phänomene, die mit Sprache zu tun haben. Im Folgenden sollen Aspekte angesprochen werden, die in diesen Bereichen mit dem Phänomen des Lachens in Verbindung gebracht werden können.

2.3.1 Kognitionswissenschaft, Gehirn, Bewusstsein, Mustererkennung

Lachen ist nur mit Bewusstsein und Selbstbewusstsein möglich und dieses nur über ein neuronales Netz (Gehirn) bzw. einer ausreichenden Menge von Nervenzellen, die über genügend hohe Komplexität, semantische Konnektivität, Plastizität, Systematizität sowie Dynamizität verfügen. Anders gesagt: Lachen ist nur möglich, wenn sowohl Sprache als auch zusätzlich entsprechende Konzepte (besonders über das Komische, d.h. Empfindlichkeit bzw. implizites Wissen darüber, was komisch ist z.B. Überraschendes, Widersprüchliches etc.) vorhanden sind. Es ist daher zu prüfen, ob man sich zwar evtl. freuen bzw. lächeln, aber nicht lachen kann, solange man nicht über die entscheidenden Konzepte verfügt.¹⁰⁰

Normalabweichungen spielen eine entscheidende Rolle für das Lachen. Dafür ist aber Mustererkennung als auch Objekt- bzw. Musterdifferenzierung notwendig, denn Konzeptualisierung ist nichts anderes als Mustererkennung bzw. Musterdifferenzierung. Tabubrüche und Schadenfreude (als spezielle Fälle von Normalabweichungen) dienen als notwendige Begründung für die Prävention gegen das Brechen von Verboten bzw. gegen das Anrichten von tatsächlichem Schaden.

Das Verstehen einer Pointe erfordert höhere kognitive Prozesse, welche über z.B. Perzeption hinausgehen. Lachen kann daher als Phänomen gradueller Komplexität verstanden werden.

2.3.2 Lachen ist rational und daher konzeptuell bedingt

Gemäß Zehrer ist Komik der rationalen Erkenntnis überhaupt nicht zugänglich und nur in der Reflektion über ihre Wirkung wahrnehmbar.¹⁰¹ Ich behaupte hingegen, dass jegliches Lachen rational begründet ist, auch wenn man diese Begründung nicht immer formuliert und explizit äußert. Alles Lachen erfolgt nur aus rationalen Gründen,

¹⁰⁰ Siehe dazu Kapitel 3.

¹⁰¹ Vgl. Zehrer 2002.

d.h. aufgrund des Verstehens von Pointen. Alles menschliche Verhalten ist von Gedanken (Konzepten) durchsetzt.¹⁰² Auf dieser Tatsache wird ein Strang der folgenden Untersuchungen aufbauen. Dass es für das Lachen immer eine Ursache gibt, zeigt sich auch im Alltag. Man lacht in einer komischen Situation, in einer Komödie, im Kabarett, über einen Witz, wenn man gekitzelt wird usw.¹⁰³ Lachen ist immer verursacht, auch wenn man dafür nicht immer einen Grund benennen kann. Dies kann zum einen daran liegen, dass man die Zusammenhänge, die zum Lachen führten, nicht (oder zu wenig) kennt, oder dass es zum anderen zu viele Einflussparameter gibt, so dass man die hinreichende Bedingung oder den entscheidenden Grund (d.h. den Auslöser des Lachens) dennoch nicht angeben kann.

Im Gegensatz zum aus Indien stammenden Lach-Yoga, das Dr. Madan Kataria in seinem Buch „Lachen *ohne Grund*“¹⁰⁴ beschreibt, geht es mir in meiner Arbeit um das „Lachen *mit Grund*“. Zwar bedarf es oft gar keiner Missgeschicke oder anderer Anlässe, um die Lachmuskeln in Bewegung zu setzen. Da steigt einfach ein Glucksen in unserer Kehle hoch, wir haben keine Kontrolle mehr über uns, explodieren förmlich vor Lachen und fragen uns hinterher, was denn nun eigentlich so lustig gewesen ist. Aber wir fragen uns zu Recht. Denn wenn wir nur lange genug überlegen, finden wir immer einen Grund dafür. Nur leider haben wir dazu meist keine Zeit oder es ist uns zu müßig, darüber nachzudenken.¹⁰⁵ Des weiteren bereitet diese Reflektion und Analyse auch große Schwierigkeiten, weil kognitive Abläufe rekonstruiert werden müssen, welche sehr schnell vonstatten gehen und daher möglicherweise nicht alle Schritte wieder erinnert werden können und die fehlenden möglicherweise interpoliert oder auf andere Weise wieder gewonnen werden müssen. Dennoch scheint mir das menschliche Lachen kognitiv und rational bedingt. Auch Plessner bestätigt dies innerhalb bestimmter Grenzen:

„Immer wieder hat man auf die enge Verbindung des Lachens mit dem Verstande (Schopenhauer), auf seinen instinktiven Zug zum Allgemeinen (Bergson) hingewiesen, der sich einmal aus dem generellen Charakter des Anlasses, zumal des komischen Anlasses und der Gedankenmäßigkeit des Witzes, zum anderen aus der Zugewandtheit des Lachenden zur Gemeinschaft erkläre, da er Mitlachende braucht, um seines Lachens ganz froh zu werden. Im gewissen Grenzen lässt sich das bestätigen. Der Lachende ist zur Welt geöffnet. Das Bewusstsein seiner Abgehobenheit und Herausgehobenheit, das sich häufig als ein Bewusstsein der

¹⁰² Vgl. Kachler 2001, S. 46.

¹⁰³ Weitere Beispiele finden sich in Braunschmidt 2001.

¹⁰⁴ Vgl. Kataria 2002. (Hervorhebung im Titel von mir).

¹⁰⁵ Eine solche Untersuchung erfolgt in dieser Arbeit anhand eines Beispiels im Abschnitt 2.5.3 (Witzphasenanalyse).

Überlegenheit darstellt, bedeutet Ablösung aus der gegebenen Lage und Geöffnetheit, Unfixiertheit in einem. Derart entbunden, sucht sich der Mensch anderen zu verbinden. Und es wirkt nicht zufällig, dass der Ausbruch des Lachens unmittelbar, mehr oder weniger „schlagartig“ einsetzt und wie zum Ausdruck des Geöffnetseins des Lachenden auf der Ausatmung in die Welt hineinschallt; während das Weinen allmählich, weil vermittelt, und wie zum Ausdruck der Abkehr von der Welt und der Isolierung in der Richtung der Einatmung sich entwickelt.“¹⁰⁶

Darüber hinaus vereint Plessner gleich mehrere Theorien: philosophische (Inkongruenztheorie), linguistische (Stilmittel) und psychologische Theorien (Überlegenheitstheorie und affektive Theorien).

Ein weiteres Indiz für die Notwendigkeit des Verstehens und zumindest „normaler“ kognitiver Leistungen stellt das Kaspar-Hauser-Syndrom dar. Menschen, die dieses Syndrom aufweisen, sind unfähig, abstrakt zu denken und sich den sozialen Regeln anzupassen. Dadurch werden diese zum Außenseiter und wirken für die Außenstehenden *ohne* Kaspar-Hauser-Syndrom lächerlich, weil sie die Abweichungen von der Normalität als Inkongruenz *verstehen* und somit lustig finden.¹⁰⁷

2.3.3 Weltwissen, Web Of Belief und Belief Revision

Eine entscheidende Rolle beim Lachen spielt der Kontext. Die Erkennung von Kontext setzt Weltwissen voraus. Man muss einfach erkennen, in welcher Situation man sich gerade befindet und wissen, wie man sich der Situation entsprechend verhält. William van Orman Quine prägte den Begriff „Web Of Belief“ – ein Netz von Überzeugungen, welches wir im Kopf haben und das unser Handeln letztlich leitet. Dieses Überzeugungsnetz liefert uns Fakten über die Welt, die es uns ermöglichen, uns in der Welt zurechtzufinden. Aus den im Gehirn gespeicherten Überzeugungen und Prämissen werden über Schlussfolgerungsmechanismen neue Überzeugungen und Konklusionen abgeleitet, welche schließlich durch unser Handeln in die Tat umgesetzt werden. Die Richtigkeit dieser umgesetzten Überzeugungen wird anhand eines Vergleichs (Matching) mit der Realität überprüft. Stimmen die Überzeugungen mit der Realität überein, so bleiben sie weiter unverändert gespeichert. Stellen sie sich aber als falsch bzw. unpassend heraus, werden sie (im Web of Belief) revidiert und die

¹⁰⁶ Plessner 1970, S. 125.

¹⁰⁷ Vgl. Titze 1999, S. 202f.

restlichen Überzeugungen im Web Of Belief an diese revidierten Überzeugungen angepasst, damit das Web of Belief konsistent bleibt. Und nur ein durchgängig stimmiges Überzeugungsnetz kann wirklich rationale und begründbare Überzeugungen liefern. Diesen Prozess des Revidierens von Überzeugungen nennt man Belief Revision.¹⁰⁸

2.3.4 Kommunikation und Sprache

Lachen erfordert notwendigerweise Kommunikation sowie eine Empfindlichkeit für die Anwendung als auch das Wissen um die Kriterien des Komischen (wenn auch nur implizit und nicht unbedingt explizit) sowie die Fähigkeit, zu erkennen, wann diese Kriterien erfüllt sind, um daraufhin zu lachen.

Ich möchte an dieser Stelle die Unterscheidung zwischen nicht-sprachlichen und sprachlichen Konzepten bzw. Kriterien des Lachens bzw. der Komik näher ausführen. Notwendige Kriterien des Lachens können sowohl sprachlicher als auch nicht-sprachlicher Natur sein. Hinreichende Kriterien des Lachens hingegen müssen allerdings sprachlicher Natur sein. Denn der letztendliche Grund für das Lachen ist immer ein verständlicher, ein rationaler, ein begründeter und damit konzeptuell erkannter sowie als auch ein sprachlich formulierbarer (also ein sprachliches Konzept) – auch wenn dieser Grund auch meist nicht gesucht bzw. ausgesprochen wird. Dies ist der analytische Grund dafür, sprachliche Konzepte als Bedingung der Möglichkeit menschlichen Lachens betrachtet zu können: *Lachen kann nur, wer eine Sprache versteht*. Lachen ist also nur auf einer sehr hohen kognitiven Ebene möglich, auf welcher bereits Konzeptualisierung als auch Versprachlichung stattgefunden haben. Prof. Todt von der Freien Universität Berlin scheint dies aufgrund seiner Untersuchungen zu untermauern:

„Primaten zeigen kommunikative Strategien auf vormenschlicher Entwicklungsstufe. Wenn nicht-menschliche Primaten schreien oder lachen ist die Ähnlichkeit mit dem Menschen groß. Dietmar Todt fand Anhaltspunkte dafür, dass die Weiterentwicklung kognitiver Fähigkeiten zunächst erfolgreicher war als der Ausbau willkürlicher Signalsysteme. Beim Balgen der Menschenaffen, zum Beispiel der Schimpansen, gleichen diese Vokalisationen sogar jenem Lachen, das im Humanbereich beim Kitzeln geäußert wird. Wegen solcher und weiterer Ähnlichkeiten gelten die Spiellaute der nichtmenschlichen Primaten heute als stammesgeschichtliche Vorstufe unseres Lachens (Todt et al. 1992). [...] Viele der vokalen Signalmuster von nichtmenschlichen Primaten können als klar erkennbare

¹⁰⁸ Vgl. Gärdenfors & Rott 1995.

Vorstufen unserer eigenen nonverbalen Ausdrucksformen, speziell unserem Schreien und Lachen gelten. Vieles spricht dafür, dass die Weiterentwicklung solcher kognitiver Fähigkeiten zunächst erfolgreicher sein könnte, als der Ausbau von willkürlich eingesetzten Signalsystemen, und dass sich diese stammesgeschichtlich erst später und im Zusammenhang mit Anreizen für narrative Leistungen ausgebildet haben könnten (Todt & Kipper 2001).“¹⁰⁹

Todt geht also davon aus, dass es Lachen bereits vor der Sprache gab. Ich denke, dass Todt mit diesem Lachen das rein körperliche, nonverbale und damit nicht-sprachliche Lachen meint und nicht das kognitive, verständige Lachen, das Sprache voraussetzt. Dies könnte auch den viel zitierten Unterschied zwischen dem Menschen und den Tieren hinsichtlich des Lachens bestätigen. Über verständiges, kognitives und absichtliches Lachen, das weit über den reinen Instinkt hinausgeht und über bloße körperliche Reize erhaben ist, verfügen Menschen sicherlich und wenn überhaupt, dann nur in graduell eingeschränkter Form auch (bestimmte) Tiere.¹¹⁰ Dies entspräche in der Argumentationsstruktur analog der bekannten These, dass der Mensch über Sprache verfügt, Tiere – wenn überhaupt – in einem geringeren Maße in gradueller Abstufung.

Der amerikanische Psychologe und ausgewiesene Lachforscher Robert R. Provine kommt in seinem Buch "Laughter - a Scientific Investigation" zu der These, dass entgegen der herkömmlichen Vorstellung Lachen ziemlich wenig mit Komik zu tun hat als vielmehr damit, dass Lachen in erster Linie zur sozialen Kommunikation dient. Provine führte auf seiner Suche nach dem ursprünglichen „Lach-Ton“ Verhaltensstudien mit Schimpansen durch:

"Wenn man sich mit ihnen beschäftigt und sie beim spielerischen Rangeln kitzelt, zeigen sie ihre eigene Version des Lachens. Es ist eine Art Keuchen. Die Steigerung dieses Lautes wirkt mehr wie ein Gackern, ein Geräusch, das als Vorstufe des modernen menschlichen 'Ha!Ha!-Lachens' gesehen werden kann."¹¹¹

Aus dieser Grundkonstellation entwickelte Provine seine durchaus umstrittene "Walkie-Talkie-Theorie": Erst der aufrechte Gang führte zur Entwicklung der menschlichen Sprache. Die Physis des heutigen homo sapiens ermöglichte so eine optimale Kontrolle der Atmung.

¹⁰⁹ Aus dem „Wissenschaftsmagazin der Freien Universität Berlin“. URL = <http://www.elfenbeinturm.net/archiv/2001/ohne3.html> (Stand 08.02.2004).

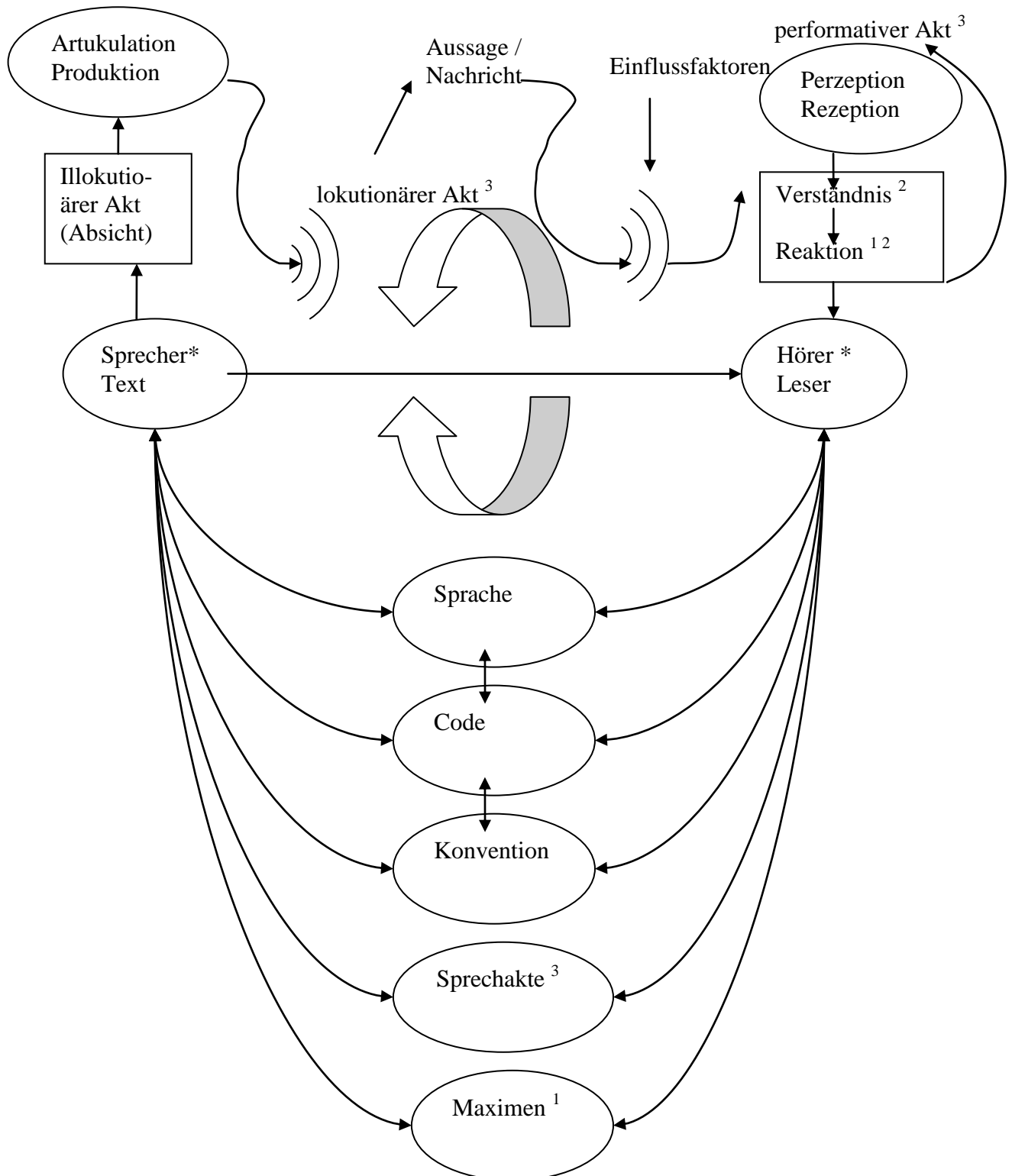
¹¹⁰ Nämlich jene, welche über ein ausreichend komplexes Wahrnehmungs-, Nerven- und motorisches System verfügen. Denn nur diese Trilogie in adäquaten, komplexen und dynamischen Zusammenspiel erlaubt die Synergieeffekte zu erzeugen, welche grundsätzlich für kognitive Leistungen notwendig sind. Vgl. dazu Haken 1982, Maturana & Varela 1984 und Van Gelder 1995.

¹¹¹ Abgedruckt am 22.03.2001 in der „Kulturzeit“ im Internet. URL = <http://www.3sat.de/3sat.php?http://www.3sat.de/kulturzeit/themen/17055/> (Stand 12.04.2004).

Lachen ist also keine spezifisch menschliche Eigenart, denn auch Schimpansen können es hervorbringen - und zwar ohne einen Witz oder ähnlichen sprachlichen Reiz als Auslöser. Aber auch hier, so meine ich, ist nicht das typisch kognitiv-menschliche Lachen gemeint, sondern ein körperliches bzw. eines, das nur geringe und unbewusste kognitive Leistungen voraussetzt. Tiere lachen deshalb eher grundlos, d.h. instinktiv und ohne höhere sprachlich-kognitive Ursachen – ganz im Gegensatz zum Menschen. Daher sind sprachlich-kognitive Ursachen die Bedingung der Möglichkeit menschlichen Lachens.

Um sich besser vorstellen zu können, was während der Kommunikation zwischen zwei Menschen in deren Köpfen passiert, wird im Folgenden kurz das Prinzip der Kommunikation erläutert und in Abbildung 2 grafisch veranschaulicht. Ziel der Kommunikation ist der Austausch von Informationen. Der Sender (Sprecher, Verfasser des Textes) hat die Absicht, dem Empfänger (Hörer, Leser) etwas mitzuteilen. Versteht der Empfänger den Sender, so wird der Empfänger die Absichten des Senders erfüllen. Damit ein Verstehen aber zustande kommt, sind einige kognitive und sprachliche Prozesse auf beiden Seiten nötig. Zunächst codiert der Sender in seiner Sprache, die konventionell in der Gemeinschaft entstanden ist, seine Nachricht bzw. Absicht und generiert somit einen illokutionären Sprechakt, welcher an den Empfänger gerichtet ist. Unter Berücksichtigung der Grice'schen Maximen generiert der Sender dann einen lokutionären Sprechakt, d.h. eine sprachliche Aussage, welche auf physikalischem Wege zum Empfänger gelangt. Störgrößen wie Geräusche usw. könnten diese Übertragung negativ beeinflussen oder gar verhindern. Reicht das beim Empfänger angekommene Signal aber noch aus bzw. ist es dem Sendesignal noch hinreichend ähnlich, kann der Empfänger daraus die Absicht oder Nachricht des Senders decodieren, vorausgesetzt dessen Sprache ist mit der des Empfängers hinreichend ähnlich bzw. versteht diese (weil er die dazu gehörenden Konventionen, Sprechakte, Maximen als auch alle sprachlich relevanten Eigenschaften wie phonologische, morphologische, syntaktische, semantische und pragmatische Gesetzmäßigkeiten der Sprache, also den Code bzw. dessen Verschlüsselung kennt). Der Empfänger reagiert auf die eingegangene Nachricht ganz im Sinne des Senders und führt einen performativen Akt aus, falls die Informationsübertragung von Sender zu Empfänger vollständig und fehlerfrei erfolgen konnte, d.h. wenn eine erfolgreiche konzeptuelle Konstruktion der Information stattgefunden hat.

„Prinzip / Weg der Kommunikation“



* Schema ist vereinfacht: Deshalb ist hier Hörer/Leser und Sprecher/Text gleich. Normal gilt Spr > Text und Hörer > Leser → für Spr / Hörer wäre ein komplexeres Schaubild / Prinzip nötig!

1 Vgl. Grice 1957 und Grice 1975.

2 Vgl. Strawson 1994. [link from 1(3) to 3(1)].

3 Vgl. Austin 1962. (speech acts).

Abbildung 2: Prinzip der Kommunikation

Der Empfänger kann nun zum Sender werden und umgekehrt, so dass der ursprüngliche Empfänger nun dem ursprünglichen Sender antworten kann. Somit wird ein Dialog aufgebaut, womit eine Feedbackschleife möglich wird. Zum einen, um zu antworten, und zum anderen, um evtl. Fehler in der Informationsübertragung über Metainformationsrückmeldung zu korrigieren oder diese noch einmal anzustoßen. Kommunikation ist also ein reziproker Prozess, d.h. die Informationsübertragung erfolgt gegenseitig und meist sequentiell.

Abbildung 3 veranschaulicht, auf welchen Ebenen Menschen miteinander kommunizieren können:

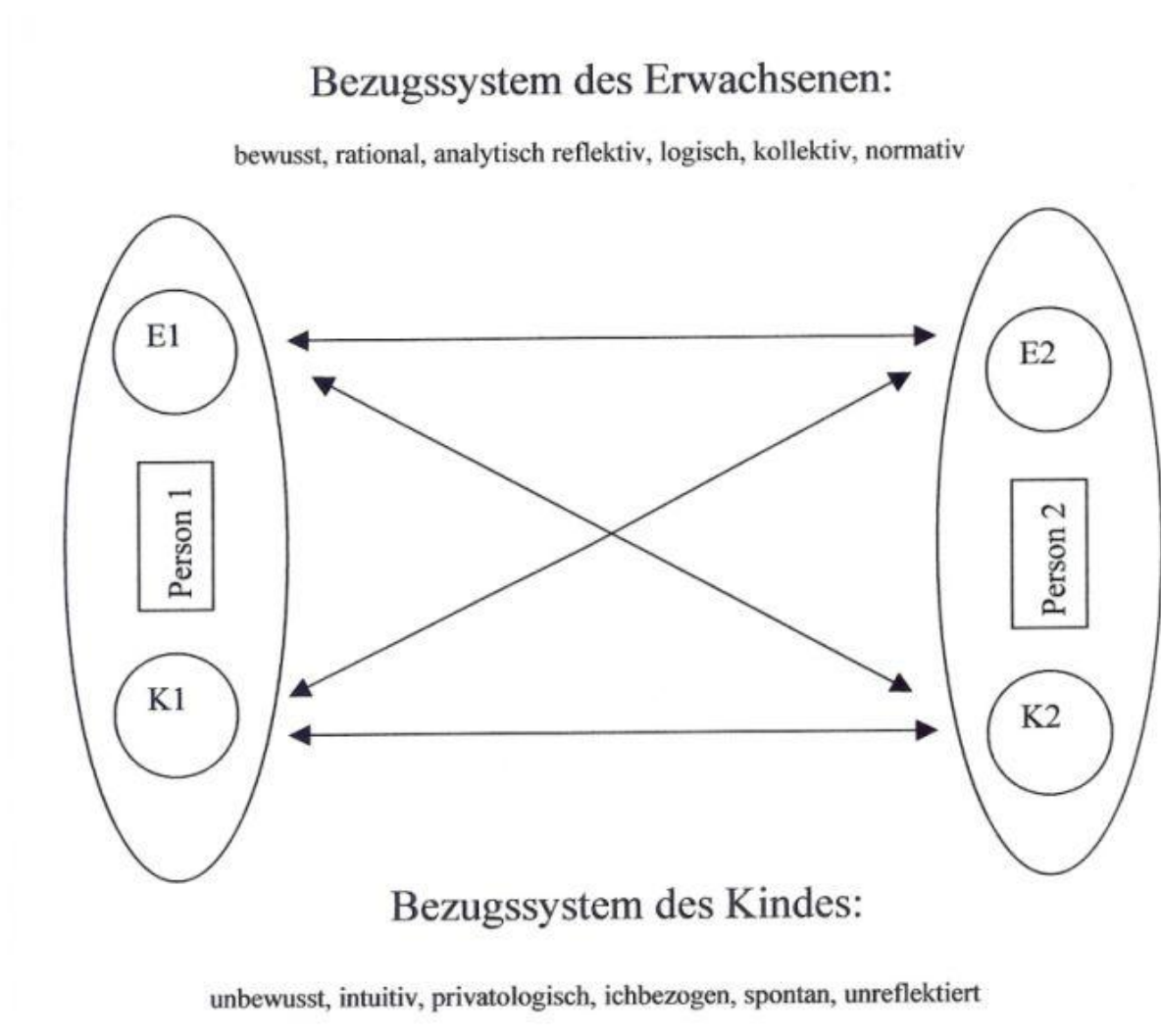


Abbildung 3: Bezugssysteme von Erwachsenen und von Kindern (aus Titze 2001)

Folgende Prozesse laufen innerhalb dieses Bezugssystems auf folgenden unterschiedlichen Ebenen ab:¹¹² Auf der intrapersonalen Ebene finden innerhalb des

¹¹² Vg. Titze 2001.

Bezugssystems des Erwachsenen (**E**) ernsthaftes Nachdenken, Abwägen und rationales "inneres Selbstgespräch" statt (bewusst, analytisch, reflektiv). Innerhalb des Bezugssystems des Kindes (**K**) sind emotional geprägte Phantasien und Tagträume zu finden (ichbezogen, spontan, unreflektiert). Zwischen den Bezugssystemen des Erwachsenen und Kindes (**E <-> K**) gibt es rationale Stellungnahmen zu eigenen Phantasien. Hier ist auch Humorerfahrung möglich. Auf der interpersonalen Ebene zwischen zwei Personen innerhalb des Bezugssystems des Erwachsenen (**E1 <-> E2**) dominiert das rationale, normative akzentuierte Gespräch. Zwischen zwei Personen innerhalb des Bezugssystems des Kindes (**K1 <-> K2**) findet lediglich eine affektiv bestimmte Interaktion statt (Streiten, "Blödeln", Liebesspiel). Sind jedoch zwei Personen mit unterschiedlichen Bezugssystemen beteiligt (**E1 <-> K2**) bzw. (**E2 <-> K1**), dann ist eine flexible Gesprächsführung möglich, die affektiv offen, aber rational kontrollierbar ist. Hier ist also grundsätzlich Humorentstehung möglich, da zwei verschiedenartige Denkweisen aufeinander treffen.

Es gibt sogar Ansätze aus der dynamischen Systemtheorie, die Kommunikation und Sprachentstehung ganz allgemein erklären wollen. Sie legen den Fokus auf die Interaktion zwischen den Kommunikationspartnern, die bereits lange vor der Verwendung von Sprache vorhanden war und erst zur Sprache führte:

„Eine grundlegende These interaktionistischer Entwicklungsmodelle ist, dass im Zusammenspiel zwischen kindlichen Kompetenzen und elterlicher Reaktion die im Kind angelegten Teilfähigkeiten befestigt, weiter ausdifferenziert und miteinander integriert werden (Thelen/Smith 1994). Der Spracherwerb beginnt, so die Annahme dieser Modelle, lange bevor Sprache ersichtlich wird. Schon in den noch vorsprachlichen Austauschprozessen zwischen Eltern und Kind werden grundlegende Einsichten in und Fähigkeiten zur Kommunikation angebahnt. Indem das Kind ein zunehmend kompetenterer Kommunikationspartner wird, wird es von den Eltern in die sprachlich vermittelte Kommunikation gleichsam spielerisch eingeführt. Hier wird dem Kind gezeigt, wie Sprache als Mittel des Ausdrucks eigener Intentionen, der Übermittlung von Gedanken und als Verfahren, etwas zu erreichen, regelhaft genutzt werden kann. Sprache wird so als wirksames Instrument des sozialen, emotionalen und kognitiven Austauschs zugänglich, was im Kind die Bereitschaft entstehen lässt, sich auch den Reichtum konventioneller Formen und Regeln von Sprache zu erschließen. Hierbei kommen ihm seine kognitiven Fähigkeiten und seine Spracherkennungsfähigkeiten zu Gute, die sich im Zuge der auch neuronalen Entwicklung und Ausdifferenzierung in Abhängigkeit von wiederkehrenden Reizmustern weiter herausgebildet haben (Bates et al. 1994).“¹¹³

¹¹³ Aus „Wissenschaftsmagazin der Freien Universität Berlin“, URL = <http://www.elfenbeinturm.net/archiv/2001/learn2.html> (Stand 08.02.2004).

Der Spracherwerb beginnt also lange bevor Sprache sichtbar wird. Dies bedeutet, dass auch lange bevor gesprochen wird, bereits sprachliche Konzepte verfügbar sein müssen. Es ist also durchaus nicht abwegig, anzunehmen, dass Konzepterwerb immer auch gleichzeitig den Erwerb eines sprachlichen Konzeptes bedeutet.

2.3.5 Interkulturelle Kompetenz, kulturelle Dimensionen und Standards

Eine interessante, aber nur marginale Frage in dieser Arbeit wäre, ob *Lächeln* – nicht *Lachen* – als Kernkompetenz interkulturellen Handelns betrachtet werden kann und damit als ein Verhalten, sein Gesicht nicht zu verlieren, um das vor allem Chinesen fürchten.¹¹⁴

Scheint Lächeln in jeder Situation möglich zu sein, ohne sich dabei bloßstellen oder negative Konsequenzen erwarten zu müssen? Problematisch oder sogar provokativ könnte dies z. B. bei Trauer werden. Andererseits denke ich, dass sogar in tiefster Trauer aufgrund der immer vorhandenen Tiefenstruktur der Komik¹¹⁵ nur eine Passung zwischen Situation und Oberflächenstruktur der Komik¹¹⁶ stattfinden muss, um den Trauernden zumindest kurzzeitig zum Lachen zu bringen – auch wenn dies sofort wieder von den „traurigen“ kognitiven Strukturen überlagert und somit unterdrückt wird – und einem der Trauernde vermutlich sogar böse ist, ihn zum Lachen gebracht und ihn – ohne seine vorherige Zustimmung – aus seiner Trauer gerissen zu haben. Und bei vorheriger Absprache, d.h. wenn man vom Trauernden selbst den Auftrag erhalten hat, ihn aufzuheitern, dann dürfte der Trauernde von sich aus für Erheiterndes offener sein und sich leichter „von außen“ mit einer entsprechenden Oberflächenstruktur synchronisieren lassen, so dass er ohne Widerstand zu lachen beginnt.

Außerdem wird Lächeln immer reflektiert, d.h. es kommt immer zurück (es wird zurückgelächelt). Das unbewusste (echte) Lächeln kann aufgrund seiner offensichtlichen Gedankenlosigkeit als Kompetenz interkulturellen Handelns angesehen werden, weil ja keine bösen Hintergedanken und Absichten mit involviert sind. Lächeln scheint also zumindest in ihren Grundfesten eine Bedingung der Möglichkeit für

¹¹⁴ Vgl. Kachler 2001, S. 51.

¹¹⁵ Zur Tiefenstruktur der Komik siehe Kapitel 3.4.1.

¹¹⁶ Zur Oberflächenstruktur der Komik siehe Kapitel 3.4.2.

Kommunikation zu sein wodurch sie als eine Art universelle Sprache *aller* Menschen aufgefasst werden kann:

„Grundsätzlich trifft man überall auf der Welt auf das Phänomen Humor. Erstes sichtbares Erkennungszeichen ist das Lachen (oder Lächeln). Man kann das Phänomen, wenn man ihm begegnet, einordnen. Es kann jedoch Schwierigkeiten bereiten, in einer fremden Kultur zu verstehen, worüber gelacht wird, in welchen Situationen Humor willkommen, in welchen dagegen unangebracht ist. Dabei handelt es sich um die kulturspezifische Ausprägung des Humors und die Implikationen, die er im kulturellen Kontext hat, und welche die Angehörigen einer betreffenden Gruppe implizit und unbewusst verstehen, Außenstehende jedoch auch lernen können. Es ist eine Art Code, mit dem kommuniziert wird.“¹¹⁷

Die im Zusammenhang mit Interkulturalität grundlegende Frage ist, auf welche Weise sich aus unterschiedlichen Kulturen gemeinsame Bedingungen für das Lachen ableiten lassen. Dass es Unterschiede zwischen den Kulturen hinsichtlich des Lachens gibt, stellte bereits Ritter fest:

„Was Rassen, Völker, Individuen unterscheidet, ist je die eigentümliche welthafte Bezogenheit ihres Lachens und mit ihre seine eigentümliche Formung und Ausprägung, die durch zahllose unterscheidende physiognomische Marken und Zeichen bezeichnet wird.“¹¹⁸

Dazu ist ein Überblick über die Kulturstandards und Kulturdimensionen notwendig. Da Lachen ein intersubjektives, kontextübergreifendes Phänomen ist, sind dazu sowohl erkenntnistheoretische als auch gesellschaftliche Theorien (auch *kulturübergreifend*) heranzuziehen. Es sind sowohl die Übereinstimmungen als auch die Unterschiede zwischen den Kulturen zu berücksichtigen. Dazu gehören z.B. Kategorien wie Raum und Zeit. Die bekanntesten Kulturdimensionen sind Machdistanz, Unsicherheitsvermeidung, Genus, Wertorientierung, Status, Kontextinformation, Zeitorientierung sowie Nachrichten- und Informationsgeschwindigkeit.¹¹⁹

Des Weiteren müssen hier Ergebnisse der kognitiven Psychologie und der Kulturpsychologie einfließen. Aufgrund der unterschiedlichen Denkweisen, Historie, Erfahrung und Wissen treten im interkulturellen Kontext immer wieder Probleme auf. Das Problem der ungenauen Übersetzung wird zwar durch gute Übersetzer minimiert, die bereits viele Lücken im Weltwissen des Lesers durch ihr eigenes Wissen ausgleichen und in der Übersetzung einfließen lassen. Dennoch bleibt ein Rest, der nur vom Muttersprachler selbst gänzlich verstanden wird. Quine diskutiert dieses Problem

¹¹⁷ Beuthner 2003, S. 109.

¹¹⁸ Ritter 1950, S. 66. Anm.: Physiognomie ist gleichbedeutend mit Antlitzdiagnose, d.h. der Arzt stellt eine Diagnose z.B. aufgrund der Analyse der Gesichtszüge eines Menschen.

¹¹⁹ Vgl. dazu Hofstede 1977, Trompenaars 1993 und Hall 1989 sowie Thomas 1996.

unter dem von ihm geprägten Terminus "radikale Übersetzung", nachdem es keine 1:1-Übersetzung geben kann.¹²⁰ Es müssen also einige Voraussetzungen erfüllt sein, um sich in einer interkulturellen Umgebung zu verstehen. Das wichtigste dabei ist ein gemeinsames Weltwissen. Um zu demonstrieren, dass interkulturelles Wissen für das Verständnis eines Witzes eine entscheidende Rolle spielt, soll folgender Witz aus China angeführt werden:

„Einer, der von seiner Frau heftigst geschlagen wurde, ging zu seinem Freund, um sich zu beklagen. Dieser belehrte ihn: „Mein Bruder, du bist wohl ganz schön schwach und ohne Durchsetzungsvermögen. Hier wird die Kraft eines Tigers benötigt.“ Zufällig hatte die Frau des Freundes hinter einer Stellwand alles gehört. „Und was bringt es dir denn, den Tiger zu spielen?“ Der Freund stotterte erschrocken: „Wenn ich der Tiger bin, dann bist du Li Cunxiao.““¹²¹

Wenn man nicht weiß, wer Li Cunxiao ist, dann versteht man diesen Witz selbst nach intensivstem Nachdenken nicht und wird darüber nicht lachen. Wenn man aber dann erfährt, was Li Cunxiao bedeutet, dann erscheint dieser Witz plötzlich komisch – auch wenn man nun nicht mehr unbedingt lacht, da man aufgrund ergebnisloser Anstrengung diesen Witz zu verstehen, bereits verärgert ist bzw. sich in einer Stimmung befindet, die das Lachen verbietet. Es ist also von ausschlaggebender Bedeutung, dass eine genügend großes und *entsprechendes* – für die (angeblich komische) Situation notwendiges – Weltwissen für die adäquate Interpretation einer komischen Situation verfügbar ist, um den Witz der Situation auch erfassen und verstehen zu können. Man könnte dies auch empirisch testen und verifizieren, indem man Probanden Witze aus einem anderen Kulturkreis präsentiert und deren Reaktionen darauf beobachtet. Es gibt auch erhebliche Unterschiede im Denken verschiedener Kulturen, die sich auch auf den Umgang miteinander auswirken. In den westlichen Ländern bleibt uns über folgenden Witz aus China über die „Xanthippe“ das Lachen im Halse stecken:

„Eine Gruppe von Männern, die alle ihre Frauen fürchteten, hatte sich versammelt und beriet, auf welche Weise sie wohl ihre Macht als Mann wiederbekommen könnten. Doch einer, der besonders ängstlich war, meinte: „Sobald dies unsere Gattinnen spitz kriegen, werden sie uns sofort verprügeln.“ Da sprangen sie alle erschrocken auf und zerstreuten sich. Nur ein einziger blieb sitzen. Das ist ohne Zweifel einer, der seine Frau nicht fürchtet, dachten sie. Doch als sie näher hinschauten, da war er tot.“¹²²

¹²⁰ Vgl. Quine 1969.

¹²¹ Haußer 2001, S. 179.

¹²² Haußer 2001, S. 179.

Eine andere Art von Weltwissen oder Lebenserfahrung ist für das Verständnis der Karikatur in Abbildung 4 notwendig, welche jeder verstehen wird, der schon einmal ernsthaft Metaphysik als Teildisziplin der Philosophie betrieben hat. Grünewald spricht sogar davon, dass das Wort „Glück“ durch die Wörter „Lachen“, „Komik“ oder „Humor“ ersetzt werden könnte, weil deren Erforschung ebenso schwierig sei.¹²³



Abbildung 4: Hägar (Geheimnis des Glücks) (aus Grünewald 2000, S.46)

Lachen ist also ein kulturelles Phänomen. Nur wer derselben Kultur (im ganz weiten Sinne – z.B. nicht nur Land oder Region, sondern auch Gruppe (Jugendgruppe, Stammtischfreunde, Berufsgleiche usw.) oder enge Partner) angehört, lacht über dasselbe, weil er über dasselbe Weltwissen verfügt.

2.4 Stand der Lachforschung

Lachforscher nehmen das Lachen sehr ernst. Schließlich ist es ihr Beruf, dem Lachen auf die Spur zu kommen. Aber leider gibt es bis heute noch keine eindeutigen Ergebnisse darüber, warum man genau lacht. Die Bestimmung der Lachkriterien, oder besser der notwendigen und hinreichenden Bedingungen der Möglichkeit menschlichen Lachens ist noch nicht richtig angelaufen, geschweige denn abgeschlossen. In Kapitel 3 möchte ich auf analytischem Wege ein wenig mehr Licht in das Dunkel der Erkenntnisse über die Ursachen des kognitiven Lachens bringen. Zuvor müssen wir aber bisherige Theorien über das Lachen kurz durchgehen, um einen Eindruck davon zu

¹²³ Vgl. Grünewald 2000, S. 46. Hier könnte man auch wieder anführen, dass jegliche Erklärungen irgendwann ein Ende haben (vgl. Wittgenstein 1999) als auch ein Zitat von Viktor E. Frankl: „Am allervernünftigsten ist es, nicht allzu vernünftig sein zu wollen.“ (Titze 1999, S. 254).

bekommen, wie breit sie dieses Phänomen des Lachens überhaupt abdecken. Michael Titze unterscheidet zwischen psychophysiologischen, Überlegenheits- und Aggressionstheorien, soziale Theorien und Inkongruenztheorien des Humors.¹²⁴ Theorien des Lachens sollen Aufschluss darüber geben, warum wir lachen. Eine der wichtigsten Ableitungen aus der Darstellung der Begriffe aus Kapitel 2.2 ist, dass Humor eine kognitive Ursache (bzw. Auslöser) für Lachen ist. Eine Theorie über die Entstehung von Humor ist somit auch eine Theorie über das Auslösen kognitiven Lachens. Da sich diese Arbeit überwiegend mit dem kognitiven Lachen beschäftigt, können Theorien über den Humor als Theorien über das (kognitive) Lachen angesehen werden und umgekehrt.

2.4.1 Theorien, Definitionen und Kriterien des Lachens

Es gibt sowohl Befürworter als auch Gegner von Lach- oder Humorthorien.¹²⁵ Folgen aus Theorien gegen Humor Antihumor und Lachverbot? Es gibt Menschen, die Humor ablehnen. Darunter befinden sich sehr bekannte und große Denker. Platon betrachtete Humor als etwas Böses, weil dieser auf Boshaftigkeit und Neid basierte.¹²⁶ Für Aristoteles ist Humor eine Art von Misshandlung.¹²⁷ Seitdem werden immer wieder Parolen laut wie „Guter Geschmack und Humor schließen sich gegenseitig aus.“¹²⁸ oder „Humor ist krankhaft, verrückt, irrational und blöd.“¹²⁹ bis hin zu „Es scheint nicht so, als wäre Lachen eine Sünde, aber es führt zur Sünde.“¹³⁰ Daher können sich Christen nicht vorstellen, dass Jesus Christus jemals gelacht hätte.¹³¹ Es gibt sogar Christen, die im Internet (angeblich mit Gottes Hilfe) gegen den Humor kämpfen.¹³² „Gott sei Dank“ findet allerdings die Mehrzahl der Erdbewohner Humor dennoch nützlich. Durch ihn gewinnt man Einsichten, Motivation, Freude, Humanität und erlaubt es Dinge zu sagen, die ansonsten nicht kommuniziert werden können. Was wäre die Welt ohne Humor? Daher wende ich mich nun den Humorthorien zu, deren Daseinsberechtigung durch

¹²⁴ Vgl. Titze 2003, Kapitel 4.

¹²⁵ Vgl. Shibles 2001.

¹²⁶ Vgl. Philebos in Platon 1994. Vgl. auch Attardo 1994, S. 19f.

¹²⁷ Vgl. Aristoteles 2002.

¹²⁸ Shibles 2001.

¹²⁹ Shibles 2001.

¹³⁰ Shibles 2001.

¹³¹ König Salomo hat folgende Erklärung dafür: Es lachen nur Unvernünftige, da sie zu wenig Wissen erworben bzw. integriert und verstanden haben. Verständige Wissende sind daher unvernünftig, wenn sie lachen. Sie werden deshalb nie „töricht“ lachen – so auch Jesus nicht. (Luther 1935, Buch „Prediger“).

¹³² URL = www.anti-humor.com (Stand 06.03.2004).

Statements gestützt werden wie „Humor ist an größere Intelligenz gebunden.“¹³³ oder „Humor ist gepaart mit emotionaler Reife.“¹³⁴ Interessanterweise lassen sich Argumente für den Humor auch wieder bei Platon und Aristoteles finden: „Der Mann von größtem Humor ist jener, der den neugierigsten, beobachtendsten und reflektierendsten Geist hat, der einen reichhaltig mit Erfahrung ausgestatteten Geist hat, dessen Geist fähig ist, vor Bewegungen gewarnt ist und von Punkt zu Punkt springen kann“¹³⁵ sowie „Jene die selbst nicht lustiges sagen würden, und jene, welche von denjenigen gelangweilt sind, die das tun, scheinen primitiv und entsagend zu sein.“¹³⁶

2.4.2 Theorien über das Lachen

Eigentlich sollte man denken, dass sich Menschen, seit es Menschen gibt, die lachen, mit Theorien des Lachens und der Komik beschäftigen.¹³⁷ Aber weit gefehlt. Lange Zeit wurde das Lachen in der abendländischen Philosophie nicht untersucht, weil man dachte, dass jemand der lache, nicht argumentiere und somit nicht denke.¹³⁸ Eco schreibt: „Das Lachen ist ein Zeichen von Dummheit. [...] Eben darum hat Christus niemals gelacht.“¹³⁹ Außerdem hatte man es hier mit einer durchaus primitiven Reaktion des Leibes zu tun, an dem "der Verstand an sich kein Wohlgefallen finden kann", wie es Immanuel Kant ausgedrückt hat.¹⁴⁰ Nach Nietzsche erreicht der Homo sapiens den Höhepunkt seiner Geistigkeit, wenn er über sich selbst lacht. Gleichzeitig wird er aber als Homo ridens so vom Animalischen ergriffen, dass der Homo sapiens ihn nicht mehr versteht, wodurch die Unvernunft im Lachen sichtbar wird.¹⁴¹

Erst seit dem 19. Jahrhundert wird dem Phänomen des Lachens konzentriert nachgegangen. Im „Lachen über sich selbst“ sieht Marquardt die Aufgabe der

¹³³ Shibles 2001.

¹³⁴ Shibles 2001.

¹³⁵ Menon in Platon 1994. Vgl. auch Menon 1931 in Monro 1963:225.

¹³⁶ Aristoteles 2002.

¹³⁷ Die Frage, seit wann der Mensch lacht oder lachen kann oder ob diese Fähigkeit in der Natur des Menschen liegt, wird in dieser Arbeit nicht beantwortet. Auch damit eng zusammenhängende und grundlegende philosophische Themen müssen leider außen vor bleiben (z.B. lachten die ersten Menschen auch schon? Ab wann ist ein Lebewesen ein Mensch bzw. wie ist der Übergang von Tier zum Mensch bzw. lachen Tiere auch? usw.).

¹³⁸ Vgl. Wirth 1999.

¹³⁹ Eco 1980, S. 168.

¹⁴⁰ Aus Titze, URL = <http://www.humorthherapie.at/main/lowlevelcont.asp?COid=226> (Stand 06.03.2004).

Vgl. dazu Kant 1996 und auch Preisendanz 1974.

¹⁴¹ Vgl. Tschannerl 1993, S. II.

Philosophie, die trotzdem denkt: Lachen führt nicht zum Tod der Vernunft, sondern nur zu einer kurzzeitigen Subversion der Vernunft als Flucht vor Gesetzen und der Logik.¹⁴²

Ein kurzer Abriss der wichtigsten Theorien soll vermitteln, welche Gedanken sich findige Denker zu diesem Thema gemacht haben.¹⁴³ Die Theorien sind entsprechend durch den Hintergrund der jeweiligen Disziplin, in der sie entstanden, eingefärbt. Es lassen sich so mindestens philosophische, psychologische, physiologische und linguistische Theorien unterscheiden. Selbst innerhalb der Disziplinen kann noch weiter in Epochen und Schulen unterteilt werden. Es gibt daher eine Flut von Humorthorien. Das umfangreiche Inhaltsverzeichnis aus Theodor Lipps Electronic-Book „Humor und Komik – eine psychologisch-ästhetische Untersuchung“ soll eine Auswahl der vielfältigen Aspekte demonstrieren, die alleine im psychologisch-ästhetischen Bereich hinsichtlich von Humor und Komik auftreten können:¹⁴⁴

INHALT.

I. ABSCHNITT. THEORIEN DER KOMIK.

I. Kapitel. _Theorie des Gefuehlswettstreites_. Heckers Theorie.
Komik,
Lust und Unlust.--Gefuehl und Gefuehlswettstreit.--Gefuehl der
Tragik
und der Komik.--Gefuehlskontrast.--Der Wechsel der
Gefuehle.--Schadenfreude und gesteigertes Selbstgefuehl.

II. Kapitel. _Die Komik und das Gefuehl der Ueberlegenheit_.
Hobbes' und
Groos' Theorie.--Gefuehl und Grund des Gefuehls.--Allerlei
aesthetische
Theorien.--Die Komik des Objektes und meine
Ueberlegenheit.--Ueberlegenheit und "Erleuchtung".--Das Wesen
der
"Ueberlegenheit".--Zieglers Theorie.

III. Kapitel. _Komik und Vorstellungskontrast_. Kraepelins
"intellektueller Kontrast".--Wundts Theorie.--Verwandte
Theorien.

II. ABSCHNITT. DIE GATTUNGEN DES KOMISCHEN.

IV. Kapitel. _Die objektive Komik_. Kontrast des Grossen und des
Kleinen.--Nachahmung und Karikatur.--Situationskomik.--Die
Erwartung.--Die Komik als Groesse und Kleinheit _Desselben_.

V. Kapitel. _Objektive Komik_. _Ergaenzungen_. Das komische
"Leihen".--"Selbstgefuehl in statu nascendi". Komik und Lachen.
--Komik des "Neuen".--Komische Unterbrechung.--Positive
Bedeutung

¹⁴² Vgl. Tschannerl 1993, S. 13.

¹⁴³ In den folgenden Ausführungen dieses Abschnitts beziehe ich mich, soweit nicht anders gekennzeichnet, auf Shibbes 2001.

¹⁴⁴ Lipps 1998.

der Neuheit.--"Verblueffung" und "Verstaendnis".

VI. Kapitel. _Die subjektive Komik oder der Witz_. Abgrenzung der subjektiven Komik.--Verschiedene Theorien.--Begriffsbestimmung und verschiedene Faelle.--Witzige Handlungen.--Verwandte Theorien.--"Verblueffung und Erleuchtung" beim Witz.

VII. Kapitel. _Das Naiv-Komische_. Die Theorien.--Die drei Arten der Komik.--Moeglichkeiten des Naiv-Komischen.--Kombination der drei Arten der Komik.--"Verblueffung und Erleuchtung" beim Naiv-Komischen.

III. ABSCHNITT. PSYCHOLOGIE DER KOMIK.

VIII. Kapitel. _Das Gefuehl der Komik und seine Voraussetzung_. Komik als "wechselndes" oder "gemischtes" Gefuehl.--Die Grundfarbe des Gefuehls der Komik.--"Psychische Kraft" und ihre Begrenztheit.--Genaueres ueber die "psychische Kraft".--"Aufmerksamkeit". "Psychische Energie".--Die besonderen Bedingungen der Komik.

IX. Kapitel. _Das Gefuehl der Komik_. Gesetz des Lustgefuehls.--"Qualitative Uebereinstimmung" als Grund der Lust.--"Quantitative Verhaeltnisse".--Gefuehl der "Groesse".--"Groesse" und Unlust.--Gefuehl des "Heiteren".--Das ueberraschend Grosse.--Das ueberraschend Kleine. Die Komik.

X. Kapitel. _Das Ganze des komischen Affektes_. Umfang und Erneuerung der komischen Vorstellungsbewegung.--Rueckklaefige Wirkung der psychischen "Stauung".--Hin- und Hergehen der komischen Vorstellungsbewegung.--Das Ende der komischen Vorstellungsbewegung.--Einzigartigkeit des komischen Prozesses.

XI. Kapitel. _Lust- und Unlustfaerbung der Komik_. Primaere Momente der Lust- und Unlust.--Qualitative Uebereinstimmung und quantitativer Kontrast.--Ausserkomische Gefuehlsmomente.--Besonderheit der naiven Komik.

IV. ABSCHNITT. DIE UNTERARTEN DES KOMISCHEN

XII. Kapitel. _Die Unterarten der objektiven und naiven Komik_. Stufen der objektiven Komik.--Situations- und Charakterkomik.--Natuerliche und gewollte Komik.--Possenhafte, burleske, groteske Komik.

XIII. Kapitel. _Die Unterarten der subjektiven Komik_. Allgemeines.--Der Wort- oder Begriffswitz.--Die witzige Begriffsbeziehung.--Das witzige Urteil.--Die witzige Urteilsbeziehung.--Der witzige Schluss.

V. ABSCHNITT. DER HUMOR.

- XIV. Kapitel. Komik und aesthetischer Wert. Allgemeines ueber
 "aesthetischen Wert".--Erkenntniswert und aesthetischer
 Wert.--"Verstaendnis" des Kunstwerkes.--"Kunstwert".--Die Komik
 als
 "Spiel".--Arten von Gegenstaenden des Gefuehls ueberhaupt.--Der
 Wert
 der Komik kein aesthetischer Wert.
- XV. Kapitel. Die Tragik als Gegenstueck des Humors. Die Tragik
 als
 "Spiel".--Tragik und "aesthetische Sympathie".--Volkelts
 ausseraesthetische Begrueendung der Tragik.--Das Specifische des
 tragischen Genusses.--Weitere aesthetische Wirkungen des
 Konfliktes.--Aesthetische Bedeutung des Boesen.
- XVI. Kapitel. Das Wesen des Humors. Lazarus' Theorie.--Naivitaet
 und
 Humor.--Humor und "psychische Stauung".
- XVII. Kapitel. Arten des Humors. Die Daseinsweisen des Humors.--
 Humor
 der Darstellung.--Stufen des Humors.--Unterarten des Humors.--
 Die
 humoristische Darstellung und der Witz.
- XVIII. Kapitel. Der objektive Humor. Unentzweiter Humor.--
 Satirischer
 Humor.--Ironischer Humor.

Im Folgenden werde ich daher nur auf die wichtigsten Humorthorien näher eingehen.

2.4.2.1 Philosophische Theorien über das Lachen

In der Philosophie wird bis heute gemeinhin angenommen, dass Lachen ein universelles Kennzeichen des Menschen ist: nur der Mensch lacht, die Tiere nicht – wie Aristoteles schon bemerkte. Dafür sprechen auch Darwins Untersuchungen mit Menschenaffen: Das Lachen bei Affen ist ein körperlicher Reflex oder Ausdruck von Freude – nicht aber durch komische Gründe verursacht.¹⁴⁵ Ferner reagieren Affen auf Unerwartetes nicht mit Lachen (weil sie etwas humorvoll finden), sondern mit Angst. Außerdem wird in allen menschlichen Kulturen gelacht. Allerdings war das Lachen der Philosophie nicht würdig, es wurde in der jüdisch-christlichen Tradition als sündhaft lächerlich gemacht. „Ein Narr lacht überlaut, ein Weiser lächelt ein wenig“.¹⁴⁶ Das Lächeln macht jedes Gesicht schöner, das Lachen die Gesichter zu Karikaturen.¹⁴⁷ Das Lachen galt als Reaktion auf Komisches. Helmuth Plessner stellte in „Lachen und

¹⁴⁵ Vgl. Darwin 2000, S. 146 und S. 150.

¹⁴⁶ Luther 1935, Bibel, Apokryphen, Jesus Sirach, 21, 29.

¹⁴⁷ Vgl. Rösch 2000, S. 75f.

Weinen“ 1950 die Frage, was das Lachen mit dem Menschsein zu tun habe. Nach Montaigne ist der Mensch des Lachens fähig; aber zugleich ein lächerliches Wesen.¹⁴⁸

Philosophische Theorien über das Lachen sind oft wenig konkret und geben mit Hilfe schmückender Worte scheinbar fassbare Definitionen vor. Als ein Beispiel dafür sei das Werk des französischen Literaturnobelpreisträgers und Philosophen Henri Bergson angeführt. Zwar schreibt er am Anfang seines Essays „Über das Lachen“, dass er bald die Anlässe für das Lachen definieren werde, unterlässt dies allerdings vornehm zurückhaltend bis zum Schluss.¹⁴⁹ Dies liegt vermutlich daran, dass einem das Phänomen des Lachens zu entgleiten beginnt, sobald man anfängt, es zu erforschen. Dies dokumentiert neben Bergson auch der zeitgenössische österreichische Lachforscher Neuwirth:

„Je scharfsinniger die Analyse, desto mehr löst es sich [das Lachen] in einen Reflex auf, freilich in einen "Luxusreflex"(Koestler 1961), da dieser nicht von körperlichen Reizen ausgelöst werde. Will ich das Lachen an ihm selbst erfahren, indem ich es z.B. als unbedingten Ausdruck des menschlichen Wesens erfasse, unterlasse ich seine physiologische Derbheit, und das Lachende daran entschwindet abermals.“¹⁵⁰

Die philosophischen Theorien sind zwar vielfältig, aber dennoch sehr allgemein und wenig konkret gehalten, so dass letztlich keine dieser Theorien das Phänomen „Lachen“ in seiner Fülle und Ganzheit zu erklären vermag, sondern alle nur eine Annäherung dazu darstellen können. Neuwirth gibt eine sehr schöne und dazu knapp und präzise gehaltene Übersicht über die wichtigsten philosophischen Theorien, welche man nicht kürzer zusammenfassen kann und die ich daher nicht vorenthalten möchte:

„Die Annäherungen an eine Theorie überschlagen sich zum Teil auch im Ansatz. Elias Canettis Interpretation des Lachens sieht als dessen Ursache das Ausbleiben des durch plötzliche Überlegenheit erwarteten Futters (Jemand stürzt, hilflose Beute, Überlegenheit des Jägers, Zähnefletschen). Lachen als symbolischer Akt der Einverleibung. **Thomas Hobbes** brachte die Überlegenheit ins Spiel, übersah aber die Animalisierung des Phänomens. **Kant** sieht im Lachen eine "der Gesundheit zuträgliche Bewegung", ausgelöst durch eine Affektion "aus der plötzlichen Verwandlung einer gespannten Erwartung in Nichts". Er erkennt, dass der Auslösergedanke "im Grunde nichts vorstellt", woran der Verstand an sich ein Wohlgefallen finden könnte. Das, worüber man lacht, ist nicht komisch. **Schopenhauer** folgt hierin meckernd und führt den Gedanken der "Inkongruenz" zwischen Begriff und Objekt, zwischen Abstraktion und Anschauung ins Feld. Großphilosoph **Hegel** ähnelt mit der Erwähnung des Kontrasts zwischen Wesen und Erscheinung, die das Lachen

¹⁴⁸ Vgl. a. a. O.

¹⁴⁹ Vgl. Bergson 1988.

¹⁵⁰ Aus dem Internet: Erwin Neuwirth, URL = <http://www.humorthherapie.at/main/lowlevelcont.asp?COid=122> (Stand 06.02.2004).

bewirke. Der intelligente **Jean Paul** ¹⁵¹ widerspricht Kant, wenn er die Auflösung einer gespannten Erwartung in etwas behauptet. Erfüllte Erwartungen können durchaus komisch sein, wenn die Erfüllung anders als erhofft geschieht, sich aber nicht in Nichts auflöst. Jean Pauls Ursache für das Lachen ist im Grunde ein "Gedankentanz" der Kontraste. **Goethe** meint als Ursache den "sittlichen Kontrast" wahrzunehmen, der das Lächerliche provoziere. **Plato** erklärt das Lachen für schädlich, da es von wichtigeren Dingen ablenke und verfälsche. Die platonische Welt ist spaßfrei. Künstler und Spaßmacher müssen vor den Toren der Republik ausharren. Plato hat Humor. Schüler **Aristoteles** dient es zur "kathartische(n) Spannungsabfuhr". Lachen "zum Abreagieren", wie es heute hieße. Für Aristoteles sind Emotionen intellegible Momente, die neben dem bloß Reflexhaften bestehen. Als Reflex, aber freilich als "Luxusreflex", sieht **A. Koestler** das Phänomen, da es als solcher beschrieben werden kann, ohne körperliche Reize als Auslöser zu besitzen. Dieses sonderbare Phänomen hat seine Stellung im Bereich des Schöpferischen, des "Göttlichen Funkens". **Helmut Plessner** sieht im Lachen ein eigentümliches Ausdrucksgenus des Menschen. Ein Zuviel der Eindrücke führt zur Flucht ins Lachen, ein Zuwenig ins Weinen. Lachen als spezifisch menschliche Geste. **H. Löffler u.a.** fassen das Lachen als ein Erinnern ohne Gedächtnis. "Das, was wir uns täglich antun, können wir endlich lachend auch andere spüren lassen, ohne Strafe zu fürchten. Lachen ist die öffentliche Form der Wiederkehr des Verdrängten.... Nur der Körper erinnert sich an eine frühe Lust: auseinanderplatzen will er. Um so erbitterter sich Angst und Wunsch im Inneren reiben, desto heißer stürzt die Lava aus den lachenden Mäulern." (Der Spaß ist ein Meister aus Deutschland 1990). **J.A.R.A.M. van Hooff** beschäftigt sich unter dem Stichwort "non verbal communications" auf naturwissenschaftlicher Seite mit dem Lachen und dem Lächeln, welche er phylogenetisch zu differenzieren versucht. Er untersucht gegebene Ausdrucksmodi ("displays") bei Primaten und ordnet sie bestimmten sozialen Zusammenhängen zu. Dabei kommt er zu dem Schluß, daß im Analogieschluß das weise Lächeln ursprünglich eine Drohgebärde darstelle, während das schallende Gelächter eher in Zusammenhang mit Nahrungsaufnahme oder sozialen Funktionen zu sehen sei.¹⁵²

Nach Aristoteles sind die zwei Ursachen für Lachen zum einen in der Ausdrucksweise (Rhetorik – Verzierung der Sprache) und zum anderen in Dingen, Personen oder Handlungen zu sehen.¹⁵³ Rhetorische Mittel, um Lachen zu erzeugen sind: Ambiguitäten (z.B. Homonyme), Synonyme (siehe zirkulärer Humor), Redseligkeit (exzessive Wiederholung, Schwulst, Trivialitäten, Unsinn, Infantilität, Pomphaftigkeit, zu große Nachsichtigkeit usw.), Paronyme (Hinzufügen oder Wegnehmen eines Wortes, unpassender Wortgebrauch, Neologismus), Verkleinerungsformen, Verdrehungen von Absichten und Bedeutungen sowie die

¹⁵¹ Johann Paul Friedrich Richter – genannt Jean Paul.

¹⁵² Erwin Neuwirth, URL = <http://www.humorthherapie.at/main/lowlevelcont.asp?COid=122> (Stand 06.02.2004) (Hervorhebungen im Original).

¹⁵³ Vgl. Tractatus Coislinianus in Aristoteles 1995. Von Ausdrucksweisen des Lachens spricht auch Plessner. Dazu gehören Sprache, Gestik und Gebärden (vgl. Plessner 1970, S. 56ff).

Entstellung oder Verformung von Grammatik oder Syntax. Dinge, Personen und Handlungen können auch Lachen hervorbringen, *sind aber nicht von Sprache zu trennen*. Die Ursachen, die hier zum Lachen führen können, sind: Assimilation oder Angleichung des Besseren zum Schlechteren oder umgekehrt (Sinken, Wertabweichung, z.B. Menschen werden Vögeln oder Fröschen angepasst); Täuschung und Lüge; die unmögliche, irrationale, unvernünftige Verletzung der Gesetze von Ursache und Wirkung; Irrelevanz und Inkonsequentes: das Mögliche löst sich auf; Unerwartetheit oder Überraschung als die Hauptquelle des Lachens: das Wunderbare; Überraschung alleine ist allerdings unzureichend, um Humor zu verursachen; Entwürdigender Charakter, der nur akzeptabel und harmlos entwürdigend ist, nicht aber so, dass er beschimpfend oder spottend ist; Clownartige Pantomime sowie unzusammenhängende Geschichten ohne korrekte Reihenfolge.

In jedem Fall liegen also hier sprachliche Konzepte und sprachliche Mittel als Voraussetzung für Lachen vor.

Julius Cäsar erweiterte Aristoteles Theorie, indem er behauptete, dass das Lächerliche einer Präsentation des Hässlichen auf eine nicht hässliche Weise entspricht.¹⁵⁴ Hegel spricht von Humor als dem Zusammenbruch des Schönen und des Spirituellen, um das Hässliche oder Triviale hervorzubringen.¹⁵⁵

Humor kann auch auf Irrationalem basieren – meist aus Ignoranz: wenn Erklärungen ein Ende haben, wie Wittgenstein feststellte, dann wird die Erklärungslücke mit mystischen oder metaphysischen Entitäten wie Instinkt, Energie, Gott oder mentalen Entitäten wie dem Unbewusstem oder Irrationalem aufgefüllt.¹⁵⁶ Bergson verwendet einen irrationalen Sprung der Intuition, indem er das Konkrete dem Mechanischen gegenüberstellt. Andererseits versucht er trotzdem Humor rational zu erklären.

Viele Theorien des Humors basieren auch nur auf zirkulären Aussagen oder Definitionen.¹⁵⁷ Nach Warren Shibles ist Humor eine Beurteilung eines Fehlers, welcher nicht ernst genommen wird.¹⁵⁸ Ganz ähnlich schreibt Swabey:

"The most adequate generic definition of the comic is: the presence of an incongruity, contradiction, or absurdity that is humanly relevant without being oppressively grave or momentous."¹⁵⁹

¹⁵⁴ Vgl. Stewart 1967, S. 32ff.

¹⁵⁵ Vgl. Stewart 1967, S. 109ff.

¹⁵⁶ Vgl. Wittgenstein 1999.

¹⁵⁷ Vgl. Swabey 1961, S. 26.

¹⁵⁸ Vgl. Shibles 2001.

¹⁵⁹ Swabey 1961, S. 28.

Ebenfalls ähnlich definiert Kotthoff, dass Humor das Nicht-Ernste ist.¹⁶⁰ Der Linguist und Sprachphilosoph Robert Solomon definiert Humor De Sousa folgend als "finding things funny".¹⁶¹ Dies ist laut Warren Shibles so zirkulär wie wenn man sagen würde, dass das Humorvolle humorvoll ist. Es ist also Vorsicht geboten, um zirkuläre Definitionen zu vermeiden.

Etwas anders gestaltet es sich mit den notwendigen und hinreichenden Kriterien des Lachens: man kann durchaus lachen, weil man etwas zum lachen findet. Hierin findet sich kein Zirkelschluss, sondern vielmehr eine Begründung, ein Grund oder eine Ursache dafür, über etwas zu lachen. Für weitere methodische Implikationen aus den Theorien des Lachens bitte ich noch um Geduld bis Kapitel 3.

2.4.2.2 Psychologische Theorien des Lachens

Der Psychologe Eysenck gibt vier Theorien an, um dem Phänomen „Humor“ beizukommen.¹⁶²

1. Die kognitive Theorie handelt von der Vorhersehung von Fehlern und Inkongruenzen. Kognition ist von Kultur geprägt. Humor wird daher als *kulturell angemessene Inkongruenz* gesehen. Humor „glättet“ die soziale Handlung.
2. Die konative Theorie betont die Motivation und fördert damit eine Zufriedenheit des Wunsches nach Überlegenheit. Für Warren Shibles fällt diese Überlegenheitstheorie eher unter Lächerlichkeits- oder Verteidigungsmechanismen als dass sie als Typ von Humor gelten könnte.¹⁶³
3. Die Instinkt-Theorie, die u. a. auch Darwin vertrat, behauptet, dass wir instinktiv über etwas Kontradiktorisches lachen, wobei Instinkt nur vage definiert wird.¹⁶⁴ Mit Instinkt könnte ein ungelerntes, unveränderliches, angeborenes oder unbewusstes Verhalten gemeint sein oder ein Verhalten, das den Verstand oder die Vernunft nicht mit einbezieht als auch ein Verhalten, das versucht, Spannungen zu beseitigen (Fluchttheorie). Nach Shibles wurde allerdings bereits ganz klar gezeigt, dass *Humor Kognition oder Schlussfolgern involviert*.¹⁶⁵

¹⁶⁰ Vgl. Kotthoff 1998.

¹⁶¹ Vgl. Solomon 2001 und De Sousa 1987.

¹⁶² Vgl. Eysenck, 1942, 1947.

¹⁶³ Vgl. Shibles 2001.

¹⁶⁴ Vgl. Darwin 2000.

¹⁶⁵ Vgl. Shibles 2001.

4. Die affektive Theorie (Emotionstheorie) hebt emotionale Komponenten hervor. Emotionen involvieren Gedanken (kognitiv), Handlungen (konativ), Gefühle (affektiv) und eine Situation, sodass alle vier Aspekte bei der Analyse von Humor innerhalb der affektiven Theorie berücksichtigt werden müssen. Das Affektive ist vom Kognitiven nicht zu trennen, da Emotionen größtenteils durch Gedanken (das Kognitive) konstituiert werden. Auch Lächeln ist immer mit Kognition verknüpft (wenn auch meist unbewusst). Ambivalenz-, Kontradiktions-, Inkongruenz- und andere Theorien können eine Vermischung von gegensätzlichen Emotionen involvieren.

Bergson glaubte, dass starke Gefühle und Sympathie mit Humor inkompatibel seien. Vielmehr seien sie voneinander völlig getrennt. Gemäß Bergson setzt Lachen Empfindungslosigkeit voraus: Man darf für das angegriffene Objekt nichts empfinden. Die Philosophie findet im Wesen des Lachens immer den Tod. Der Mensch lacht, weil er weiß, dass er sterben wird. Er lacht, wenn er etwas nicht begreift. Da sind sich alle einig: Das Wesen des Lachens ist immer eine ernste Sache. Ich denke, dass dieser Aspekt ein zweifacher ist: man lacht, um seine Dummheit zu überspielen, weil man etwas nicht versteht oder man lacht, weil man den Witz der komischen Situation verstanden hat. In jedem Fall lacht man aus kognitiven Gründen. Gefühle und Stimmung begünstigen lediglich die Bereitschaft, kognitive Leistung zu erbringen bzw. schaffen Umgebungsbedingungen, kognitive Leistung im Hinblick auf die zu verstehende Situation leichter zu erbringen, um dadurch den Witz leichter zu verstehen.

Höffding definiert Humor als Kontrast zweier Ideen, wobei die Emotion in der einen Idee die andere zerstört.¹⁶⁶ Emotionstheorien werden oft auch als Ambivalenz-Theorien bezeichnet, weil nach ihnen Humor durch einen Emotionskonflikt verursacht wird. Z.B. führt Liebe gepaart mit Hass zum Lachen – im Gegensatz zur Inkongruenztheorie, bei der zwei *inkompatible Ideen* aufeinander treffen, treffen im Emotionskonflikt zwei *ambivalente Emotionen* aufeinander wie z.B. Überlegenheit vs. Unterlegenheit, Manie vs. Depression, spielerisches Chaos vs. Ernsthaftigkeit, Sympathie vs. Animosität, verspielt vs. ängstlich oder Liebe vs. Hass. Einige Vertreter solcher Theorien sind Menon, Greig, Freud und Koestler.¹⁶⁷ Diese Theorien können laut Shibbes als Basis für Humor dienen, wenn man in ihnen das Element der kontradiktorischen Bewertung sieht. Einige der weiteren Theorien lassen sich in dieses Schema einordnen. Andere treten aus ihm heraus.

¹⁶⁶ Vgl. Höffding 1930.

¹⁶⁷ Vgl. Shibbes 2001.

Erregungstheorien des Humors gehen davon aus, dass emotionale Zustände als eine Funktion der physiologischen Erregung und einer dazu angemessenen Kognition betrachtet werden können.¹⁶⁸ Die Kognition und die Art des linguistischen Labeling¹⁶⁹ legen fest, welche Emotion erfahren wird, sodass kognitive Faktoren als die Hauptdeterminanten emotionaler Zustände betrachtet werden können:

"Given such a state of arousal it is suggested that one labels, interprets, and identifies this state in terms of the characteristics of the precipitating situation and one's apperceptive mass....it is the cognition that determines whether the state of physiological arousal will be labeled 'anger,' 'joy,' or whatever."¹⁷⁰

Erregungstheorien sind also relativ flach in ihrer Erklärungskraft für die Entstehung von Humor – gerade weil sie die Kognition etwas außen vor lassen. James Jones hat daher in seiner Dissertation versucht, diesen kognitiven Prozessen näher nachzugehen:

"Most traditional theories have assumed that the positive humor response (laughter, smiling, etc.) is indicative of positive affect, and have sought to explain what process produces this reinforcing state of affairs. The present paper, on the other hand, has attempted to fill in the intervening cognitive processes."¹⁷¹

Die kognitive Vermittlung nach Jones arbeitet mit Begriffen wie Verzerrung, Inkongruenz, Bisoziation¹⁷², Erklärung, Implikationen, Attribute und Perzeption. Des Weiteren wird Reinforcement verwendet wie Überlegenheit, Erleichterung, Sicherheit, Freiheit, kognitive Stärke usw. Jones Theorie ist somit auch eine Theorie der Inkongruenz.

Die Konfigurations- oder Gestalttheorie sieht als Ursache für kognitives Lachen eine plötzliche Verlagerung von Figur zu Umwelt bzw. eine plötzliche Abweichung vom Kontext – meist in Metaphern oder bildhaft gedacht. Für Maier brauchen Menschen emotionalen Abstand für Humor¹⁷³, für Bateson erfordert das Verständnis für den Witz eine unerwartete Umkehrung von Figur und Hintergrund.¹⁷⁴

¹⁶⁸ Vgl. Schachter & Singer 1962, S. 398.

¹⁶⁹ Unter „linguistischem Labeling“ wird die Zuordnung von Semantik zu Syntax, d.h. ein Anheften einer Form zu einem Inhalt verstanden. Wir lernen z.B. ein Symbol mit der Aussage zu verbinden, die es symbolisiert oder einer bestimmten Bedeutung ein Wort zuzuordnen oder eine bestimmte Entität (z.B. einen realen Gegenstand) mit einem Wort zu benennen oder zu bezeichnen. Vgl. auch Hahn 1990.

¹⁷⁰ a. a. O., S. 139.

¹⁷¹ Jones 1970, S. 85.

¹⁷² Vgl. Köstler 1981. Unter Bisoziation versteht Köstler ein Aufeinandertreffen verschiedener Denkmuster, die zum Lachen oder etwas Neuen führen: „Wenn zwei voneinander unabhängige Wahrnehmungs- oder Denksysteme aufeinandertreffen, ist das Resultat entweder ein Zusammenstoß, der im Lachen endet, oder eine Verschmelzung zu einer neuen geistigen Synthese (=Kreativität).“ (Zitiert aus Titze 2003, S. 51).

¹⁷³ Vgl. Meier 1932.

¹⁷⁴ Vgl. Bateson 1953.

Die Stimulus-Response oder Lerntheorien des Humors sagen nicht viel über die Ursachen des kognitiven Lachens aus, da alles in der Welt nach dem Prinzip von Ursache und Wirkung (bzw. von Reiz und Antwort) funktioniert. Zudem sind diese Begriffe menschliche Interpretationen. Wir betrachten die Realität nur auf *diese* Weise. Wir könnten die Realität anstatt als kausal auch lediglich als korrelativ ansehen.¹⁷⁵ Außerdem sehen Behavioristen nicht, dass linguistische Beurteilung für die Analyse von Humor signifikant ist. Wissenschaft beginnt nicht mit Beobachtung und Verhalten, sondern mit Sprache, um sich eine wissenschaftliche Vorgehensweise ausdenken und beschreiben zu können.

Freud postulierte, dass Humor „Schmerz“ (aus der Kindheit) ist, der durch die Freisetzung unterdrückter Energie in Freude verwandelt wird.¹⁷⁶

"Laughter arises when the sum total of psychic energy, formerly used for the occupation of certain psychic channels, has become unutilizable, so that it can experience absolute discharge."¹⁷⁷

Freud spricht hierbei von der Ökonomie psychischer Energie. Der Zweck harmloser Witze ist Freude zu erzeugen. Andererseits gibt es aber auch noch andere Witze. Um Aggressionen abzubauen werden feindliche Witze erzählt und um sich zu exponieren verwendet man obszöne Witze. Letztere nennt Freud „tendenziöse Witze“: diese befriedigen sexuelle, aggressive und andere unterdrückte Tendenzen. Die harmlosen Witze dienen um ihrer Selbst willen, z.B. um Freude im Unsinn zu finden. Für Freud gibt es in Anlehnung an Cicero den Gedankenwitz und den Wortwitz sowie folgende Witztechniken: In der Verdichtung werden zwei Wörter in einer bestimmten Art und Weise zusammengebracht. Diese bringen dabei das zum Ausdruck, was jemand wirklich sagen möchte und nicht das, was von der Gesellschaft erwartet wird. Dies ist eine Form der übertriebenen Ehrlichkeit. Weitere Witztechniken sind Wortteilung, Wortspiel, Ambiguität, sinniger Unsinn, fehlerhaftes Denken, automatische Denkfehler (z.B. Stereotype), Sagen des Gegenteils dessen was man meint (z.B. Ironie), Auslassung, Vergleiche oder die Repräsentation vermittelt Bagatellen usw.

Menon's Ambivalenz-Theorie ist eine Erweiterung der Freudschen Theorie.¹⁷⁸ Aus seinen Überlegungen stammen die bekannt gewordenen und etwas übertriebenen Metaphern: Lächeln ist verkümmertes Saugen an der Mutterbrust und der Mann, der seinen Hut jagt, ist lustig, weil ein Hut einem erotischen Symbol entspricht usw.

¹⁷⁵ Vgl. "Free Will" in Shibles 1972a, S. 65-69.

¹⁷⁶ Vgl. Freud 1969.

¹⁷⁷ Cooper 1922, S. 77.

¹⁷⁸ Vgl. Menon 1931.

Thomas Carlyle und Thackeray auf stellen die interessante Behauptung auf, dass der Sinn für Humor Liebe sei.¹⁷⁹

Ziv sieht israelischen Humor als aggressiv und als Verteidigungsmechanismus an.¹⁸⁰ Er vertritt eine Inkongruenz-Erleichterungs-Theorie und schreibt dem Humor folgende fünf Funktionen zu:

„1. aggressive function (superiority), socially acceptable anger/aggression; 2. social function: communication, acceptance, interaction; 3. sexual: allows one to express repressed desires for sex; 4. defense mechanism: against what is negative (black humor), use of self-deprecation humor; 5. intellectual function: escapism, creativity, problem solving.“¹⁸¹

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Humor kognitiv verursacht ist und ein Verständnis des Humors durch das Verstehen der Situation durch Interaktion und Kommunikation bzw. Sprache notwendig ist.

2.4.2.3 Physiologische Theorien des Lachens

Es gibt viele Forscher, die den physiologischen Aspekt des Humors untersuchen. Auch die pathophysiologische Seite des Lachens wird erforscht. Humor physiologisch zu erklären ist allerdings ein schwieriges Unterfangen. Dennoch wurde wie bereits erwähnt im Mittelalter für Humor eine Ausgeglichenheit der Körpersäfte angenommen. Aus heutiger Sicht ist es schwierig kognitive Fähigkeiten wie Humor auf neurologische Prozesse zu reduzieren. Damit beschäftigen sich seit der Trennung von Geist und Körper durch Descartes vor allem die Philosophie des Geistes und die Kognitionswissenschaft. Bisher ist es aber noch niemandem gelungen, empirisch zu beweisen, dass mentale Zustände mit physikalischen Zuständen gleichzusetzen sind. Und damit wird es auch schwierig, ein kognitives Phänomen wie den Humor oder „kognitives Lachen“, also Lachen das durch Kognition verursacht wird, physiologisch zu erklären.¹⁸²

Diese Schwierigkeiten werde ich aber in Kapitel 3 umgehen, indem ich mich nicht mit dem Lachen (als körperlichem Ereignis) selbst beschäftige, sondern untersuche, warum kognitives Lachen überhaupt auftritt, d.h. wie Lachen aufgrund kognitiver

¹⁷⁹ Vgl. Douglas 1915, S. 979f.

¹⁸⁰ Vgl. Ziv 1988, S. 129f.

¹⁸¹ Ziv 1984, S. 96.

¹⁸² Vgl. Heimgärtner 2001 und Heimgärtner 2002.

Leistung (Denken) initiiert wird, indem ich die notwendigen und hinreichenden Bedingungen dafür analysiere.

Die physikalischen Prozesse, die nach dem Auslösen des Lachens während des Lachens ablaufen, sind somit nicht Gegenstand dieser Arbeit. Und die kognitiven Prozesse, welche das „kognitive Lachen“ auslösen, bedürfen einer kognitiven oder zumindest nicht-physiologischen bzw. nicht-physikalischen Theorie. Daher wird an dieser Stelle nicht weiter auf physiologische Theorien des Lachens eingegangen. Darüber hinaus denke ich, das es so etwas wie ein rein körperliches Lachen gar nicht geben kann, weil dies dann kein Lachen wäre, sondern nur ein krankhafter Reflex oder ein pathologisches Lachen ohne Sinn und Zweck. Lachen hat immer mit Kognition zu tun, da Lachen analytisch ein Verstehen des Grundes für das Lachen voraussetzt. Hingegen muss Lachen nicht notwendig durch Humor verursacht sein und umgekehrt.

2.4.2.4 Linguistische Theorien des Lachens

Ähnlich wie die symbolische Logik war die Linguistik bisher noch nicht in der Lage Gedichte, Metaphern oder Humor adäquat zu untersuchen. Auch der Ansatz einer computationalen Allgemeintheorie ist nur vage Spekulation.

Attardo untersucht die verschiedenen linguistischen Theorien des Humors bis 1993 und führt eine ausführliche Bibliographie an.¹⁸³ Im Review des Buches von Attardo gibt Shibbes an¹⁸⁴, dass im Mittelpunkt die SSTH (Semantic Script Theory of Humor) steht, die auf Raskin zurückgeht.¹⁸⁵ Raskin vertritt eine linguistische Inkongruenztheorie des verbalen Humors, die eher die Umschaltung des Kontexts als des Satzes betont. Er behauptet, mit seiner Theorie, die Bedeutung jedes Satzes in jedem Kontext begründen zu können.¹⁸⁶ Humor tritt für Raskin auf, wenn ein Text völlig oder teilweise kompatibel mit zwei verschiedenen Scripts ist, welche auf eine besondere Weise gegensätzlich zueinander sind.¹⁸⁷

¹⁸³ Vgl. Attardo 1994.

¹⁸⁴ Vgl. Shibbes 1996a.

¹⁸⁵ Vgl. Raskin 1985, Hahn 1990 und Schank und Abelson 1977. Schank und Abelson entwickelten eine Variante von Ereignisschemata, die sie Scripts nannten. Scripts sind Ereignisschemata, die beim Nachdenken über prototypische Ereignisse zum Einsatz kommen. Ereignisschemata sind stereotype Handlungssequenzen, also Handlungsverläufe, die in gewissen Situationen immer wieder so oder ähnlich auftreten (z.B. Einkaufen im Supermarkt, Restaurantbesuch usw.).

¹⁸⁶ Vgl. Raskin 1985, S. 67.

¹⁸⁷ Vgl. Raskin 1985, S. 99.

Warren Shibles zeigt anhand der Beispiele und Theorien aus Attardo's Buch, wie wissenschaftliche Erforschung von Humor aus linguistischer Sicht zu betreiben ist. Als Arbeitshypothese definiert Shibles:

“Humor is produced by the thought that there is a mistake or deviation, but one which is not perceived as being bad or harmful. This then typically produces laughter and/or good bodily feelings which together constitute the emotion, humor. And the types of humor may be extensively analyzed and classified as types of metaphor, including the various types of rhetoric, informal logical fallacies and defense mechanisms. The typology of humor therefore includes, for example: reduction to absurdity, circularity, satire, taking metaphors literally, irony, metaphor, ambiguity (puns), connotation; analytic and synthetic contradiction; incongruity, escape, superiority (defense mechanism), rationalization; deviation from: desires, familiar, ideal, grammar, pronunciation, style, expectation; insight, abstractness (essentialism) fallacy, substitution, synecdoche, value deviation, etc. These techniques of humor will then be used to analyze the theories of humor which are presented in Attardo's book.”¹⁸⁸

Shibles kommt zum Ergebnis, dass Humor auf folgende Weisen entsteht:

1. Humor entsteht durch Abweichung des richtigen Sprachgebrauchs wie z.B. syntaktischer Unzulänglichkeiten, semantischer Ambiguitäten oder der Verletzung pragmatischer Regeln wie der Grice'schen Konversationsmaximen.¹⁸⁹

2. Humor kommt auf, wenn man unbedeutende Bedeutungen verwendet: “Bedeutung” ist lt. Wittgenstein ein pseudopsychologischer Begriff, da er nichts beinhaltet.¹⁹⁰ Daher wirkt die Verwendung dieses Wortes z.B. in einem Buch über Bedeutung humorvoll.

3. Humor kann auch durch die fehlerhafte Verwendung ethischer Begriffe entstehen. Bevor man Humor analysieren kann, muss man sich über die Definitionen der verwendeten Begriffe klar sein, weil Humor eine Emotion ist, die Wertebegriffe beinhaltet. Ethische Begriffe sind gemäß Shibles von sich aus bedeutungslos, wodurch es per se keinen guten oder schlechten Humor gibt.¹⁹¹ Erst durch die Einordnung des Humors in einen Kontext bzw. die Ersetzung der offenen Kontextbegriffe ist der Humor entweder akzeptabel und ein positiver Wert oder aus diesem Humor wird Wut, Lächerlichkeit, Sarkasmus oder Nicht-Humor. Raskin macht keinen Unterschied

¹⁸⁸ Shibles 1996a. Weiter schreibt Shibles: “It may be noted that Cicero in *De Oratore* II (lxi 250-285) also classified humor in terms of the forms of rhetoric, metaphor and illogic as follows: absurd (farce), allegory, ambiguity, antithetical expressions, assumed simplicity, caricature, comparison (resemblance), contradiction (opposition), defeated expectation, deviation from spelling, equivocation, irony, metaphor, mimicry, narrative, fables, proverbs, mild ridicule, surprise, understatement, value deviation, words taken literally.”

¹⁸⁹ Vgl. Grice 1975 und Brekle 1974.

¹⁹⁰ Vgl. Wittgenstein 1999.

¹⁹¹ Vgl. Shibles 1978, S. 94f.

zwischen Humor aus Wortspielen und Humor, der nicht aus Wortspielen hervorgeht. Außerdem sind für ihn alle Witze vom Wesen her identisch, da sie alle auf Gegensätzen zwischen den Skripts basieren. Ich denke, dass dies für die These spricht, dass Lachen, Humor und Komik Sprache voraussetzen, da Scripts nur möglich sind, wenn bereits sprachliche Konzepte zur Entstehung von Scripts vorliegen.

4. Ein „Metaphern-auf-Mythen-Trugschluss-Humor“ entsteht, wenn man Metaphern buchstäblich oder als die einzig mögliche Anschauung versteht. Attardo behauptet beinahe unglaubliches: "SSTH...is the first (and only) formal, full-fledged application of a coherent theory of semantics to humor."¹⁹² Warren Shibles kommentiert diese kühne These zu recht, wie ich denke, wie folgt:

“Compare to this a statement such as "The Bible is the only truth." SSTH certainly has some insights to offer, and it also has many shortcomings as well: undefined terms, mentalism, inadequate analysis of ethical terms, is admittedly not a full-fledged system but merely one linguistics model, etc. Attardo himself brought the theory into question.”¹⁹³

Shibles sieht in folgenden Passagen in Attardo's Buch einen Humor der Übertreibung und des Absolutismus: "SSTH is clearly to be preferred.", [It is the] "benchmark for humor research."¹⁹⁴ und "Linguistic humor can be understood exhaustively only by a general linguistic account of humor." Des Weiteren wirft Shibles Attardo die Fesselung des Humors durch dessen SSHT und damit Ironie vor, denn die SSHT ist eine formal abstrakte Theorie ähnlich einem mathematischen System, das bereits Wittgenstein mit seinem Tractatus zugunsten seines Ansatzes der gewöhnlichen Sprachphilosophie in den Philosophischen Untersuchungen aufgegeben hat.¹⁹⁵ Schließlich ist Attardo's SSHT auch durch ein einziges Paradigma gefesselt: Inkongruenz. Und gemäß Susan Vogel ist die Überlappung von Scripts oder deren Inkongruenz kein hinreichendes Kriterium, um Lustigkeit zu erklären.¹⁹⁶

5. Humor aus erkenntnistheoretischen Zirkelschlüssen (Circular Insight Humor) entsteht, wenn unbeabsichtigt Argumentationen geführt werden, welche zirkulär sind, d.h. die Konklusion sagt scheinbar etwas Neues aus, gibt aber in Wirklichkeit nur eine der vorangegangenen Prämissen wieder (auch wenn sich zusätzlich nicht-zirkuläre Bedeutungen in der Konklusion befinden mögen).

¹⁹² Attardo 1994, S. 207.

¹⁹³ Shibles 2001. Ähnlich ist es mit jenen, die die Bibel überlieferten sowie mit jenen, die sie interpretieren und auslegen.

¹⁹⁴ Attardo 1994, S. 332.

¹⁹⁵ Vgl. Wittgenstein 1999.

¹⁹⁶ Vgl. Vogel 1989, S. 19.

Ein Beispiel dafür ist die Verwendung von „Komik“ und „Humor“ als unterschiedliche Begriffe, obwohl sie in Argumentationen und Texten tatsächlich oft synonym verwendet werden. Oder die Aussage „Wir sind fähig, Humor hervorzubringen, weil wir die Kompetenz dazu haben.“ ist genau dann zirkulär und damit trivial, wenn wir „Kompetenz“ mit „der Fähigkeit, etwas zu tun“ gleichsetzen. Diese Aussage hat keinerlei explanatorischen Wert. Chomsky und Raskin tun so, als sei „Kompetenz“ eine kausale Erklärung für etwas.¹⁹⁷ Darüber hinaus involviert diese Aussage Humor, der auf dem genetischen Fehlschluss, falscher Ursachen, dem Ignoranzargument, Irrelevanz, dem mentalen Fehlschluss und grober Vereinfachung basiert.¹⁹⁸ Dies könnte man als Kritikpunkt gegen beide Autoren und ihre Theorien anführen. Shibles untermauert dies, indem er feststellt, dass Sprecher hinsichtlich Humor nicht sehr kompetent sind:

„Speakers do not have the competence to create many or even most of the types of humor, e.g. circularity humor, oxymora, metaphor humor, etc., nor are they usually skilled at the types they do use. Attardo is quite right in not identifying humor with laughter. Thus, "Humor is when you laugh" is not a circular statement. On the other hand, he does define humor in terms of the even more controversial and circular concept, "competence."“¹⁹⁹

Andererseits ist und bleibt „Kompetenz“ unter Linguisten ein stark umstrittener Begriff.

Zusammenfassend lässt sich anmerken, dass – bis auf die psychophysiologischen *Lachtheorien* – alle in dieser Arbeit näher vorgestellten Theorien (des Lachens aus bewusstem Humor) immer *kognitive oder sogar sprachliche Konzepte* voraussetzen.²⁰⁰ Jegliches verständige Lachen lässt sich somit auf sprachlich-konzeptuelle Theorien des Lachens zurückführen.

Ich werde in Kapitel 3 bei der Darstellung der Kriterien des Lachens ausführlich darauf zurückkommen.

¹⁹⁷ Vgl. Shibles 2001.

¹⁹⁸ Ich denke, hier übertreibt Warren Shibles ein wenig. Aber in jeder Aussage steckt ein Körnchen Wahrheit.

¹⁹⁹ Shibles 2001.

²⁰⁰ Titze schränkt dies etwas ein: er spricht davon, dass Humorreaktion *auch* durch das Zusammenwirken kognitiver Bezugssysteme ausgelöst wird (vgl. Titze 2003, S. 50). Ich hingegen bin der Meinung, dass sämtliches Lachen, das nicht auf rein vegetativem Wege (d.h. die Lachmuskeln direkt von äußeren Reizen stimuliert werden) zustande kommt, kognitiv ausgelöst wird – wenn auch ab und zu körperlich initiiert (z.B. beim Kitzeln).

2.5 Humortechniken

Im Folgenden soll aufgezeigt werden, welche Methoden und Hilfsmittel man verwenden kann, um Humor zu evozieren bzw. jemanden zum Lachen zu bringen. Zum einen um zu zeigen, dass sich diese Arbeit wirklich mit Kriterien des *Lachens* beschäftigt und zum anderen um den Leser nach dem sehr theoretischen Kapitel 2.4 mit etwas Lustigerem aufzulockern, zu entspannen und (wieder) fröhlich zu stimmen. Es sollen die wichtigsten Humortechniken aber vor allem deshalb aufgezeigt werden, da sich daraus weitere Indizien für die notwendigen und hinreichenden Bedingungen menschlichen Lachens ergeben können.

2.5.1 Zeitloser Humor?

Man kann über ein- und dieselbe Pointe nicht ewig lachen: je vertrauter sie wird, desto mehr verwandelt sich die Erheiterung in Wertschätzung oder in Geringschätzung (alter Bart-Witz), gespeist aus der Erinnerung an genossenes Vergnügen oder Langeweile. („Langlebigkeit“ vs. Comedyserien etc.)

Nach Gernhard gibt es das komische Erleben nur einmal und es lässt sich nicht wiederholen.²⁰¹ Dies ist allerdings zu bezweifeln. Denn ähnlich Komisches könnte sich doch wieder ergeben, wenn man die gleiche oder eine zumindest sehr ähnliche Situation wieder herstellt (kognitiv anspruchsvolle Pointe und Überraschungseffekt). Dabei ist allerdings entscheidend, dass der Überraschungseffekt das unerwartete Vorhandene ist, da sich sonst keine Spannung in der Pointe ergibt, die sich im Lachen entladen könnte. Daher ist es nötig, dass der Zuhörer die Pointe eines alten Witzes (oder die Aspekte, die in der entsprechenden Situation der Fall waren), vergessen hat, um erneut darüber lachen zu können (d.h. es muss Zeit vergehen). Je plumper (kognitiv anspruchloser) ein Witz ist, desto weniger oft ist er erneut lustig. Vielmehr wirkt er eher „abgedroschen“, weil er nicht erneute kognitive Leistung erfordert, um den Witz der Pointe erneut erleben zu können. Dies dürfte auch das Geheimnis lang anhaltender (ewiger) Komik, d.h. die notwendige Bedingung der Möglichkeit für (das wiederholte) Lachen über das Gleiche, sein. Ähnliche Ursachen dafür könnten auch in der Tiefen- und Oberflächenstruktur des Komischen liegen.²⁰² Dies gilt auch für die Zeitlichkeit

²⁰¹ Vgl. Gernhard 1988, S. 465.

²⁰² Siehe Kapitel 3.

innerhalb eines Witzes. Ebenso verhält es sich mit der Freude über ästhetische Wiederholungen: sie ist wiederholt genau dann möglich, wenn man eben gerade dafür offen ist. Nach Zehrer kann Komik nur dann adäquat beurteilt werden, wenn es etwas Hiesiges und Heutiges hat und uns somit unmittelbar berührt („Zeitgeist“).²⁰³ Vielleicht ist ja deshalb Komisches nicht immer komisch. Zwar kann man auch über Antikes lachen, wenn die Wissensbedingungen etc. erfüllt sind, aber der Inhalt des Komischen muss mit einem aktuellen Anlass (bzw. der aktuellen Situation) übereinstimmen.

Ich denke, dass auch dieses Problem mit Hilfe der Trennung von Oberflächen- und Tiefenstruktur zu lösen ist, da die Bedingung des Hiesigen und Heutigen nicht in die Tiefenstruktur, sondern in die Oberflächenstruktur des Komischen fällt. (d.h. die Tiefenstruktur ist vorhanden, nur die Oberflächenstruktur fehlt bzw. passt nicht zur Situation). Dadurch wird in jedem Fall auch Kontext bzw. aktuelle Situation berücksichtigt, die eine entscheidende Rolle bei der Entstehung von komischen Effekten haben. Außerdem bin ich der Meinung, dass die Reaktion auf alte Witze auch und im besonderen von der Stimmung und der Situation des Subjektes sowie von der Zeit, die seit dem letzten gleichen Witz vergangen ist, abhängig ist.

2.5.2 Typologie der Auslöser des Lachens – „Witztypologie“

Der Psychologe Robert Provine von der Universität Maryland in Baltimore, Verfasser des Buchs „Laughter“, fand heraus, dass wir selten alleine lachen.²⁰⁴ Außerdem ist es nicht nur der Witz, der uns zum lachen bringt. Provine kommt nach seiner empirischen Studie über Lachen im Alltag zum Schluss, dass 80 Prozent aller Lacher nichts mit Humor zu tun haben, sondern mit Nervosität, Verlegenheit und Freude. In den restlichen 20% sind auch Witze als Grund des Lachens angeführt. Für Provine ist Humor deshalb in erster Linie ein soziales Phänomen: Lachen verbindet.

Das Lachen kann also in ca. 20% aller Fälle rein auf die Sprache bezogen werden. Lachen wird hierbei ausgelöst durch sprachliche Konstrukte (z.B. Witze). Hier kann die Aufstellung einer Typologie dessen, was zum Lachen aufgrund von Sprache führt, hilfreich für das Phänomen Lachen insgesamt sein. Dabei sollen eine

²⁰³ Vgl. Zehrer 2002.

²⁰⁴ Aus „Der Tagesspiegel“, Nr. 17730, 10. April 2002, S. 24. URL = <http://www.freud-lacan-berlin.de/03/seite34.html> (Stand 06.02.3004).

Witztypologie erarbeitet als auch Karikaturen (= bildhafte Witze durch maßlose Übertreibungen) und andere Techniken andiskutiert werden.

Was, fragte sich auch Freud, macht die meisten Witze aus? Sex, Schadenfreude, der Tod oder logische Denkfehler. Genau das, was der Zensor im Kopf zu vermeiden versucht. Aber weil der Witz in einer Verkleidung daherkommt, gelingt es ihm, dem Zensor zu entweichen – und das löst Freude aus. Freuds Theorie über das Entstehen des Witzes beruht auf der Bedingung von hypothetisch drei Personen, er unterscheidet die Leistung des Witzes von der des Traums als einen eminent und wesentlich sozialen Vorgang.²⁰⁵

Im Folgenden sollen die wichtigsten Auslöser des sprachlich-kognitiven Lachens erörtert werden.

Gemäß Wirth führt ein vermeidbares Scheitern abduktiven Hypothesenaufstellens zu komischen Effekten. Das Komische entsteht somit aus diskursiver Dummheit.²⁰⁶ Daher kann Lachen auch als hermeneutisches Grenzphänomen bezeichnet werden. Bergson bezeichnet dies als „besondere Umkehrung des gesunden Menschenverstandes“. ²⁰⁷ Überhaupt spielt hier das grundsätzliche philosophische Problem des Verstehens und der angemessenen Interpretation eine entscheidende Rolle. Schließlich gilt die Regelverletzung, d.h. die Abweichung von der Norm, als Ursache für Komisches. Über den Zusammenhang zwischen komischem Effekt und der Regelverletzung schreibt Wirth folgendes:

„1. Die „komische Regelverletzung“ vollzieht sich vor dem Hintergrund von Rationalitätsstandards, die als allgemein akzeptiert vorausgesetzt werden. 2. Dabei verdankt sich der „komische Effekt“ nicht einfach dem „Wahrnehmen einer Regelverletzung“, sondern ist Resultat des „verstehenden Nachvollzugs“ einer komischen Fremdartigkeit oder Fehlerhaftigkeit des Sprechens, Handelns und Denkens. 3. Die „Abweichung von den Normen des Angemessenen“ ist eine Abweichung von den internalisierten Rationalitätsstandards kommunikativen Handelns. Dies betrifft die „Common-Sense-Standards“ des „gesunden Menschenverstandes“ ebenso wie logische Standards der Konsistenz und Widerspruchsfreiheit.“²⁰⁸

Horn hingegen beschreibt vier Bereiche von Unangemessenheit, die zu komischen Effekten führen:

²⁰⁵ Vgl. Freud 1969.

²⁰⁶ Vgl. Wirth 1999.

²⁰⁷ Bergson 1988, S. 117.

²⁰⁸ Wirth 1999, S. 22f.

„a) die Unangemessenheit zwischen Schein und Sein, welche die Frage nach der Wahrhaftigkeit ins Spiel bringt; b) die Unangemessenheit zwischen Mittel und Zweck, welche die Frage nach den Normen rationalen zweckorientierten Handelns aufwirft; c) die Unangemessenheit von Grund und Folge bzw. von Ursache und Wirkung, welche die Frage nach den Normen rationalen Begründens thematisiert; d) die Unangemessenheit zwischen Gegenstand und Maß, durch welche die Normen der Angemessenheit und der „rechten Mitte“ zu Bewusstsein gebracht werden“²⁰⁹

Das Problem des rationalen Begründens nimmt hinsichtlich der komischen Abweichung von der Norm eine zentrale Stellung ein, weil „die interpretative Welt- und Sinnerschließung, auf der die Rekonstruktion kausaler und intentionaler Relationen fußt, in einem argumentativen Begründungszusammenhang integriert werden muß. Es geht also um die Standards der Rationalität unseres Verstehens.“²¹⁰ Horn drückt diesen Sachverhalt etwas lustiger aus: „Je dümmer wir sind, um so weniger verstehen wir von der Welt, um so mehr macht uns ratlos und folglich um so mehr wirkt auf uns paradox-lächerlich.“²¹¹ Dies ist der Grund dafür, dass sich gebildete Menschen weniger über alles und jedes lustig machen als ungebildete, da letztere damit ihre Unzulänglichkeiten zu überdecken versuchen. Andererseits können gerade gebildete und wissende (weise) Menschen noch die feinsten Nuancen eines Witzes verstehen!

Nach Wirth entsteht der komische Effekt aus Regelverletzung unter folgenden Voraussetzungen:

„(i) Die Verletzung von sprachlichen, logischen und pragmatischen Regeln (Prinzip der Widerspruchsfreiheit, Höflichkeits- und Verhaltensregeln, Konventionen) erfolgt unabsichtlich. (ii) Die Verletzung der Regel unterminiert (unabsichtlich) den Zweck bzw. die Intention der Handlung oder der Äußerung. (iii) Die Wahrnehmung der komischen Regelverletzung löst ein Gefühl der Überlegenheit und der Indifferenz aus. Man ist von der Verantwortung für die Regelverletzung entlastet, da sie der andere begeht und empfindet gleichzeitig Schadenfreude darüber. (iv) Die Lust an der Regelverletzung des anderen ist gemischt mit der Abgrenzung gegenüber dem Regelverletzer. Man fühlt keine Pflicht, die Regel zu verteidigen oder Mitleid mit dem Regelverletzer haben zu müssen. Der andere ist ein „Barbar“, ein „Irrer“, ein „Tier“ oder ein „Dummer“ und bewegt sich außerhalb des gesellschaftlich anerkannten Regelgefüges, am Randbereich menschlicher Normalität.“²¹²

Wirth spricht folgende Prinzipien der Komik an:²¹³

²⁰⁹ Horn 1988, S. 97.

²¹⁰ Wirth 1999, S. 24.

²¹¹ Horn 1988, S. 162.

²¹² Wirth 1999, S. 24.

²¹³ Vgl. Wirth 1999.

- Logik der Verkehrung (Bachtin, Eco)
- Ironie als verinnerlichte Ambivalenz (Schlegel, Vischer, Jean-Paul)
- Spiel und Widersinn im Lachen (Kant)
- Lachen über die Inkongruenz (Beattie, Schopenhauer)

Auch die Art des Verstehens komischer Effekte lässt sich unterscheiden:

- dummes Verstehen (Jean-Paul, Vischer, Lipps)
- einfühlsames Verstehen (Bergson).

Ein komischer Effekt lässt die Regelverletzung erkennen, macht diese jedoch im Diskurs nicht explizit. Ein tragischer Effekt ergibt sich, wenn die Regelverletzung erklärt wird.²¹⁴ Komische Effekte ergeben sich des weiteren durch die absichtliche (Missbrauch) oder unabsichtliche (diskursive Dummheit: Ignoranz oder Inkompetenz) Verletzung der Konventionen der Sprechakttheorie: Der Sprecher hat die Verantwortung, die von der Norm geforderten Bedingungen zu erfüllen, ansonsten wird er durch Institutionen oder die öffentliche Meinung sanktioniert.²¹⁵ Ähnliches passiert im pragmatischen Zusammenhang mit der Verletzung der Grice'schen Konversationsmaximen (Quantität, Qualität, Relation, Art und Weise) und in diesem Zusammenhang mit Relevanz, Kürze, Wahrhaftigkeit usw.²¹⁶ Daher wirkt es z.B. komisch, wenn dem Lügner das beabsichtige Täuschungsmanöver nicht gelingt.

2.5.3 Witzphasenanalyse

Dass die Witzanalyse kein leichtes Unterfangen ist, zeigt die Vorgehensweise Attardo's, welche Shibles zitiert und anschließend kommentiert:

"The joke process is defined as follows: "The text begins by setting a context, which will be the background of the joke...An element (disjunct) then occurs in the text which can cause a passage from the sense reconstructed thus far in the joke to a second opposite sense. This element occurs at the end of the text, a position which is the location of the rheme of the last sentence of the text." (107) In one sense, this says little more than that the joke has a beginning, middle and end. That is, to tell a joke, one must begin at the beginning, proceed to the middle and finish at the end. That is all there is to it. That it is said to involve sense opposition is not circular, but then it is not necessarily true either."²¹⁷

²¹⁴ Vgl. Eco 1986, S. 272.

²¹⁵ Vgl. Austin 1962.

²¹⁶ Vgl. Grice 1975.

²¹⁷ Shibles 2001.

Sicherlich stellt Shibbes die Angelegenheit etwas überspitzt dar, denn die diffizile Abstimmung der komplexen netzartigen semantischen und zeitlichen Relationen innerhalb des Witzes und deren gekonnter Vortrag tragen erheblich zu dessen Erfolgsaussichten bei. Dies bestätigt auch Georg Friedrich Meier, ein Rhetoriker und Literaturwissenschaftler, der eines der wenigen deutschen Rhetorikbücher über das Komische geschrieben hat: „Die letzte Schönheit eines glücklichen Schertzes besteht in einem geschickten Vortrage desselben.“²¹⁸

Es gibt verschiedene sprachliche Möglichkeiten, Witze zu generieren bzw. zu analysieren. Dies sind Verdichtung, Verschiebung, indirekte Darstellung, Techniken zur Ersparnis psychischen Aufwandes und zur Überwindung von Zensur.

Nach Titze gibt es folgende therapeutische Humortechniken: Überraschung, Maßlosigkeit, Absurdität, *conditio humana*, Inkongruenz (Bisoziation, Paradoxie, Widersinn), Konfrontation/Bestätigung, Wortspiel, Imitation/Spiegelung, Relativierung, tragisch-komischer Dreh und Körperhumor.²¹⁹ Voraussetzung für die Anwendung dieser und weiterer Techniken wie Übertreibung, Untertreibung, Umkehrung, „Intentionale Dyslexie“ (d.h. absichtliches falsch Aussprechen von Wörtern), Karikatur oder Selbstironie ist eine entsprechende Stimmung, welche durch Entspannungstechniken und der Befreiung von negativen Gedanken erreicht wird.²²⁰

Ein sehr wichtiger Punkt scheint zu sein, die Witzablauf-Phasen zeitlich darzustellen und diese dann empirisch zu überprüfen. Als ein Beispiel kann z.B. S. 11 in Fischer-Fabian 1966 dienen:

„Der Witz als konzentrierteste und präziseste Formulierung einer Tragödie: Dem Moment der Verblüffung folgt der Funke der Erleuchtung. Sie wirkt wie ein Blitz, der die Nacht zerreißt und uns die Dinge für Zehntelsekunden so sehen lässt, wie sie wirklich sind. Am Ende steht das befreiende Gelächter: die Trostlosigkeit der Situation ist gleichzeitig gebannt. Sie wird erträglicher.“²²¹

Anhand des folgenden erfreulichen Witzes werden einige der wichtigsten Techniken und Regelverletzungen sichtbar. Die Witzphasen werden dargestellt und erläutert sowie eine zeitliche Analyse durchgeführt:

²¹⁸ Zitiert aus Vogel 1992, S. 25.

²¹⁹ Vgl. Titze 2003, S. 127ff.

²²⁰ Vgl. Titze 1999, S. 327ff.

²²¹ Fischer-Fabian 1966, S. 11.

“Two hunters are out in the woods when one of them collapses. He doesn't seem to be breathing and his eyes are glazed. The other man pulls out his phone and calls emergency services and gasps to the operator: "My friend is dead! What can I do?" The operator in a calm, soothing voice replies: "Take it easy. I can help. First, let's make sure he's dead." There is a silence, then a shot is heard. Back on the phone, the hunter says, "OK, now what?"”²²²

Zunächst möchte ich diesen Witz ins Deutsche übersetzen. Da die Wissenschaftler diesen Witz unter 70 Ländern als den besten herausfanden, scheint in diesem Witz offensichtlich die notwendige Bedingung der Interkulturalität bzw. des interkulturellen Kontextes bereits erfüllt zu sein. Daher sollte auch eine Übersetzung des Witzes dessen Analyse nicht im Wege stehen:

(1) Zwei Jäger sind in den Wäldern als einer von ihnen zusammenbricht. (2) Er scheint nicht zu atmen und seine Augen sind glasig. (3) Der andere zieht sein Telefon heraus, ruft den Rettungsdienst an und keucht: (4) „Mein Freund ist tot! Was soll ich tun?“ (5) Der Mann in der Rettungsleitstelle antwortet mit einer besänftigenden und beruhigenden Stimme: (6) „Immer mit der Ruhe! Ich kann helfen. (7) Zuerst müssen wir uns vergewissern, dass er tot ist.“ (8) Es ist kurz ruhig und dann ist ein Schuss zu hören. (9) Zurück am Telefon sagt der Jäger: „Ok. Was jetzt?“²²³

Man sieht, dass hier keine 1:1-Übersetzung möglich ist. Man spricht in Deutschland nicht von Operatoren oder Telefonisten bei der Rettung. Außerdem steht nicht sicher fest, ob „let's make sure he's dead“ als „wir müssen uns vergewissern, dass er tot ist“ oder als „wir müssen uns vergewissern, ob er tot ist“ zu übersetzen ist, weil im Englischen genau an dieser Stelle das Relativpronomen weggelassen werden kann („let's make sure that he's dead“ versus „let's make sure if he's dead“). Aber für die zeitliche Analyse des Witzverlaufes dürfte diese Problematik weniger entscheidend sein. Für die Stärke der Pointe ist gerade dieser Punkt allerdings entscheidend, da sich daraus das verhängnisvolle Missverständnis zwischen Jäger und seinem Berater für den kollabierten, am Boden liegenden Jäger ergibt. Denn erst bei (8) wird einem die Auflösung dieses Missverständnisses klar: Der Jäger hat seinen Freund erschossen. Dabei sollte er nicht sichergehen, dass dieser tot ist, sondern nur überprüfen, ob er wirklich tot ist. Spätestens ab (9) wird dann auch dem Dümmersten klar, dass der Jäger überhaupt nichts kapiert hat und vermutlich wirklich dumm wie Stroh ist: Der offensichtlich um seinen Freund besorgte Jäger erschießt diesen also nicht absichtlich,

²²² URL = <http://abcnews.go.com/sections/us/WolfFiles/wolffiles237.html> (Stand 23.05.2004). Dieser Witz ist nach englischen Wissenschaftlern der weltweit beste.

²²³ Um besser auf die einzelnen Konzepte im Witz verweisen zu können, sind diese mit Nummern versehen.

sondern aus Blödheit. Insbesondere durch die Phrase „Es ist kurz ruhig...“ wird die Spannung erhöht und der Spannungsabbau verzögert, da dieser erst mit der Information des Schusses eingeleitet wird. Die empirische Untersuchung innerhalb einer informellen „Mini-Studie“, die ich durchgeführt habe, belegt, dass die meisten der 19 Versuchspersonen erst ab (8) schmunzeln, lächeln oder lachen, auch wenn manche bereits bei (4) und (7) die Gesichtsmuskeln leicht verziehen.²²⁴ Aus Abbildung 6 geht hervor, dass die VPs teilweise während des Witzes geschmunzelt oder gelächelt haben, aber erst nach der Pointe bei (8) oder am Witzende bei (9) erst lachen. Teilweise wurde auch erst nach Reflexion des Witzes bzw. erst nach zweimaligem Erzählen des Witzes gelacht, da er das erste Mal (häufig aufgrund der schlechten Qualität der Computerstimme) nicht verstanden wurde.

²²⁴ Ein Text-To-Speech-Modul las den Witz vor. Abbildung 5 zeigt die Maske der dafür programmierten Software und gleichzeitig auch den „Versuchsaufbau“ des Experiments:

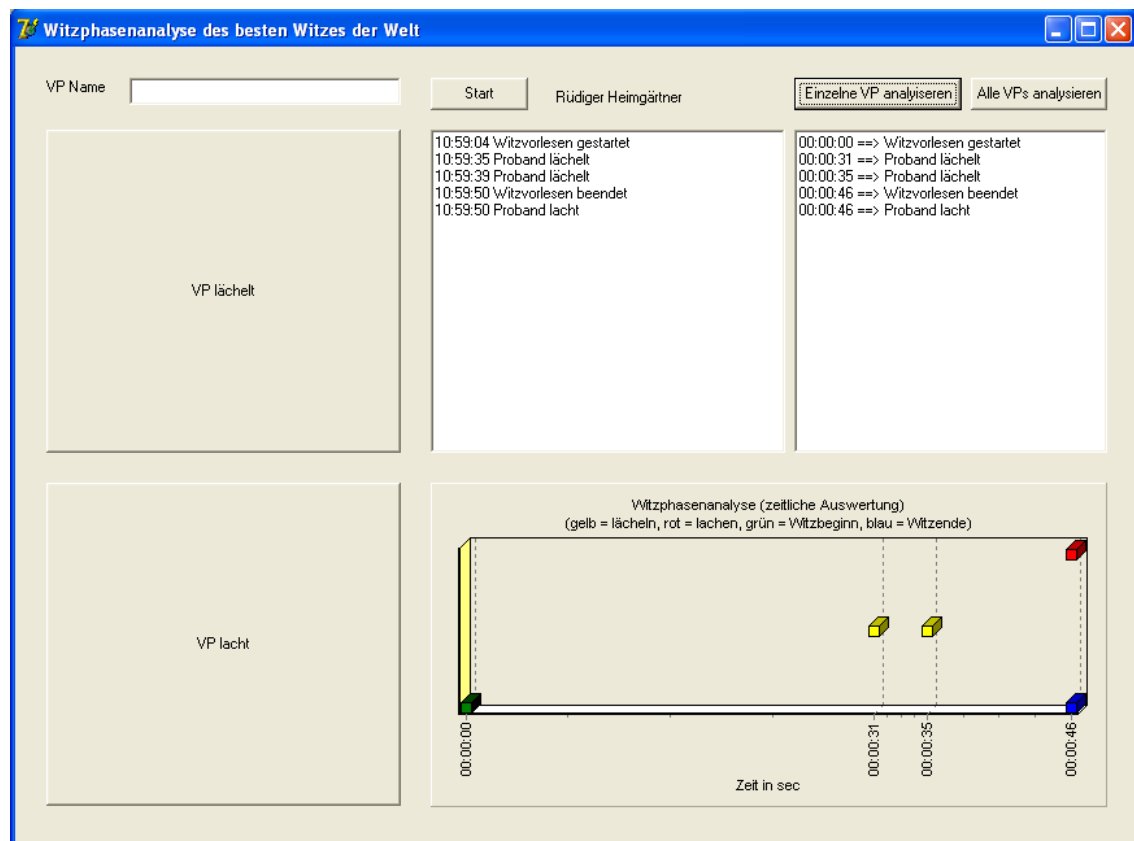


Abbildung 5: Oberfläche des Witzphasenanalyseprogrammes

Damit wurden gleiche Umgebungsbedingungen für alle Versuchspersonen geschaffen. Der zeitliche Verlauf des Experiments sowie die Mimik der VP während des Vorlesens des Witzes konnte dadurch mitprotokolliert werden (Witzvorlesen gestartet, VP lächelt, VP lacht, Witzvorlesen beendet). Es zeigte sich eine Häufung von „VP lächelt“ und „VP lacht“ um das Konzept (8) bzw. (9) herum. Aus der Abbildung ist zu ersehen, dass das Vorlesen des Witzes 46 Sekunden gedauert hat und dieser Proband während des Witzes (bei 31 und 35 Sekunden) gelächelt und am Schluss des Witzes gelacht hat.

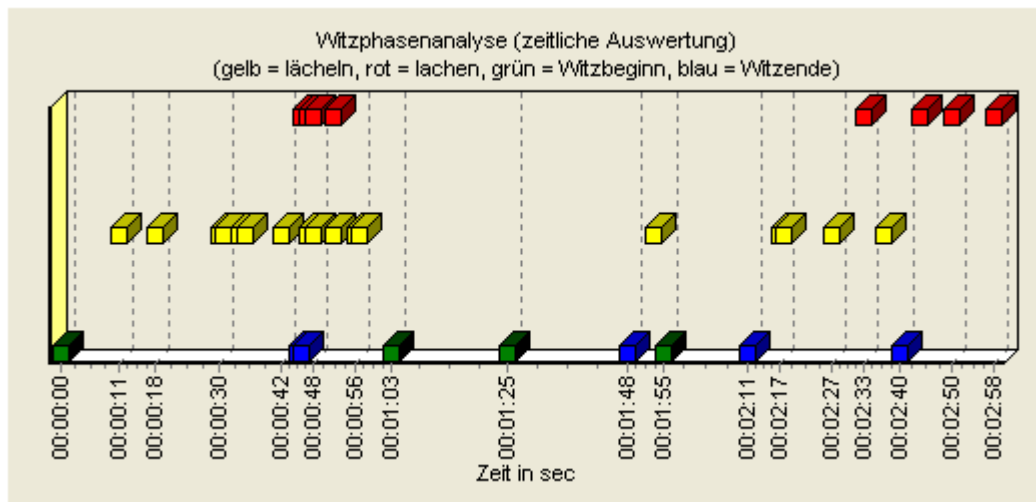


Abbildung 6: Witzphasenanalyse (zeitliche Auswertung)

Aufgrund dieser empirischen Untersuchungen ergab sich eine ganz andere Perspektive auf die Witzanalyse. Es scheint, zumindest wenn Versuchsperson und Versuchsleiter derselben Kultur angehören, möglich zu sein, dass der Versuchsleiter kognitive Performanz und sogar teilweise ihre Inhalte an der Mimik der Versuchsperson ablesen bzw. eine psychologische Analyse aus der Art des Lachens durchgeführt und daraus Rückschlüsse auf Charakter bzw. Persönlichkeit gewonnen werden kann. Gestützt wird dies durch eine nachträgliche Befragung der Versuchspersonen darüber, was sie während des Witzes gedacht haben. Lautes Denken während des Witzes wäre eine sicherlich aufschlussreiche Methodik, genaueres über die kognitiven Prozesse der Versuchsperson herauszufinden. Allerdings dürfte dies problematisch sein, da die Möglichkeit besteht, dass entweder der Witz damit nicht zur Geltung kommt, da der Verlauf des Aufbaus der Spannung durch die Versuchsperson selbst ständig unterbrochen wird oder die VP hört den Witz das erste Mal ganz und erst beim zweiten Mal denkt diese laut mit. Dann dürfte aber ebenfalls der Witz entweder bereits weg oder zumindest abgeflaut sein oder die VP denkt beim zweiten Hören des Witzes ganz andere (und bereits wesentlich klarere bzw. analytischere) Dinge als beim ersten Mal. In jedem Fall scheint eine weitere über die Arbeit hinausgehende empirische Untersuchung unumgänglich für die Verfeinerung und detaillierte Ermittlung der Kriterien des Lachens. Obiger Witz kann auch als Comic verpackt werden, wie Abbildung 7 zeigt.²²⁵ Es zeigte sich auch, dass nach Vorlage der Zeichentrickbilder der Witz nachträglich ganz anders bzw. unter neuen Gesichtspunkten verstanden wurde. Wo vorher über die Dummheit des Jägers

²²⁵ Leider bin ich kein begnadeter Komikzeichner. Daher wurden simple Strichmännchen symbolartig angefertigt.

gelacht wurde, amüsierte nun das Bild 5 (PENG!!!) des Zeichentricks (Abbildung 7).

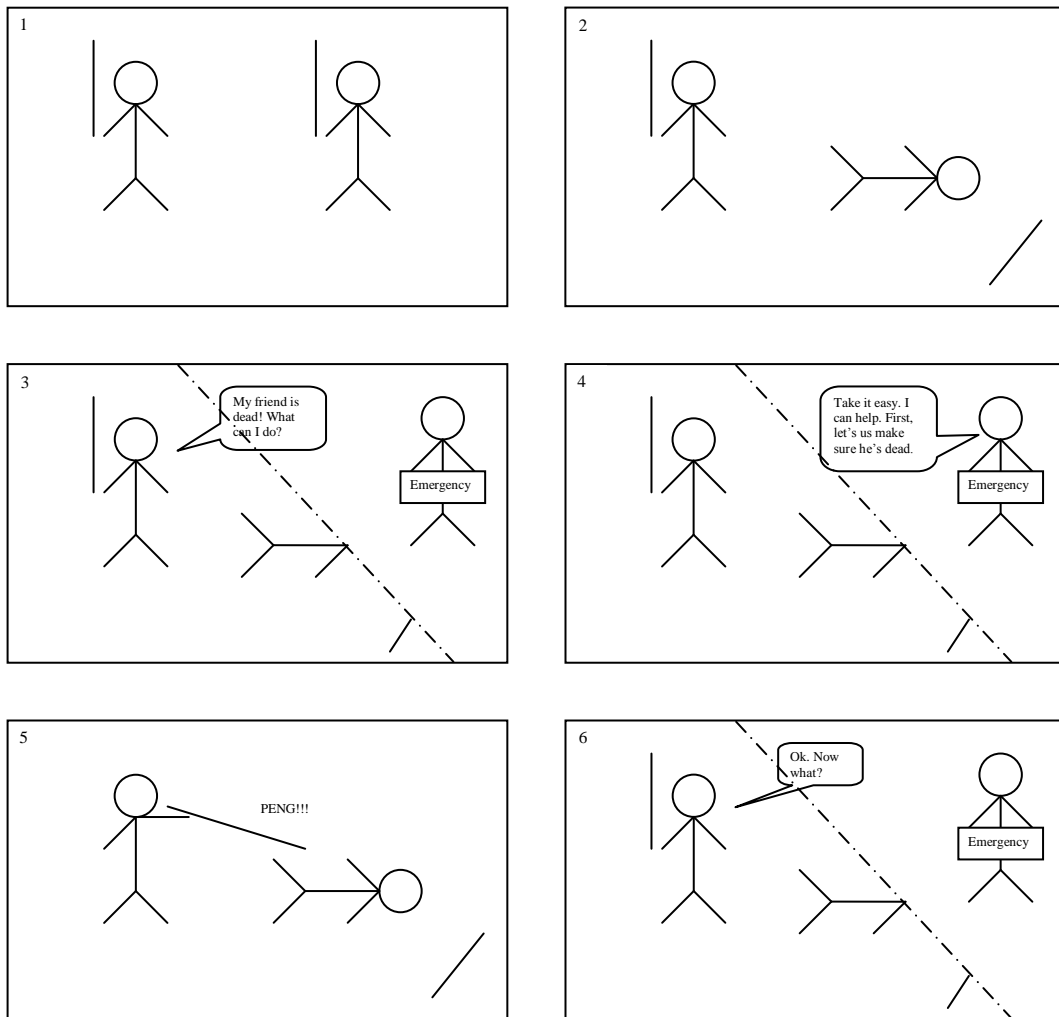


Abbildung 7: Der weltbeste Witz (als Zeichentrick)

Ob dieser Witz allerdings der beste der Welt sein soll, wie von den britischen Wissenschaftlern behauptet, ist fraglich. Immerhin haben bei meiner informellen Studie 16 % der Versuchspersonen weder gelacht noch gelächelt, wie in Abbildung 8 zu sehen ist.

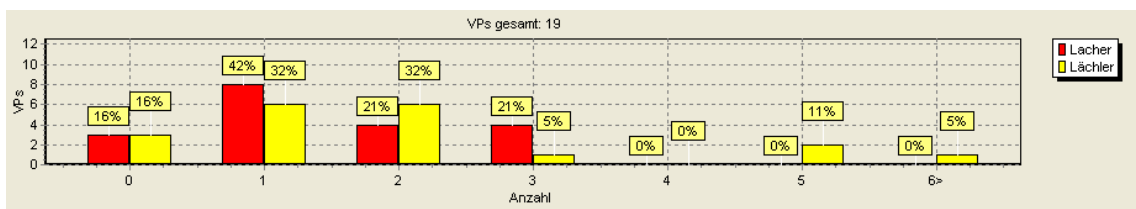


Abbildung 8: Anzahl von Lachern und Lächlern

3 Analyse der Kriterien des Lachens

Im letzten Kapitel haben sich bereits einige Hinweise auf Kriterien des Lachens ergeben, welche nun noch einmal kurz angesprochen und zusammengefasst werden.

Um die Kriterien des Lachens herauszufinden sind sehr umfangreiche Untersuchungen notwendig. Es wären dazu alle Situationen zu untersuchen, in welchen jemand lacht. Und es gibt viele Situationen, in denen gelacht wird. Grundsätzlich gibt es auch mehr Situationen, in denen eher gelacht als nicht gelacht oder sogar geweint wird. Um diese große Menge einzuschränken, ist es sicherlich sinnvoll, die Problemstellung methodisch umzukehren. Einige Faktoren, die Lachen verhindern sind Stress, Gewohnheit, Sorgen und Probleme oder depressive, lebensmüde, und nachdenkliche Stimmung. Innerhalb von Lachtherapien wird Lachen dazu verwendet, exakt solche negativen Faktoren zum Verschwinden zu bringen oder sogar von Anfang an zu vermeiden. Wir erhalten durch die methodische Umkehr aber keine positiven, sondern nur negative Kriterien, welche nicht dazu geeignet sind, jemanden zum Lachen zu bringen, sondern genau das Gegenteil bewirken. Daher drehen wir die Frage schnell wieder um: Warum gerät man also ins Lachen?

1. Unterschiede in den Köpfen der Menschen hinsichtlich Weltwissen, Sprachstil, Bedeutung, Intonation, Anwendung der normalen Bedeutung, Mimik/Gestik, Grammatik, Pragmatik oder situativer Einbindung machen den Nährboden des Lachen aus.
2. Ebenso tragen reale Gegensätzlichkeiten wie die äußere Umwelt zur inneren Gedankenführung zu komischen Effekten bei.²²⁶
3. Fiktion oder phantasiehafte Gedanken (abstrakte, irreale Sachverhalte etc.) können Lachen auslösen, weil andere ungewöhnliche, Wahrscheinlichkeitsbewertungen und mögliche Welten mit ins Spiel kommen (da z.B. Counterfactuals oder Intentionen (propositionale Einstellungen) getroffen werden (siehe dazu auch Web of Belief, BDI-Logik, Belief Revision)). Dies kann dann auch zu wohligen, angenehmen und freudigen Vorstellungen kommen und dadurch ein Schmunzeln, Lächeln oder gar Lachen zustande kommen.

²²⁶ Vgl. "Prinzip des freien Gegensätzlichen". Unveröffentlichter Aufsatz von mir von 1995.

4. Bedeutungsverschiebung durch „falsche/andere“ Bedeutungskomposition der an der Bedeutung konstituierenden Bedeutungskomponenten (z.B. wegen falsch angewandter (oder falsch übersetzter) Idioms) führt zu Differenzierungen im Humor (z.B. alltäglicher / schwarzer / normaler / gehobener / verachtender / britischer Humor...).
5. Eine Verletzung der Grice'schen Maximen führt auch zu komischen Effekten (siehe auch Abschnitt "Lachen und Kommunikation").
6. Wir lachen, weil wir das Prinziple of Charity²²⁷ anwenden und uns verstehen und dem anderen nichts Böses wollen, sondern gegenseitig erfreuen und Vertrauen schenken wollen. Dennoch korreliert Humor nicht mit dem positivem Charakter einer Person, die das Nachsichtigkeitsprinzip brav befolgt: „Thus, sense of humor, [...] , appears to be largely independent of many of the constructs that are often associated with positive personality.“²²⁸

Die wichtigsten Punkte für die Analyse der notwendigen und hinreichenden Bedingungen für menschliches Lachen sind also:

- Humor involviert Kognition und damit Schlussfolgern als Teil der Kognition.
- Humor ist als kulturell angemessene Inkongruenz zu betrachten.
- Humor wird durch das Aufeinandertreffen von inkompatiblen Ideen oder ambivalenten Emotionen hervorgerufen.
- Lachen kann nur, wer eine Sprache versteht.
- Das Verständnis der angeblich komischen Situation setzt ein entsprechendes Weltwissen voraus.
- Bis auf die psychophysiologischen Lachtheorien setzen alle vorgestellten Theorien (des Lachens aus bewusstem Humor) kognitive oder sogar sprachliche Konzepte voraus.
- Humor wird ausgelöst durch überraschendes Abweichen vom Normalen.

²²⁷ Vgl. Davidson 1984. Unter dem „Principle of Charity“ oder dem Nachsichtigkeitsprinzip ist zu verstehen, dass man dem Gegenüber erst mal zuhört und seine Meinung zulässt, bevor man dessen Äußerungen beurteilt.

²²⁸ Vgl. Ruch 1998, S. 177.

Aus den in Kapitel 2 angeführten Theorien lassen sich also einige Gemeinsamkeiten feststellen, die zur Grundlage der notwendigen Bedingungen menschlichen Lachens ausgewiesen werden können bzw. mit den grundlegenden, allgemeinen Bedingungen der Möglichkeit menschlichen Lachens zu tun haben. In allen Theorien lassen sich folgende Aspekte finden:

- Gegensätzlichkeit
- Widersprüchlichkeit
- Unerwartetheit
- Ambiguität
- Kontext/Situationsbezogenheit
- Alltagssprache / Ordinary Language
- Kulturelle Aspekte

In den weiteren Ausführungen werden nun die notwendigen und hinreichenden Bedingungen für menschliches Lachen formal und inhaltlich unterschieden. Zunächst wird nur formal zwischen notwendigen und hinreichenden Bedingungen unterschieden. Die inhaltliche Ausformulierung dieser verschiedenartigen Bedingungen erfolgt später. Im Folgenden werden nun die Kriterien des Lachens herausgearbeitet, indem diese Punkte näher untersucht bzw. um neue erweitert werden.

Rolf Lohse führt nun an, dass die bisher in der Lachtheorieforschung hervorgebrachten Ansätze nicht alle komischen Phänomene abdecken:

„Die bisherigen Ansätze lassen sich nach dem jeweiligen Grundgedanken klassifizieren. Das Komische kann auf Überlegenheit (Hobbes), der Inkongruenz (Schopenhauer, Koestler), der Überraschung (Quintilian), der Ambiguität (Höfding), der Entspannung (Lipps) oder auf einem psychologischen Zusammenhang ([Freud](#)) beruhen (vgl. [Keith-Spiegel](#) 1972). Allerdings zeichnet sich weder eine durchgehende Verwendbarkeit der Kategorien ab, noch sind diese Grundbegriffe vollkommen verlässlich, da Kontraste, Inkongruenzen, Überraschungen, Überlegenheitsgefühle etc. denkbar sind, die keineswegs komisch sind. Zudem sind auch Formen des Komischen denkbar, die nicht auf einem Kontrast oder einer Überlegenheit beruhen.“²²⁹

Jene Kontraste, Inkongruenzen, Überraschungen und Überlegenheitsgefühle, die nicht komisch sind, entbehren des entsprechenden Kontextes bzw. der passenden Gelegenheit. Zu Formen des Komischen, welche nicht auf einem Kontrast oder einer Überlegenheit beruhen, gehört zum Beispiel die Technik der Wiederholung. Komisch ist etwas, wenn

²²⁹ Lohse 1998.

es über die Norm hinaus wiederholt wird.²³⁰ Dies funktioniert aber nur, solange nicht eine identische Situation repetitiv hergestellt werden muss, da dies aufgrund des Zeitflusses meist nicht mehr möglich ist. Es scheint also einige offene und sehr schwierige Punkte in der Komikforschung zu geben, die nur auf eine systematische Weise einer möglichen Lösung zuzuführen sind. Umso wichtiger erscheint es mir, im Folgenden die notwendigen und hinreichenden Kriterien des Lachens herauszuarbeiten und die Implikationen daraus abzuleiten.²³¹

Ich denke, dass es aufgrund der Vielfalt von Theorien über das Lachen nicht möglich ist, eine einzige als die einzig richtige herauszustellen. Dennoch scheint es möglich zu sein, eine grundlegende Eigenschaft festmachen zu können, welche aus den überwiegenden neuzeitlichen Theorien über das Lachen (Bergson, Ritter, Plessner, Berger usw.) ableitbar ist, nämlich Inkongruenz:

„Das Lachen entsteht jedesmal aus nichts Anderem, als aus der ploetzlich wahrgenommenen Inkongruenz zwischen einem Begriff und den realen Objekten, die durch ihn in irgend einer Beziehung gedacht worden waren; und es ist selbst eben nur der Ausdruck dieser Inkongruenz.“²³²

Lachen entsteht nach Schopenhauer, wenn plötzlich eine Inkongruenz zwischen dem Abstrakten und dem Anschaulichen wahrgenommen wird.²³³ Scheinbar sind auch alle Inkongruenztheorien auf Arthur Schopenhauers Theorie zurückführbar:

„Je richtiger einerseits die Subsumtion ... unter den Begriff ist, und je groesser und greller andererseits ihre Unangemessenheit zu ihm, desto staerker ist die aus diesem Gegensatz entspringende Wirkung des Laecherlichen. Jedes Lachen also entsteht auf Anlass einer paradoxen und daher unerwarteten Subsumtion, gleichgueltig ob diese durch Worte oder Thaten sich ausspricht. Dies ist in der Kuerze die richtige Erklaerung des Laecherlichen.“²³⁴

Wenn da nicht Beattie ca. 50 Jahre vor Schopenhauer die Inkongruenz- oder Kontrasttheorie bereits auf den Punkt gebracht hätte, so dass Beattie als geistiger Vater dieser Theorie zu bezeichnen ist:

²³⁰ Vgl. Kapitel 2.4.6 („Mehrfachlachen“).

²³¹ Natürlich gab und gibt es sicherlich viele Menschen, die sich bereits mit den notwendigen und hinreichenden Kriterien des Lachens befasst haben – vor allem Philosophen aufgrund ihrer analytisch-formalen Denkmethode (auch die Terminologie notwendiger und hinreichender Bedingungen stammt aus der Philosophie). Und es gibt auch einige Menschen, die diese Terminologie auch ganz explizit verwendet haben (z.B. Plessner 1950, Bergson 1988, Beuthner 2003). Aber irgendwie scheint es mir, dass es keine zusammenschauende Arbeit gibt, die alle diese Kriterien einmal prägnant zusammenfasst. Diese Arbeit soll einen Schritt dazu leisten.

²³² Hoinle 2003.

²³³ Vgl. Titze 2003, S. 52.

²³⁴ Schopenhauer 1980, S. 122.

„Lachen ergibt sich aus der Beachtung von zwei oder mehreren inkonsistenten, unpassenden oder inkongruenten Bestandteilen oder Sachverhalten, von denen man annimmt, dass sie innerhalb eines komplexen Ganzen vereinigt sind oder dass sie eine gegenseitige Beziehung aufrechterhalten [...]“²³⁵

Da es Fälle gibt, in denen Menschen in jedem situativen Kontext und mit Menschen unterschiedlichster Kultur und Herkunft lachen (können), sich aber vorher noch nie getroffen oder gesehen haben, können sich die Kriterien, die zum Lachen führen, nicht immer/jedes Mal ändern, sondern sie müssen vielmehr über eine gewisse Konstanz verfügen. Hier ist zum Beispiel auf die bekannten Comedyshowes in Amerika zu verweisen, auf denen sich aufgrund der Multikulturalität Amerikas Menschen aller Kulturen einfinden. Es muss also notwendig kontextübergreifende (d.h. wenn auch nicht objektive bzw. absolut notwendige, aber zumindest intersubjektiv notwendige) Lachkriterien geben. Nur dadurch ist es ja auch möglich, ein Publikum zum Lachen zu bringen (da ein gemeinsamer Code, eine gemeinsame Sprache, ein gemeinsames Verständnis vorliegt). Diese kontextübergreifenden, d.h. kontextunabhängigen, notwendigen Lachkriterien müssen sprachlich konzeptuell sein, da es diese notwendigen Lachkriterien nur auf der obersten kognitiven, d.h. sprachlichen, Ebene gibt. Auf den unteren Ebenen (d.h. zwar konzeptuellen, aber nicht sprachlichen Ebenen) gibt es keine notwendigen bzw. objektiven (kontextsensitiven) Lachkriterien, sondern nur kontextabhängige (d.h. situations- und kulturabhängige (d.h. raum- und zeitabhängig)).

3.1 Notwendige und hinreichende Kriterien des Lachens

Notwendige Kriterien sind jene, die unabhängig von der Empirie immer gültig sind. Sie sind objektive Kriterien, welche für jedes Subjekt zutreffen. Notwendige Kriterien sind unbedingte Voraussetzung für eine Folge (Konsequenz). Solche Kriterien sind zeitlos und objektiv: sie gelten immer und für alle. Sie werden Kants Terminologie folgend auch als „Bedingungen der Möglichkeit“ bezeichnet.²³⁶

²³⁵ Zitiert aus Titze 2003, S. 51 (welcher nach Preisendanz 1974, S. 889 zitiert).

²³⁶ Vgl. Kant 1966.

Hier ergibt sich bereits eine methodische Schwierigkeit: weil man Humor und Komik nicht objektiv messen, sondern nur subjektiv darüber befinden kann, kann man weder analysieren, weshalb etwas komisch ist, noch ob überhaupt etwas komisch ist.²³⁷

Allerdings entgeht meine Arbeit dieser Problematik, da ich nicht nach objektiv messbaren, sondern nach intersubjektiv messbaren Kriterien des Komischen suche. Denn es ist trivial, dass aufgrund unterschiedlicher Kontexte keine Situation mit einer anderen identisch ist. Man kann nicht zweimal in denselben Fluss steigen.²³⁸ Jeder Witz kommt anders daher und deshalb anders – und wenn auch nur unwesentlich anders, aber anders – beim Publikum an. Und dennoch kommt der Witz beinahe beim *gesamten* Publikum an. Es müssen sich also je nach Kontext bestimmte intersubjektive Kriterien finden lassen, die innerhalb eines bestimmten Kontextes *quasi objektive* Gültigkeit besitzen, da sonst immer nur ein Mensch über einen Witz lachen würde und nicht die ganze Gruppe. Diese Art „objektiver, notwendiger“ Kriterien versuche ich im Folgenden herauszuarbeiten.

Notwendige Kriterien sind jene Bedingungen, die es ermöglichen, dass „ein Fass überhaupt überlaufen kann“. Hinreichende Kriterien sind jene Bedingungen, die „ein Fass zum Überlaufen bringen“. Natürlich können je nach Kontext hinreichende Bedingungen mit notwendigen Bedingungen zusammenfallen. Die letztkausale Bedingung ist schließlich jene, bei der „das Fass überläuft“.

Hinreichende Kriterien des Lachens sind also jene, die zu den notwendigen hinzukommen müssen, damit Lachen ausgelöst wird. Diese sind vor allem kontextabhängig, während die notwendigen Kriterien des Lachens kontextunabhängig sind. Hinreichende Kriterien sind daher individuell und kulturell geprägt wie z.B. der Dialekt oder Idiolekt als auch ganz persönliche Neigungen und Überzeugungen, so genannte propositionale Einstellungen.

3.2 Intersubjektive und kulturübergreifende sprachliche Konzeptualisierung als Bedingungen der Möglichkeit menschlichen Lachens

²³⁷ Vgl. Zehrer 2002.

²³⁸ Vgl. Störig 1997. Heraklit sagte dies bereits, da er ein dynamisches Weltbild ständiger Erneuerung ohne statische Zustände vertrat. Er verdeutlichte dieses Seinsprinzip mit dem Bild, dass man niemals zweimal in denselben Fluss steigen kann, da sich alles verändert: „alles fließt“ – „panta rhei“.

Welche sind nun die notwendigen, allgemeinen und objektiven Kriterien des Komischen, die notwendig zum Lachen führen? Oder müssen diese Komikkriterien gar nicht zwingend zum Lachen führen? Wieso nicht? Solche Fragen sind soweit möglich analytisch als auch empirisch zu überprüfen und die Beziehung zwischen Konzept und Sprache hinsichtlich des Lachens ist zu untersuchen. Dabei ist auch die „Anspruchsebene“ (Web of Belief, Weltwissen, kognitives Niveau etc.) des Lachen-Sollenden zu berücksichtigen.

Intersubjektive und kontextübergreifende interkulturelle Bedingungen der Möglichkeit des Lachens erfordern:

- Gemeinsame Konzepte (Begriffe, Weltwissen, metaphysische Prämissen, Erfahrung etc.)
- Gemeinsame Sprache (Lexikon, Grammatik)
- Gemeinsame Kultur (Kulturdimensionen)

Aus den gebotenen Restriktionen dieser Masterarbeit hinsichtlich Zeit und Platz werden keine empirischen Studien durchgeführt, sondern im Folgenden vielmehr analytische Argumentationsgänge aufgezeigt, welche mit phänomenologischen Beispielen versehen sind und die Hypothese untermauern, dass menschliches Lachen auf sprachlichen Konzepten basiert. Der Titel der Arbeit "Intersubjektive und kulturübergreifende sprachliche Konzeptualisierung als Bedingung der Möglichkeit menschlichen Lachens" wird daher in seine Einzelbegriffe zerlegt, welche anschließend analysiert werden, um abschließend durch eine Symbiose der Analysen zu einer Entscheidung über die Richtigkeit der These zu gelangen.

1. Intersubjektivität, Kontextualität und Interkulturalität: „Intersubjektivität“ ist im Begriff „Interkulturalität“ subsumiert und auch wieder nicht. Die Unterschiede und Gemeinsamkeiten wurden in Kapitel 2.2.4 aufgezeigt.

2. Sprache: Unter Sprache verstehe ich jene Methoden (verbal und nonverbal, d.h. Interaktion), die jeglichen Informationsaustausch zwischen zwei Subjekten ermöglichen. Siehe Kapitel 2.4.3, S. 48. Sprache als Bedingung der Möglichkeit für Kommunikation. (d.h. Informationsaustausch). Kognitive Fähigkeiten wie Wahrnehmung, Erkennen, Problemlösen, Schließen setzen das Wissen um Konzepte bzw. deren Inhalte voraus. Ein Konzept entspricht sprachlich einem Begriff. Ein Begriff ist ein sprachliches Konzept, dem ein Wort zugeordnet ist, welches geäußert werden kann. Ein Begriff kann nicht geäußert, sondern nur gewusst und verstanden werden.

Sprache ist ein notwendiges Mittel zur Kommunikation. Für eine erfolgreiche Kommunikation müssen folgende Bedingungen erfüllt sein:

- Sprache als Transportmittel der Nachricht
- Transport einer Nachricht von Sender zu Empfänger
- Empfänger muss Nachricht des Senders verstehen

Daraus lässt sich ersehen, dass für Kommunikation mindestens zwei Wesen beteiligt sein müssen, welche jeweils über eine Sprache verfügen, deren Lexikon und Grammatik zumindest so ähnlich sind, dass sie sich gegenseitig verstehen können.

3. Konzeptualisierung und sprachliche Konzeptualisierung: Konzeptualisierung ist die Zuordnung von Entitäten zu Begriffen. Sprachliche Konzeptualisierung ist Konzeptualisierung, welche Sprache voraussetzt und wodurch sprachliche Konzepte und daraus Wörter entstehen, welche sprachlich ausgedrückt und verbalisiert werden können. Während also Konzepte eher von der Sensorik des Menschen abhängig bzw. gesteuert „gewachsen“ sind, werden Begriffe „kognitiv explizit definiert“.

4. Bedingung der Möglichkeit: Ohne die Erfüllung dieser Bedingungen kann es etwas nicht geben (= notwendige Bedingung) (siehe Kapitel 3.2). Intersubjektive, interkulturelle durch implizite Konvention geschaffene Konzepte dienen als Grundlage für gemeinsames Verstehen. Nur auf dieser Basis ist es möglich, überhaupt sprachliche Konzepte auszutauschen.

5. Menschliches Lachen: Hier ist das kognitive, nicht das körperliche Lachen des Menschen gemeint, d.h. das Lachen mit Grund.

Bevor ich zur Beschreibung einer Minimalkonfiguration von Lachkriterien, d.h. den notwendigen Bedingungen für Lachen komme, sind noch einige Vorbemerkungen voranzustellen.

Sämtliches menschliche Lachen basiert auf sprachlichen Konzepten, weil der Mensch verstehen und verbalisieren kann, warum er lacht, wenn er nur lange genug darüber nachdenkt. Folgendes analytische Argument zeigt, dass selbst Lachen auf körperliche Reize hin ein verstandesbasiertes Lachen darstellt. Zunächst setzt die körperliche Nähe beim Kitzeln eine unbedingte Vertrautheit voraus. Sodann merkt man, dass jetzt gleich eine Berührung erfolgt, der man positiv gegenübersteht und welche unter Umständen zum Lachreiz führt. Man kennt sich ja bereits, d.h. man weiß, ob man kitzlig ist oder nicht und wie man darauf reagiert und kann dies auch verbal ausdrücken. Es liegt somit ein sprachliches Konzept vor: „Kitzeln führt bei mir zum Lachreiz.“ Andererseits gibt es Menschen, die, obwohl sie über etwas lachen können,

nicht lachen, wenn man sie kitzelt. Sie unterdrücken dieses Lachen entweder bewusst, da sie dessen Folgen vermeiden möchten, weil sie fürchten, dass sie sich lächerlich machen, weil sie über das entsprechende sprachliche Konzept verfügen oder sie lachen nicht, weil die Empfindlichkeit solcher Menschen auf körperliche Reize zu gering oder nicht vorhanden ist. Aber selbst für die letztere Option lassen sich Menschen finden, die, obwohl sie über eine ausgezeichnete körperliche Empfindungsfähigkeit verfügen, durch Kitzeln nicht zum Lachen gebracht werden können, was für die vorsätzliche Unterdrückung dieses Lachreiz auslösenden sprachlichen Konzeptes spricht, das in diesem Fall vorhanden sein muss.²³⁹

Bei Babys oder Kleinkindern verhält es sich ähnlich, allerdings deshalb, weil hier die Sprachlichkeit noch nicht vollständig ausgebildet ist. Babys lachen nicht. Sie lächeln. Lachende Babys gibt es nicht. Über etwas zu lachen erfordert neben sich selbst (also dem Subjekt) immer etwas, über das man lachen kann (also ein Objekt). Sicher kann man über sich selbst lachen. Dennoch lacht man über etwas, in diesem Fall eben über sich selbst. Aber „über etwas lachen“ erfordert immer schon das Konzept der Objektidentität. Dieses Konzept ist eines, das man als Kleinkind mit etwa sieben Monaten erlernt. Das Kind erkennt dann z.B. eine um es herumlaufende Katze nicht jedes Mal, wenn die Katze in das Blickfeld des Kindes kommt, als neue Katze, sondern als dieselbe. Dadurch wird ermöglicht, dass man zwischen sich selbst und anderen Objekten unterscheiden kann. Man erkennt, ob man über sich oder über andere(s) lacht.

Erst dann also, wenn das reifere Kleinkind derartige Zusammenhänge erkennt, über das entsprechende Weltwissen verfügt und weiß, warum man lacht und wann, dann kann es lachen. Zusammenhänge erkennen und Weltwissen erwerben muss allerdings nicht unbedingt sprachlich erfolgen.²⁴⁰ Hier können auch nicht-sprachliche Konzepte wie z.B. die Wenn-Dann-Regel (Kausalität) zum Einsatz kommen. Aber kognitives (verständiges) Lachen kann das Kind in diesem Stadium nicht verstehen und ausführen, weil es die dahinter liegenden Konzepte noch nicht erworben hat und damit nicht versteht. Es weiß also nicht, warum und über was es lachen sollte, geschweige denn den genauen Zeitpunkt des Lachens (wobei das echte kognitive Lachen unwillkürlich einsetzt (da bereits ein Pointeerkenntnismechanismus vorhanden ist) – auch wenn man als erfahrener Witzkenner oft genau weiß, wann der Lacher kommen sollte). Erst durch

²³⁹ Siehe hier auch die entwicklungspsychologischen Erklärungsansätze zum Lächeln in Abschnitt 2.1.2.3 (Lächeln).

²⁴⁰ Obwohl alle Hinweise darauf hindeuten, dass auch Weltwissen hauptsächlich sprachlich erworben wird. Siehe Kapitel 2.4.3 (Kommunikation und Sprache).

die Mitteilung seiner Kommunikationspartner erfährt das Kind bzw. wird es sprachlich darauf hingewiesen, dass dieses und jenes komisch ist und dass darüber gelacht werden darf. Natürlich erfolgt dies meist nicht explizit, sondern implizit über Verhaltensbeobachtung beim Spracherwerb. In bestimmten Situationen mit entsprechenden ausgedrückten sprachlichen Konzepten erfolgt ein Lachen. Durch Denkprozesse wie Analogieschlüssen wird dem Kind mit der Zeit klar, wann über was gelacht wird. Dies ist der originäre Erwerb kognitiven (verständigen) Lachens. Auch freudiges Lachen (z.B. häufig bei Babys) ist daher kognitives Lachen.

Es wird somit klar, warum auch Babys und Kleinkinder nur lachen, wenn sie verstehen, warum sie lachen. Sie verfügen dann über zusammenhängende Begrifflichkeiten: Konzepte. Hier wird es schwierig nachzuweisen, dass auch in diesem frühen Stadium bereits *sprachliche* Konzepte mit im Spiel sind. Ein analytisches Argument zeigt jedoch, dass auch bei Babys und Kleinkindern zum richtigen (verstandenen, „verständigen“, kognitiven) Lachen sprachliche Konzepte notwendig sind: Wenn man einem Kleinkind oder einem Baby, das noch keine sprachlichen Konzepte beherrscht, einen Witz erzählt, d.h. sprachliche Konzepte als Input zur Verfügung stellt, wird man zwar an den unmöglichsten Stellen ein Lächeln oder gar Lachen des Kindes vernehmen, nicht aber signifikant feststellbar an der Pointe des Witzes. Dies zeigt, dass menschliches Lachen (im Sinne eines Lächelns oder eines nicht-kognitiven Lachens) zwar auch möglich ist, ohne sprachliche Konzepte zu verstehen, aber die Zuordnung eines Lachreizes zu einem sprachlichen Konzept erfolgt nur, wenn das sprachliche Konzept verstanden wurde. Somit ist sprachliche Konzeptualisierung eine notwendige Bedingung für menschliches (kognitives, „verständiges“) Lachen. Erst etwa mit sieben Jahren lachen Kinder über Wortwitze, weil sie dann deren Inkongruenzen und linguistischen Ambiguitäten verstehen, während sie bereits mit etwa drei Jahren fähig sind, begrifflich zu denken, d.h. sprachliche Konzepte zu verarbeiten.²⁴¹

Einen Witz zu verstehen bedeutet nämlich, die in ihm verwendeten sprachlichen Konzepte zu kennen sowie deren falsche Verwendung zu erkennen. Der Witz (die Pointe) an einem Witz ist, dass die im Witz enthaltenen sprachlichen Konzepte nicht alle zusammenpassen: sie sind inkohärent, inkonsistent, enthalten einen kategorialen Fehlschluss oder einen Widerspruch, passen nicht zur aktuellen Situation oder enthalten Stilmittel wie Ironie, Zynismus, Übertreibung, unpassende Metaphern oder eine Kluft

²⁴¹ Vgl. Titze 2003, S. 30f.

zwischen Gesagtem und Gemeintem.²⁴² Es gibt sicherlich viele Situationen, in denen einem ein kognitives Lachen entlockt wird. Dies geschieht aber nur, weil man eine Ungereimtheit in den in der Situation enthaltenen Konzepten erkennt. Es würde auch bereits ausreichen, in den erkannten eine Inkonsistenz festzustellen. Dies setzt aber voraus, dass alle enthaltenen Konzepte, welche den komischen Effekt auslösen, erkannt und verstanden werden.

Daher ist es auch so schwierig zu erklären, wann und warum wir über etwas lachen. Im Nachhinein versuchen wir den Witz an der Situation zu ergründen. Und meist finden wir auch die Ursachen für den Witz und können ihn sogar sprachlich fassen und erläutern oder gar erklären. Aber meist läuft genau diese Erklärung während der Pointe in unserem Gehirn ganz automatisch (unbewusst) und so schnell ab, dass wir es einfach nicht schaffen, dies alles in gleicher Geschwindigkeit bewusst mitzudenken und zu verbalisieren. Stattdessen lachen wir einfach.

Lachen scheint somit auch als ein Schutz- oder Vertuschungsmechanismus der Kognition betrachtet werden zu können. Wenn wir es nicht mehr schaffen, alle in der Kürze gebotenen Inferenzen der Kognition mitzudenken oder in Sprache zu fassen, weil dies zu schnell geht oder es zu viele sind, dann „explodiert“ die Kognition sozusagen und entlädt sich schlagartig über das Lachen. Ähnlich ist es wie erwähnt beim Kitzeln. Allerdings scheint dieser Effekt zunächst körperlich verursacht. In Wirklichkeit wird aber der „Lachreiz“ beim Kitzeln kognitiv angestoßen. Es ist ein durch die Kognition vermittelter Effekt: Es ist eine Art Entladung oder Entspannung des Gefühls und dem Wissen, der Situation nicht mehr Herr zu werden bzw. ihr nicht entfliehen oder ausweichen zu können. Man kann den Kitzelreizen nicht entgehen, kann diese aber auch nicht verarbeiten – weder körperlich noch kognitiv – und bricht daher, um sich dennoch Luft zu verschaffen und sich zu entspannen, in Gelächter aus. Dies entspricht der These von Freud, dass Lachen die Entladung überschüssiger Energien in Körper und Geist ist, ebenso wie Plessners Ansatz, dass Lachen ein Grenzphänomen des Menschen sei.²⁴³

Kognitives Lachen beim Menschen basiert auf Kommunikation. Zwar kann man „mit sich selbst“ lachen, indem man sich einen Witz erzählt oder eine Erinnerung komisch findet. Aber immer lacht man über etwas – ob nun über andere oder über sich selbst. Lachen ist erst möglich, wenn man etwas versteht, über das man lachen kann, d.h. wenn man versteht, warum man lachen sollte. Etwas zu verstehen heißt, einen Begriff von etwas zu haben, etwas zu begreifen. Wenn man etwas begreift, dann hat man einen

²⁴² Vgl. Benthner 2003.

²⁴³ Vgl. Freud 1969 und Plessner 1950.

Begriff, d.h. ein (sprachliches) Konzept von etwas, dem ein Wort (und damit ein sprachliches Konzept zugeordnet wurde), mit welchem man das Begriffene dann ausdrücken kann. Man weiß, was etwas bedeutet – man kennt die Bedeutung dieses etwas: man weiß, was man mit diesem etwas machen kann, wie man damit umgehen muss, in welcher Situation man es benutzt usw. Man kennt also die Gebrauchsweise von etwas, wenn man dessen Bedeutung kennt.²⁴⁴ Genau dies ist *der* Grund dafür, warum wir lachen: Gerade weil wir wissen, wie etwas zu gebrauchen ist, finden wir es lustig, wenn jemand dieses etwas falsch gebraucht oder sich falsch verhält. *Wir können also nur lachen, wenn wir die aktuelle Situation vollständig verstehen, in der wir uns befinden.* Überhaupt lachen wir nur über das Verhalten oder die Handlungen anderer Menschen, d.h. über die Auswirkungen kognitiver Prozesse, nicht aber über diese kognitiven Prozesse selbst (weil uns diese zur Analyse entweder zu viele, zu schnell oder nicht zugänglich sind).²⁴⁵

Sprachliches Denken erfordert sprachliche Konzepte, welche dadurch auch kommunizierbar sind. Denn sie haben bereits eine sprachliche Form, welche mit der Sprache kompatibel ist, so dass sie nur noch ausgesprochen, d.h. geäußert werden müssen.

Nicht-sprachliches Denken erfordert nicht-sprachliche Konzepte. Allerdings sind nicht-sprachliche Konzepte nicht kommunizierbar, da sie nicht in Sprache gekleidet werden können.²⁴⁶

Die Standardmeinung in der Linguistik, dass Sprache und Denken voneinander unabhängig sind, wird als Kommunikationsthese bezeichnet. Fodor leitet daraus eine mentale Sprache (Mentalesisch), eine Sprache des Geistes (Language of Thought (LoT)) ab, welche bereits vor dem Spracherwerb über grundlegende Konzepte verfügt, denen durch das Erlernen der Sprache Wörter zugeordnet werden.²⁴⁷

Kognitionsthesen hingegen besagen, dass Sprache Denken beeinflusst. Gemäß der Sapir-Whorf-These hat die Einzelsprache einen entscheidenden Einfluss auf die Art

²⁴⁴ Vgl. Wittgenstein 1999.

²⁴⁵ Hier liegt das Problem des Fremdpsychischen vor: Wir können nicht in die Köpfe der anderen hineinsehen, um deren Psyche (z.B. Gedanken und Vorhaben) zu analysieren. Wir können auf die Psyche nur über die Auswirkungen anhand des Verhaltens des jeweiligen Menschen schließen. Vgl. Nagel 1999.

²⁴⁶ Daher ist die Transformation des nicht-sprachlichen Konzeptes in ein sprachliches Konzept nötig (falls es so etwas wie nicht-sprachliche Konzepte überhaupt gibt). Dies wären weitere Fragen, die allerdings den Umfang dieser Arbeit bei Weitem sprengen würden (Z.B. wenn es nicht-sprachliche Konzepte gibt, welcher Art sind diese? Wie funktioniert die Transformation von nicht-sprachlichen zu sprachlichen Konzepten – wenn es denn überhaupt eine Transformation gibt und nicht vielmehr eine gleichzeitige Genese beider Konzeptarten vorliegt? usw.).

²⁴⁷ Vgl. Fodor 1987.

und Weise des Denkens.²⁴⁸ Für Vygotsky wird Kognition durch universalsprachliche Eigenschaften geformt, sodass höherstufiges Denken ohne Sprache nicht möglich ist.²⁴⁹ Dabei stellt das Lexikon die Kategorien bereit, in die die Welt eingeteilt wird und durch die Syntax wird dem Menschen ermöglicht, seine Gedanken zu größeren Einheiten zusammenzufügen. Für Dennett ist Sprache unabdingbare Voraussetzung für Kognition.²⁵⁰

Beeinflusst Sprache das Denken nun durch ihren semantischen Gehalt oder durch ihre Struktur? Ferdinand Saussure²⁵¹ und Vertreter des Prager Strukturalismus wie Jakobson bevorzugen eher Zweiteres.²⁵² Die Struktur der Sprache des Menschen wirkt sich direkt auf dessen Denken aus.

Es lässt sich meines Erachtens aber auch eine Synthese zwischen der Kommunikationsthese und der Kognitionsthese herstellen. Sowohl Sprache als auch Denken basieren auf Strukturen, welche zumindest zeitweise über eine hinreichende Ähnlichkeit verfügen müssen, damit Sprache und Denken kompatibel miteinander sein können. Wäre dies nicht der Fall, könnten Gedanken weder in Sprache ausgedrückt werden, noch könnten sprachliche Konzepte gedacht werden. Eine Kommunikation und ein gegenseitiges Verstehen zwischen den Menschen wären somit unmöglich. Es muss also einen Zusammenhang zwischen Sprache und Denken dergestalt geben, dass Gedanken in Worte überführt werden können und umgekehrt. Dies ist offensichtlich der Fall. Wie dies genau geschieht, ist aber für den weiteren Fortgang dieser Arbeit ohne Belang. Es reicht zu wissen, dass für kognitives (verständiges) Lachen das Verstehen von sprachlichen Konzepten notwendig ist.

Da Konzepte durch die Kommunikation mit anderen Wesen erworben werden und Kommunikation eine gemeinsame Sprache voraussetzt, müssen diese Konzepte – wie bereits erwähnt – sprachlicher Art sein. Bedingung der Möglichkeit für menschliches (kognitives) (verständiges) Lachen ist also die Fähigkeit zur sprachlichen Konzeptualisierung. Diese Fähigkeit kann aufgrund der Benutzung der Sprache nur in der Kommunikation mit Kommunikationspartnern entwickelt werden. Es wird damit eine Intersubjektivität vorausgesetzt. Verschiedene Subjekte erfahren verschiedene kulturelle Entwicklungen. Da Kultur örtlich verschieden ist, und sich niemals mehrere Menschen am selben raumzeitlichen Punkt aufhalten können, folgt, dass es keinen

²⁴⁸ Vgl. Whorf 1963.

²⁴⁹ Vgl. Vygotsky 1972.

²⁵⁰ Vgl. Dennett 1987.

²⁵¹ Vgl. Saussure 1967.

²⁵² Vgl. Jakobson & Halle 1960.

Menschen mit identischer kultureller Prägung geben kann. Die Bildung sprachlicher Konzepte erfolgt in diesem Sinne daher immer kulturübergreifend, d.h. innerhalb eines interkulturellen Kontextes. Sprachliche Konzeptualisierung erfolgt somit sowohl intersubjektiv als auch kulturübergreifend.

Auch die Fähigkeit zur sprachlichen Konzeptualisierung wird im Umgang mit anderen Menschen erlernt. Anders gesagt: Die Erlangung sprachlicher Konzepte kann nur durch Kommunikation erfolgen. Zur Kommunikation sind aber immer Sender und Empfänger notwendig. Davidson sieht in der radikalen Interpretation die Quelle der Aneignung sprachlicher Konzepte.²⁵³ Radikale Interpretation setzt auch voraus, dass Sender und Empfänger unterschiedlich, d.h. nicht dieselbe Person sind.²⁵⁴ Zwar kann es sein, dass, nach erfolgreichem Erlernen sprachlicher Konzepte mittels Kommunikation, in bestimmten Situationen, in denen sich nur ein Individuum, also ein Subjekt befindet, diese Person über etwas oder sich selbst nachdenkt und dabei nicht-sprachliche Konzepte verwendet. Will diese Person allerdings anderen davon erzählen, was sie sich so denkt, muss sie diese nicht-sprachlichen Konzepte oder Gedanken zu sprachlichen Konzepten transformieren, d.h. Worte dafür finden, die man anderen mitteilen kann.

Spracherwerb erfolgt über Konzepte, die sofort versprachlicht werden. Zur gezielten Kommunikation, wie z.B. zur Weitergabe einer Pointe durch Erzählen eines Witzes oder einer lustigen Geschichte sowie der Erklärung eines Witzes, sind sprachliche Konzepte Voraussetzung. Damit ist auch klar, ab wann der Mensch zu kognitivem Lachen fähig ist: ab dem Zeitpunkt, ab dem er über genügend sprachliche Konzepte verfügt. *Kognitives (verständiges) Lachen setzt also intersubjektive und kulturübergreifende sprachliche Konzeptualisierung voraus.* Die These im Titel dieser Arbeit scheint somit bestätigt zu sein, wenn man sich dabei auf kognitives oder verständiges Lachen bezieht: ***Intersubjektive und kulturübergreifende sprachliche Konzeptualisierung ist die Bedingung der Möglichkeit menschlichen (kognitiven, verständigen) Lachens.*** Ich vertrete also die These, dass echtes kognitives verständiges menschliches Lachen eine kognitive Leistung voraussetzt, die auch versprachlicht werden kann (d.h. der gesunde Mensch kann den Grund für sein Lachen auch verbalisieren).

Die Bedingungen der Möglichkeit menschlichen körperlichen Lachens fallen zunächst und allererst in nicht-linguistische Bereiche wie Biologie und Anthropologie.

²⁵³ Vgl. Davidson 1984.

²⁵⁴ Vgl. Lewis 1983. Lewis geht davon aus, dass die Methode der radikalen Interpretation ermöglicht, festzustellen, ob jemand als Person betrachtet werden kann oder nicht.

Daher wird körperliches Lachen in dieser linguistischen Arbeit nicht im Detail behandelt. Wenn sich herausstellen sollte (d.h. die Forschung irgendwann bestätigt), dass – wie ich nun bereits mehrmals analytisch zu zeigen versucht habe – körperliches Lachen kognitive Ursachen hat, dann würden ohne weitere Untersuchung meine angeführten Bedingungen der Möglichkeiten menschlichen kognitiven (verständigen) Lachens auch ohne Einschränkung für menschliches körperliches Lachen und damit also für jegliches menschliche Lachen gelten.

3.3 Notwendige Kriterien für menschliches Lachen („Minimalkonfiguration“)

Zum einen sind also physische und zum anderen psychische oder mentale Bedingungen abzuleiten. Eine physiologische und anatomische Voraussetzung um Lachen zu können, ist z.B. ein funktionsfähiger Vokaltrakt. Notwendige mentale Bedingung ist es, über entsprechendes Weltwissen und über kognitive Fähigkeiten zu verfügen, welche zu einem entsprechenden Verständnis führen, um Lachen auslösen zu können. Dazu zählen die Tiefenstruktur des Komischen (notwendige, allgemeingültige Kriterien) sowie die Oberflächenstruktur des Komischen (intersubjektive bzw. subjektive und kontextabhängige Kriterien).

Was sind aber nun die notwendigen Bedingungen menschlichen Lachens? Da also immer mindestens zwei Wesen notwendig sind, um kognitives (echtes, verständiges, kognitives) Lachen hervorzurufen, ist Intersubjektivität als die erste notwendige Bedingung der Möglichkeit menschlichen Lachens anzusehen.

Weil man sein Gegenüber zunächst verstehen muss, um über ihn oder mit ihm über etwas lachen zu können, ist die zweite notwendige Bedingung der Möglichkeit menschlichen Lachens Kommunikation.

Sprache ist deshalb die dritte notwendige Bedingung menschlichen Lachens, weil ohne Sprache keine Kommunikation möglich ist und kognitives Lachen nur innerhalb einer Kommunikation stattfinden kann.

Neben einer hinreichend ähnlichen Sprache muss auch das Weltbild und insgesamt der Web Of Belief der Gesprächspartner hinreichend ähnlich sein, damit sie sich verstehen können. Diese Aspekte variieren entsprechend der kulturellen Einbindung der Gesprächspartner. Ob in der Jugendgruppe, als Berufskollegen, innerhalb der Gruppe des jeweiligen sozialen Standes oder Status oder als Ausländer –

es ist eine kulturelle Anpassung an den jeweiligen Gesprächspartner notwendig, um ihn verstehen zu können. Die vierte notwendige Bedingung menschlichen Lachens ist somit Interkulturalität und „übergreifende Kontextualität“. In diesem Zusammenhang wird auch klar, warum man nur Menschen und denjenigen Tieren die Fähigkeit des Lachens zuschreibt, welche über eine Sprache und damit über die Möglichkeit einer intersubjektiven kontextübergreifenden sprachlichen Konzeptualisierung verfügen. Diese notwendige Bedingung des grundlegenden interkulturellen Verständnisses ist nicht mit den hinreichenden Bedingungen interkultureller Inhalte, den „historisch verschiedenen Füllungen“, zu verwechseln, auf welche ich im nächsten Abschnitt noch näher eingehen werde. Damit z.B. Chinesen und Deutsche über einen Witz gleichermaßen lachen können, sind kulturelle Voraussetzungen und Gemeinsamkeiten notwendig wie z.B. gleiche metaphysische Grundlagen und Denkstrukturen wie z.B. Raum und Zeit oder Sein und Nicht-Sein etc. Das unterschiedliche Weltwissen der unterschiedlichen Kulturen hingegen ist als hinreichende interkulturelle Bedingung menschlichen Lachens zu betrachten.

Konzepte sind als fünfte notwendige Bedingung für menschliches Lachen anzuführen, da ohne sie kein Verstehen möglich ist. Zudem müssen es sprachliche Konzepte sein. Verstehen ist zwar auch mit einfachen nicht-sprachlichen Konzepten möglich, nicht aber Kommunikation, da diese eine Sprache erfordert. Und da Lachen immer schon ein Kommunikationsprozess vorausgegangen sein muss (z.B. während des Erzählens eines Witzes oder beim früheren sprachlichen Erwerb der Konzepte dafür), ist sprachliche Konzeptualisierung eine notwendige Bedingung für die Möglichkeit menschlichen Lachens.²⁵⁵

3.4 Aussagenlogische Überprüfung der These auf Konsistenz und Widerspruchsfreiheit

Im Folgenden wird das Argument zur Hauptthese dieser Arbeit aussagenlogisch überprüft.

²⁵⁵ Selbst in Situationen, die auch ohne Sprache und Kommunikation mit Menschen lustig erscheinen, mussten zuvor die entsprechenden Konzepte durch Sprache und Kommunikation erlernt werden. Als Beispiel sei die Katze angeführt, die sich am Tischtuch verheddert und ihr die Spaghetti samt Soße über die Ohren hängen. Woher wissen wir die Bedeutung von Katze, Tischtuch, Spaghetti, Ohren und vor allem auch die Bedeutung der Gesamtsituation wenn nicht aus dem Spracherwerb über die Jahre hinweg?

Eine Bedingung ist eine Voraussetzung, ohne die etwas anderes nicht ist oder nicht gedacht werden kann. Wenn gilt, „wenn A, dann B“, dann ist A eine hinreichende Bedingung für B und B ist eine notwendige Bedingung für A. A ist die Prämisse, B die Konsequenz. Die Bedingung „wenn A dann B“ wird Implikation genannt ($A \rightarrow B$).

Notwendige Bedingungen für menschliches Lachen sind jene, welche ein grundsätzliches gegenseitiges Verstehen der Kommunikationspartner ermöglichen. Hinreichende Bedingungen menschlichen Lachens sind jene, welche dann noch hinzukommen müssen, damit während der Kommunikation bzw. während des gegenseitigen Verstehens kognitives Lachen ausgelöst wird.

Sowohl alle notwendigen als auch alle hinreichenden Bedingungen menschlichen Lachens ermöglichen zusammen erst kognitives (verständiges) Lachen und erweisen sich damit als Bedingungen der Möglichkeit menschlichen kognitiven (verständigen) Lachens.

Die Implikation $A \supset B$ wird folgendermaßen definiert:

Wenn A falsch oder B wahr ist, dann ist $A \supset B$ wahr.

$A \supset B$ ist falsch, wenn A wahr ist, und B falsch.

A ist hinreichende Bedingung für B.

B ist notwendige Bedingung für A.

Setzen wir als erste und wichtigste Prämisse $A = \text{Verständnis}$ und $B = \text{Lachen}$ in der Grundform $A \supset B$ ein, so erhalten wir:

$\text{Lachen} \supset \text{Verständnis}$

(Wenn man lacht, versteht man (sich).)

Wenn man lacht, versteht man sich auch.

Lachen ist damit eine hinreichende Bedingung für Verstehen.

Wir können diese Aussage auch umformulieren. Dazu benötigen wir das Gesetz der Kontraposition:

$A \supset B \equiv \neg B \supset \neg A$; Gesetz der Kontraposition

Wir erhalten:

$\neg \text{Verständnis} \supset \neg \text{Lachen}$

Wenn wir nichts verstehen, lachen wir auch nicht. (Ohne Verständnis, kein Lachen).

Lachen setzt also Verständnis/Verstehen voraus:

Verstehen ist somit eine notwendige Bedingung für Lachen.

Damit haben wir die erste notwendige Bedingung für Lachen

Ebenso verhält es sich mit Sprache, Konzept, Kommunikation, Intersubjektivität und Objektbezug.

A = Sprache, B = Lachen

Ohne Sprache kein Lachen. Lachen setzt Sprache voraus.

$\neg A \supset \neg B$; Gesetz der Kontraposition

$B \supset A$

Lachen \supset Sprache

Wenn man lacht, verfügt man über eine Sprache. Sprache ist eine notwendige Bedingung für Lachen. Lachen ist eine hinreichende Bedingung für Sprache.

A = Konzept, B = Lachen

Ohne Konzept kein Lachen. Lachen setzt Konzepte voraus.

$\neg A \supset \neg B$; Gesetz der Kontraposition

$B \supset A$

Lachen \supset Konzept

Wenn man lacht, verfügt man über ein Konzept. Ein Konzept ist eine notwendige Bedingung für Lachen. Lachen ist eine hinreichende Bedingung für das Haben von Konzepten bzw. von Konzeptualisierung.

A = Kommunikation, B = Lachen

Ohne Kommunikation kein Lachen. Lachen setzt Kommunikation voraus.

$\neg A \supset \neg B$; Gesetz der Kontraposition

$B \supset A$

Lachen \supset Kommunikation

Wenn man lacht, kommuniziert man. Kommunikation ist eine notwendige Bedingung für Lachen. Lachen ist eine hinreichende Bedingung für Kommunikation.

A = Intersubjektivität, B = Lachen

Ohne Intersubjektivität kein Lachen. Lachen setzt Intersubjektivität voraus.

$\neg A \supset \neg B$; Gesetz der Kontraposition

$B \supset A$

Lachen \supset Intersubjektivität

Wenn man lacht, lacht man über Intersubjektives (andere(s)). Intersubjektivität ist eine notwendige Bedingung für Lachen. Lachen ist eine hinreichende Bedingung für Intersubjektivität.

Damit sind alle erarbeiteten notwendigen Bedingungen für Lachen in die Beweisführung eingegangen. Zwar kann das aussagenlogische Nachvollziehen der These diese nicht beweisen. Aber diese Methode kann aufzeigen, dass die verwendeten Konzepte in der These richtig verwendet sind und die These in sich selbst somit schlüssig und konsistent und somit widerspruchsfrei ist.

Notwendige Bedingungen des Lachens aus meiner These sind:

- (100) Lachen \supset Sprache
- (101) Lachen \supset Konzept
- (102) Lachen, \supset Kommunikation
- (103) Lachen \supset Intersubjektivität
- (104) Lachen \supset Verständnis

Die logische Herleitung der notwendigen Bedingungen des Lachens kann zum Einen über den Entstehungszusammenhang von Verständnis erfolgen oder zum Anderen über den Seinszusammenhang.

Der Entstehungszusammenhang von Verständnis lässt sich so ausdrücken:

- (1) Verständnis \supset Konzept
- (2) Konzept \supset Kommunikation
- (3) Kommunikation \supset Sprache
- (4) Sprache \supset Intersubjektivität
- (5) Intersubjektivität \supset Objektbezug

Daraus lässt sich folgendes ableiten, d.h. aus 1-6 folgt:

- (6) Verständnis \supset Konzept \supset Kommunikation \supset Sprache \supset Intersubjektivität \supset Objektbezug

Der Seinszusammenhang von Verständnis ist ähnlich dem Entstehungszusammenhang von Verständnis – allerdings kommt hier ein wichtiger

Punkt hinzu: Entstehungs- und Seinszusammenhang fallen im hermeneutischen Zirkel zusammen, denn Sprache erfordert das Haben von Konzepten:

(7) Sprache \supset Konzept

Man sieht, dass hier die Sprache ein rekursives Verständnis erfordert: Sprache setzt Konzepte voraus und Konzepterwerb setzt Sprache voraus. Durch diese enge Verwobenheit von Sprache (sowie der Intersubjektivität über die Kommunikation) mit dem Konzepterwerb und den bereits erworbenen Konzepten wird Verstehen erst möglich.²⁵⁶

Auch folgende Zusammenhänge sind festzustellen:

(8) Interkulturelles/kontextuelles Wissen \supset Kommunikation

(9) Verständnis \supset Interkulturelles/kontextuelles Wissen

Auf oberster Ebene muss also das Verständnis für das menschliche Lachen im Vordergrund stehen:

(104) Lachen \supset Verständnis

Zusammenfassend lässt sich somit sagen, dass die These konsistent ist und Lachen Verständnis und damit kognitiv-sprachliche Leistung voraussetzt.

3.5 Tiefen- und Oberflächenstruktur des Komischen

Die Idee, eine Tiefenstruktur und eine Oberfläche des Komischen zu postulieren ist nicht neu. Wolfgang Iser beschreibt die tiefenstrukturelle Funktionsweise der Komik als gegenüberstehende Positionen, die dialektisch ineinander umkippen können. Er deutet die verschiedenen Formen der Komik als „nur historisch bedingte Füllungen einer vorwiegend pragmatisch funktionierenden Struktur.“²⁵⁷ In methodisch ähnlicher Weise bezeichne ich die pragmatisch-kontextuell-hinreichend funktionale Struktur als die Oberflächenstruktur des Komischen. Die Tiefenstruktur des Komischen stellt hingegen die formal-kontextunabhängig-notwendige funktionale Struktur dar. Lohse kommentiert Isers Idee so:

²⁵⁶ Vgl. Vogel 1992.

²⁵⁷ Iser 1976, S. 399.

„Mit dieser Unterscheidung zwischen Tiefenstruktur und Oberfläche, auf der verschiedene Realisierungen der Grundstruktur möglich sind, formuliert Iser ein Modell, das es gestattet, die Grundstruktur des Komischen unabhängig von ihren historisch verschiedenen Füllungen zu untersuchen.“²⁵⁸

Genau dies wurde in dieser Arbeit geleistet: es wurde die Grundstruktur des Komischen unabhängig vom Kontext untersucht. Meine Unterscheidung zwischen Tiefenstruktur und Oberflächenstruktur des Komischen leistet aber noch mehr: Es entsteht ein Modell, das es erlaubt, auch die „historisch verschiedenen Füllungen“ der Oberfläche des Komischen über die Analyse der Oberflächenstruktur des Komischen zu untersuchen.

Gestützt wird meine Unterscheidung zwischen Tiefen- und Oberflächenstruktur des Komischen auch durch Ritters variable Grenzen des Entgegengesetzten, welche je vom Sein der Situation, in der sich der Mensch befindet (Dasein) und vom Wesen des Menschen selbst abhängen:

„Grundsätzlich gilt: das Entgegenstehende und Kontrastierende ist im Ganzen des Seins und des Daseins nichts Festes, es folgt als das Andere oder als das, was nicht ist, jeweils dem, was als Sein und Wesen gesetzt und verstanden ist.“²⁵⁹

Die je vom Dasein spezifizierte Unbekannte wird durch das Verhältnis der Oberflächenstruktur zur Tiefenstruktur des Komischen eingefangen. Die Bereiche, in denen das Entgegengesetzte und Kontrastierende sich nicht verändern, werden alleine in der Tiefenstruktur des Komischen für alle Bereiche und Kontexte abgebildet. Das Komische entsteht dadurch, dass die notwendigen Bedingungen dafür grundsätzlich und allgemein für alle Menschen in der Tiefenstruktur des Komischen vorliegen und darüber hinaus an diese Tiefenstruktur eine je vom Kontext abhängige Oberflächenstruktur angrenzen muss, welche sich natürlich aufgrund ihres Kontextes von der Ordnung der Tiefenstruktur abhebt. Somit wird für alle, die die Oberflächenstruktur verstehen, ein komischer Effekt erkennbar.

„Das Komische entsteht so hier in einer doppelten Bewegung, einmal im Hinausgehen über die jeweilig gegebene Ordnung zu einem von ihr ausgeschlossenen Bereich, und zweitens darin, daß dieser ausgeschlossene Bereich in und an dem ihn ausschließenden Bereich selbst sichtbar wird.“²⁶⁰

²⁵⁸ Lohse 1998.

²⁵⁹ Ritter 1940, S. 7.

²⁶⁰ Ritter 1940, S. 9.

Aufgrund der Verschiedenheit der Menschen wird es natürlich nicht möglich sein, *alle* Menschen zur *gleichen* Zeit mit dem *gleichen* Witz zum Lachen zu bringen. Dies liegt an der Oberflächenstruktur des Komischen, die nur jene Menschen lustig finden, deren Stimmung, Umfeld, Weltwissen, Kontext usw. gerade passen und diese Struktur akzeptieren bzw. deren Struktur gerade mit der Oberflächenstruktur des Witzes zusammenfällt. Auch Lohse führt die Vielfältigkeit des Komischen auf diese Strukturunterscheidungen zurück:

„Die Vielfalt der Ausprägungen des Komischen kann darauf zurückgeführt werden, daß die Tiefenstruktur des Komischen prinzipiell unbegrenzt viele Realisierungen an der Oberfläche zuläßt. Das Komische lebt von und mit Bezug auf Regeln, die bündelweise den Handlungsraum strukturieren und von denen jede einzeln unterminiert werden kann: angefangen von sprachlichen, über Verhaltens- bis hin zu speziellen Regeln der ästhetischen Produktion und des Denkens. Daher kann angenommen werden, daß es so viele Erscheinungsformen des Komischen gibt wie verletzbare Grenzen. Diese Vermutung bestätigt sich angesichts der unerschöpflichen Vielfalt komischer Ausdrucksformen.“²⁶¹

Ein analytisches Argument für diese Unterscheidung zwischen Tiefen- und Oberflächenstruktur des Komischen bzw. zwischen notwendigen und hinreichenden bzw. zwischen allgemeingültigen und kontextabhängigen Bedingungen ergibt sich aus der Unterscheidung zwischen Form und Inhalt. Zwar sind Form und Inhalt letztlich niemals trennbar, da zumindest in der Entstehungsphase die Form den Inhalt bedingt und umgekehrt. Aber aus Gründen der wissenschaftlichen Vereinfachung nach dem Prinzip der Einfachheit werden Form und Inhalt voneinander getrennt analysiert. Diese Methodik wird insbesondere von der Aussagenlogik in der Philosophie und in der Semantikforschung in der Linguistik angewandt.²⁶² Auch Chomskys Einführung der Universalgrammatik deutet dies an.²⁶³ Nach ihm gibt es grammatische Strukturen, die den Einzelsprachen der Menschen unterschiedlichster Kulturen zugrunde liegen. Daher scheint es auch aus wissenschaftlich-methodischen Gründen sinnvoll zu sein, zwischen Tiefen- und Oberflächenstruktur des Komischen zu unterscheiden.

Die Unterscheidung zwischen Tiefen- und Oberflächenstruktur des Komischen lässt sich als Ergebnis der theoretischen Untersuchungen ableiten und die gefundenen notwendigen und hinreichenden Kriterien des Lachens implizieren die funktionalen

²⁶¹ Lohse 1998.

²⁶² Vgl. Brekle 1974 und Kutschera & Breitkopf 2000.

²⁶³ Vgl. Chomsky 1972.

Strukturen des Komischen: die „Oberflächen- (Exemplare/Situationen) und Tiefenstruktur (Typen/Klassen/Kategorien) des Komischen“.

Die Tiefenstruktur des Komischen besteht somit aus den notwendigen und die Oberflächenstruktur des Komischen aus den hinreichenden Bedingungen der Möglichkeit menschlichen Lachens. Die Tiefenstruktur kommt also den notwendigen Bedingungen des Lachens gleich: Intersubjektivität, Sprache, Kommunikation, Konzepte (Weltwissen), Kontext und Verständnis. Die jeweilige Ausprägung dieser Kriterien kommt der Oberflächenstruktur gleich, d.h. der Passung zwischen Witzstruktur und Verständnis bzw. kognitiver Struktur des Rezipienten des Witzes aufgrund der inhaltlichen Füllungen der formalen Bereiche der Tiefenstruktur. Wenn die notwendigen Bedingungen nur stark ausgeprägt genug sind, so denke ich, dann reicht bereits eine relativ schwache Übereinstimmung der Oberflächenstruktur mit dem Witz für einen kognitiven Lachreiz aus. Mir scheint, dass hier eine graduelle Skala zwischen notwendigen (Tiefenstruktur) und hinreichenden Bedingungen (Oberflächenstruktur) vorliegt. Je stärker ausgeprägt die Tiefenstruktur bzw. ihre Wirkung, desto geringer muss die Oberflächenstruktur ausgeprägt bzw. deren Wirkung sein und umgekehrt. Zur Tiefenstruktur sind alle kontextunabhängigen Faktoren zu rechnen, zur Oberflächenstruktur alle kontextabhängigen.

Avner Ziv untersucht Humor anhand folgender vier Aspekte der Sprache: warum (Funktion), wie (Techniken), wo (Situation / Raum und Zeit) und was (Inhalt).²⁶⁴ Ähnlich wie Beuthner, ordne auch ich die Aspekte Funktion und Technik eher zu den kontextunabhängigen Faktoren, wohingegen Inhalt und Situation die Kontextabhängigkeit eines Witzes darstellt.²⁶⁵

Aus obigen Überlegungen über die Tiefen- (Typen/Klassen/Kategorien) und Oberflächenstruktur (Exemplare/Situationen) des Komischen lassen sich analog zwei Kategorien ableiten: Typen und Exemplare.

In die Kategorie "TYPEN" fallen Konzepte mit universalen Eigenschaften und (kategorialen) Bedingungen, welche für den gesamten Erdball Gültigkeit haben (Variablen dafür sind z.B. Kultur, Wissen, Bildung, Situation, auf die ein immediater Zugriff nötig ist). Diese Variablen universell auf empirische Weise zu erforschen, ist eine schwierige Angelegenheit. Dennoch scheinen dadurch Ergebnisse verzeichnen zu sein, was anhand der ermittelten Kulturstandards und –dimensionen zu sehen ist.²⁶⁶

²⁶⁴ Vgl. Beuthner 2003, S.13.

²⁶⁵ Vgl. Beuthner 2003, S. 103ff.

²⁶⁶ Vgl. Abschnitt

In die Kategorie "EXEMPLARE" fallen einzelne Entitäten, welche in Raum und Zeit festmachbar sind. Konkrete Fälle, die dies zur Demonstration veranschaulichen, sind z.B. die Inhalte des Weltwissens eines Menschen, d.h. die Ausprägungen der TYPEN-Variablen.

Eine weitere Detaillierung und inhaltliche Ausarbeitung der Tiefen- und Oberflächenstruktur sowie der Unterscheidung in Typen und Exemplare kann aus zeitlichen Gründen in dieser Arbeit nicht geleistet werden. Dennoch durfte der Hinweis auf dessen Unterscheidung und auf die sich daraus ergebende Implikation ihrer Existenz an dieser Stelle nicht fehlen.

4 Schluss

4.1 Zusammenfassung

4.1.1 Methodische Ergebnisse

Ein Wort zu meinen Recherchen. Zeitungsberichte über Humor oder Lachen sind meist oberflächlich gehalten und weisen regelmäßig nur auf ein paar Hauptforschungsergebnisse hin wie z.B. dass Lachen gesund sei, Schmerzen lindere oder Stress abbaue. Leider gibt es über die Ursachen kognitiven (begründeten, verständigen) Lachens sehr wenig Forschungsergebnisse und wenig aussagekräftige Literatur (z.B. warum und worüber lachen die Menschen?).²⁶⁷ Umso angebrachter erschien es mir in dieser Arbeit, das Thema „Lachkriterien“ aus linguistischer und kognitionswissenschaftlicher Sicht überblicksartig zusammenzuschauen.

Dabei erging es mir ähnlich wie Heiner Über, der sich die Frage stellte, warum Menschen lachen und der darauf viele Jahrzehnte eine Antwort suchte:

„Erste Stationen seiner Reise waren die Institute und Studierstuben von Neurologen, Anthropologen und Philosophen. Biochemiker klärten ihn über die positiven Auswirkungen des Lachens auf das Immunsystem auf, Lachtherapeuten über die heilende Wirkung auf die Psyche. Doch da er bei den Wissenschaftlern nur die halbe Wahrheit über das Lachen erfuhr, setzte er seine Reise fort - zu Menschen und Plätzen, wo richtig gelacht wird: Beim jährlichen *latter dag*, dem dänischen Lachtag, an dem sich mehr als zehntausend Menschen zum Ablachen in Kopenhagen treffen, in den *Laughter-Clubs* von Bombay, Bangalore und Kalkutta, beim Lachfest

²⁶⁷ Eine gute Zusammenfassung von Ergebnissen der Lachforschung bietet Ruch 1998.

zu Ehren der Göttin Niutsuhime in Japan, bei den Clown-Doktoren in einer Münchner Kinderklinik.²⁶⁸ Heiner Über besuchte führende Lachforscher und ließ sich vom Clownlehrer Dieter Bartels verraten, wie man Menschen zum Lachen bringt. Und der Arzt Madan Kataria - in Bombay nur als der "Lachdokter" bekannt - demonstrierte, wie er mittels Lachübungen die Leiden von Tumorkranken, Gelähmten und Depressiven lindert und manchmal sogar heilt.²⁶⁹

Ich denke auch, dass das Phänomen „Lachen“ nicht nur eine theoretische Angelegenheit der Wissenschaft ist, sondern vielmehr unmittelbar mit dem realen Leben zu tun hat. Man kann das Phänomen „Lachen“ letztlich aufgrund des Kontextes und mannigfaltiger Einflüsse nicht im Labor simulieren und bis ins letzte Detail untersuchen. Da kommt die Lebensphilosophie wieder einmal zu allen Ehren: Lächeln ist Leben, Lachen erst recht.²⁷⁰

4.1.2 Ergebnisse der theoretischen Untersuchung

Mir ging es darum, eine der Oberflächenstruktur des Komischen zugrunde liegende Tiefenstruktur herauszuarbeiten, die in *jeder* Oberflächenstruktur des Komischen zu finden ist und daher als notwendig – wenn auch nicht als hinreichend – für das Komische angesehen werden kann. Entsteht aufgrund des Kontextes zusätzlich eine über der Tiefenstruktur liegende passende Oberflächenstruktur, dann *muss* derjenige (gesunde und erwachsene) Mensch, (der über eine ähnliche Struktur verfügt bzw.) dessen Struktur mit der Oberflächenstruktur übereinstimmt, über das Komische, das diese Oberflächenstruktur zum Ausdruck bringt, lachen. Die wichtigsten Elemente dieser Strukturen wurden in dieser Arbeit aufgezeigt und an einem Beispiel demonstriert.

4.1.3 Implikationen aus den Ergebnissen dieser Arbeit

Offensichtlich lassen sich Probleme in der Humorforschung auf sprachphilosophische Streitfragen zurückführen: Ab wann spricht ein Mensch? Was ist

²⁶⁸ Vgl. Kataria 2002, S. 180ff. Die Rekordversammlung von Kopenhagen im Jahre 2001 ging in das Guinness-Buch der Rekorde ein. Diese Lachtage sollen zum Weltfrieden beitragen.

²⁶⁹ URL = <http://www.wdr.de/tv/kultur/kultursz/promitipp/jobatey.html> (Stand 05.02.2004)

²⁷⁰ Es gibt Hinweise darauf, dass Babys, die nicht in der üblichen Zeit von 6-8 Wochen das Lächeln ihrer Mutter erwidern, den Kindstod sterben werden. Daher erhält in China ein Baby seinen Namen erst, nachdem es das erste Mal gelächelt hat und damit zur Person wurde: es hat auf das Lächeln seiner Eltern geantwortet. Erst jetzt wird es als Kommunikationspartner wahrgenommen und als Person verstanden gemäß der Formel: Ich lächle, also bin ich (Chorherr 2000, S. 45).

Sprache? (vgl. entsprechendes Kapitel in dieser Arbeit). Wann ist ein Sprecher kompetent? (vgl. entsprechendes Kapitel in dieser Arbeit). Welcher Unterschied besteht zwischen Konzepten und sprachlichen Konzepten. Denkt der Mensch sprachlich? Ab wann? (vgl. entsprechendes Kapitel in dieser Arbeit). Sind kognitive Prozesse universal, d.h. kulturunabhängig? (Denken alle Menschen mit genau den gleichen Mitteln?).²⁷¹

Alle Disziplinen sind daher aufgefordert, die Begriffe – wenn möglich sogar interdisziplinär – zu definieren. Dazu ist die Forschung in allen Bereichen voranzutreiben, die zur inhaltlichen Bestimmung dieser Konzepte beitragen können.

Es ist auch nötig, den aktuellen Stand der Humorforschung adäquat zusammenzufassen, um daraus das Konzentrat an grundlegenden Theorien, Konzepten und Begriffen zu finden. Dazu sollte auch diese Arbeit ein Stück weit beitragen.

4.1.4 Methode zur empirischen Erforschung von Lachkriterien

Neben der Darlegung der Methode zur theoretischen Erforschung der Kriterien des Lachens, wie sie teilweise in dieser Arbeit bereits angewandt wurde, soll im Folgenden eine Möglichkeit zur empirischen Erforschung bzw. Verifizierung der Kriterien des Lachens angegeben werden:

1. Methoden der Empirie / Feldforschung
 - 1.1. Darlegung empirischer Methoden
 - 1.2. Statistische Methodik
2. Ausarbeitung eines empirischen Tests
 - 2.1. Zu testende Hypothesen und Beispiele
 - 2.2. Versuchsanordnung
 - 2.3. Fragebogen
 - 2.4. Interview
3. Testdurchführung
4. Testauswertung
5. Ergebnisdarstellung

Die argumentativ gebildeten Hypothesen werden über eine empirische Kurzstudie überprüft. Dabei wird eine Tiefenstruktur des Komischen für möglichst viele Versuchspersonen unterschiedlicher Sprachen und Kulturen angenommen und jeweils die entsprechende (d.h. kontextsensitive) Oberflächenstruktur für die einzelnen Versuchspersonen generiert. Als einziges, messbares Kriterium dafür, ob jemand etwas

²⁷¹ Vgl. Beuthner 2003.

komisch bzw. lustig findet, dient ein explosionsartig hervor geschleudertes stimmhaftes Lachen des Probanden. (Ob dabei nur *ein* Lacher, *vielen* Lacher *mit* oder *ohne* Zuckung usw. auftreten, ist unerheblich. Es wird nur das Auftreten einer plötzlichen heftigen körperlichen Reaktion aufgrund des kognitiven Verständnisses des präsentierten Komischen als „Lachkriterium“ gewertet.) Zusätzlich wird diese Beobachtung durch eine anschließende Befragung der Versuchspersonen verifiziert. Dabei ist allerdings die bereits in Kapitel 3 analysierte Kontextproblematik zu berücksichtigen. Es wäre auch denkbar, zu untersuchen, was passiert, wenn man dem Probanden verbietet zu lächeln bzw. zu lachen.²⁷²

Des Weiteren wäre es sinnvoll, für alle Definitionen des Komischen (z.B. bei Bergson) Beispiele zu suchen bzw. dazu Experimente zu machen, d.h. empirisch bestätigen, um dadurch allg. Kriterien zu finden.

4.2 Fazit

Egal wo man hinsieht und was man recherchiert: Momentan gibt es nur Darstellungen der verschiedensten Theorien, Modelle und Hypothesen darüber, was Humor, Komik und Lachen ist und wie es funktioniert. Des Weiteren gibt es unzählige Beispiele dazu. Es ist aber bisher nichts zu finden über eine Zusammenschau von allem, aus der hervorgeht, welche notwendigen und hinreichenden Bedingungen es für kognitives Lachen gibt. Daher habe ich diese große Herausforderung in dieser Arbeit anzugehen versucht, nachdem ich den bisherigen Stand kurz dargelegt habe.

Es gibt eine notwendige, allgemeine, kultur- und kontextunabhängige Tiefenstruktur des Komischen, sowie eine hinreichende, subjektive, kultur- und kontextabhängige Oberflächenstruktur des Komischen. Das Lachen setzt mit Erfüllung sowohl der notwendigen als auch der hinreichenden Kriterien des Komischen ein. Verständiges „überlegtes“ Lachen ist ein komplexes kognitives Phänomen, das eine intersubjektive, interkulturelle und sprachliche kognitive Leistung voraussetzt.

Es sind noch weitergehende und vor allem empirische Untersuchungen nötig, um die Kriterien des Lachens zu verifizieren und noch genauer spezifizieren zu können.

Die Unterscheidung von notwendigen und hinreichenden Kriterien des Lachens als auch die Unterscheidung von Tiefen- und Oberflächenstruktur des Komischen stellt

²⁷² Vgl. dazu Ruch 1998. Hier werden einige Methoden und Untersuchungsergebnisse zur Erforschung von Komik aufgezeigt.

eine adäquate Methode dar, die Kriterien des Lachens sowohl kontextunabhängig als auch kontextabhängig zu ermitteln.

4.3 Ausblick

Die Kriterien des Lachens noch weiter herauszuarbeiten und empirisch zu überprüfen ist eine komplexe Aufgabe und große Herausforderung, die sich durchaus in einer Folgearbeit anschließen könnte, da es mir ähnlich wie Tschannerl ergeht:

„Denjenigen, der sich einmal auf das Lachen eingelassen hat, lässt die Frage nach dem Lächerlichen und dem Komischen nicht mehr los. Dennoch musste diese Arbeit abgeschlossen werden, wenn auch die Beschäftigung mit dem Thema kein Ende finden kann.“²⁷³

Um also wenigstens diese Arbeit abzuschließen und nicht ins nächste Detail zu verfallen und sich dann vollständig zu verirren – denn je weiter man in diesem Bereich forscht, desto weniger klare Ergebnisse scheint man zu erhalten – will ich mit einem Zitat von Willibald Ruch schließen, das die beinahe aussichtslose Forschungslage auf den Kopf trifft, dennoch aber auch Hoffnung gibt, über die Erforschung des Humors auch den Menschen als Person künftig besser kennen zu lernen:

„All in all, while progress has been made in the understanding of this facet of sense of humor, there are still many unanswered questions about appreciation of humor. Humor preference has been considered to be a window to the mind, an objective indicator of personality. Therefore, its study is of value for general personality research. However, it needs to be emphasized that the development of a valid taxonomy of humor appreciation should be seen as a interdisciplinary and cross-national endeavour. Both interdisciplinary research and cross-cultural studies have only begun. Humor research may set a slow pace – but a steady one.“²⁷⁴

²⁷³ Tschannerl 1993, S. 145.

²⁷⁴ Ruch 1998, S. 142. Man könnte in diesem Sinne für diese Arbeit auf dem Gebiet der Lachforschung in Anlehnung an die Äußerung von Marcel Reich-Ranicki jeweils am Schluss seines „Literarischen Quartetts“ ohne Scham auch feststellen: „Der Vorhang ist geschlossen, alle Fragen bleiben offen.“

5 Literaturverzeichnis

- Abirached, R. (1974). *Molière et la Commedia dell'arte. Le détournement du jeu*. In: Revue d'histoire du théâtre, 25: 223-228.
- Adams, Patch (1999). Hausbesuche. Die etwas andere Art, Menschen zu heilen. München: Heyne-Verlag.
- Aristoteles (1995). Philosophische Schriften. Übersetzt von Hermann Bonitz, Eugen Rolfes, Horst Seidl und Hans Günter Zekl. 6 Bde. Hamburg: Meiner.
- Aristoteles (2002). Nikomachische Ethik. Dtv.
- Attardo, S. (1994). Linguistic Theories of Humor. Berlin: Mouton.
- Austin, J.L. (1962). How to do Things with Words. Oxford: Oxford University Press.
- Bateson, G. (1953). The Role of Humor in Human Communication. In: Foerster (ed.). Cybernetics. New York: Macey Foundation.
- Beattie, J. (1776). *Essay on laughter and ludicrous composition*. In: Stewart, D. (ed.). (1810). Philosophical Essays. Edinburgh: William Creech.
- Berger, P. L. (1998). Erlösendes Lachen. Das Komische in der menschlichen Erfahrung. Mouton: De Gruyter.
- Bergson, H. (1994). Zeit und Freiheit. Europäische Verlagsanstalt.
- Bergson, H. (1988). Das Lachen. Ein Essay über die Bedeutung des Komischen. (Original 1900). Sammlung Luchterhand.
- Bernhardt, J.A. (1985). Humor in der Psychotherapie. Weinheim: Beltz.
- Beuthner, S. (2003). Worüber lachen Deutsche und Spanier? Die Universalsprache Humor in ihrer kulturellen Ausprägung. Diplomarbeit. Universität Passau.
- Birkenbihl, V. F. (2001). An ihrem Lachen sollt ihr Sie erkennen. Landsberg: Moderne Verlagsgesellschaft MVO.
- Braunschmid, A. (2001). Das Phänomen Humor. Die heilende Wirkung des Lachens wird wieder entdeckt. Linz: Univerlag Trauner.
- Brekke, H. E. (²1974). Semantik. Eine Einführung in die sprachwissenschaftliche Bedeutungslehre. München: Wilhelm Fink Verlag.
- Buber, M. (⁹2002). Das dialogische Prinzip. Gerlingen: Gütersloher Verlagshaus Schneider.
- Chorherr, T. (2000). Über das Lachen. Niederöst. Presse.
- Cicero (1976). De oratore. Übersetzt und eingeleitet von Harald Merklin. Stuttgart.

- Cousins, N. (1981). *Der Arzt in uns selbst*. Rowohlt.
- Darwin, C. (2000). *Der Ausdruck der Gemütsbewegungen bei dem Menschen und den Tieren*. Eichborn Verlag. Original: Darwin, C. (1904). *Expression of the Emotions in Man and Animals*. London: Murray.
- Dahlke, K. & M. Schuller (Hrsg.) (1994). *Heillooses Lachen. Fragmente zum Witz*. Kassel: Verlag Jenior & Pressler.
- Davidson, D. (1984). *Belief and the Basis of Meaning*. In: Davidson, D. (1984). *Inquiries into Truth and Interpretation*. Oxford University Press. 141-154.
- Dennett, D. (1987). *The Intentional Stance*. Cambridge, MA: MIT Press.
- De Sousa, R. (1987). *When is it Wrong to Laugh?* In: Morreall 1987:226-249.
- Dietzsch, S. (Hrsg.) (1993). *Luzifer lacht. Philosophische Betrachtungen von Nietzsche bis Tabori*. Reclam.
- Eibl-Eibesfeldt, I. (1967). *Grundriß der Vergleichenden Verhaltensforschung*. München: Piper.
- Ekman, P. & K. Scherer (Hrsg.) (1984). *Expression and the Nature of Emotion*. Erlbaum.
- Elias, N. (²1969). *Über den Prozeß der Zivilisation*. 2 Bd. Bern, München.
- Emelina, J. (1991). *Le comique. Essai d'interprétation générale*. Paris.
- Farrelly, F. & J. Brandsma (1985). *Provokative Therapie*. Berlin: Springer.
- Fischer, J. (1998). *Barbary macaques categorize shrill barks into two calls*. In: *Animal Behaviour*, 55: 799-89.
- Fischer-Fabian, S. (1966). *Deutschland kann lachen. Von Bayern, Berlinern, Sachsen und anderen Germanen*. Stieglitz Verlag Händle, Mühlacker.
- Folckers, N. & W. Solms (Hrsg.) (1997). *"Was kostet der Spaß?" Wie Staat und Bürger die Satire bekämpfen*. Schüren Presseverlag .
- Freud, S. (⁴1969). *Der Witz und seine Beziehung zum Unbewußten* (1905). In: *Gesammelte Werke*. Bd. 6. Frankfurt/Main. 6-269.
- Gärdenfors, P. & H. Rott (1995). *Belief revision*. In: Gabbay/Hogger/Robinson, *Handbook of Logic in Artificial Intelligence and Logic Programming*.
- Gernhard, R. (1988). *Was gibt's denn da zu lachen? Kritik der Komiker. Kritik der Kritiker. Kritik der Komik*. Zürich.
- Goodall, J. (1986). *The Chimpanzees of Gombe*. Cambridge, Mass: Harvard University Press.
- Grice, H.P. (1957). *Meaning*. In: *Philosophical Review* 66: 377-388.

- Grice, H.P. (1975). *Logic and Conversation*. In: Cole, P. & J.L. Morgan (eds.). *Syntax and Semantics 3: Speech Acts*. New York: Academic Press. 41-58.
- Grünewald, D. (2000). Die Tücke des Objekts. Komik-Strategien in Bildgeschichten. In: Koch U. E. & J.C. Gardes (eds.). *Das Lachen der Völker. Ridiculusa 7*. Brest.
- Hahn, A. (1990). Selbstbezogene Informationsverarbeitung bei Personen mit unterschiedlichen Angstkonzepten: Selbstschema- oder Stimmungs-Kongruenz-Effekt? Unveröffentlichte Diplomarbeit. URL = <http://userpage.fu-berlin.de/~ahahn/diplom/inhalt.htm>. Berlin: Freie Universität Berlin.
- Hain, P. (1993). *Inframing - Bitte einsteigen und die Türen öffnen!* In: Mrochen, S. et al. (Hrsg.). *Die Pupille des Bettnässers*. Heidelberg: Auer.
- Hain, P. (1996). *Humor als therapeutische Intervention*. In: Peter, B. & C. Kraiker (Hrsg.).
- Hall, E. T. (1989). *Beyond Culture*. New York: Anchor Books.
- Haken, H. (1982). *Synergetik. Eine Einführung*. Heidelberg: Springer.
- Hammerschmidt, K. & D. Todt (1995). *Individual differences in vocalizations of young Barbary macaques (Macaca sylvanus)*. In: *Behaviour*, 132: 831-839.
- Haußer, J. (2001). Mit Lachen den Schlaf vertreiben. Literatur- und kulturhistorische Aspekte des Lachens im China und Japan des 17. Jahrhunderts. Ein Vergleich von Xiaohua und Kobanashi. München: IUDICIUM Verlag.
- Heimgärtner, R. (2001). The explanation gap as a cognitive illusion? Unveröffentlichte Bachelorarbeit.
- Heimgärtner, R. (2002). Antirepräsentationalismus – Kognition ohne Repräsentation?. Unveröffentlichte Masterarbeit.
- Heuser, H. (1996). *Als die Götter lachen lernten. Griechische Denker verändern die Welt*. Piper.
- Hofstede, G. (1977). *Power in Organizations*. In: *International Studies of Management and Organization*, Vol. 7, no. 1, New York.
- Hoinle, M. (2003). *Ernst ist das Leben, heiter die Politik*. In: *Politik und Zeitgeschichte*, 53.
- Horn, A. (1988). *Das Komische im Spiegel der Literatur. Versuch einer systematischen Einführung*. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Höffding, H. (²1930). *Humor als Lebensgefühl. Der grosse Humor: eine psychologische Studie*. Leipzig: Reissner.
- Höfner, E. & H. U. Schachtner (1997). *Das wäre doch gelacht! Humor und Provokation in der Therapie*. Rowohlt Taschenbuch.
- Holland, D. & N. Quinn (1987). *Cultural models in language and thought*. Cambridge: Cambridge University Press.

- Huizinga, J. (1956). *Homo Ludens*. Basel.
- Hultsch, H. & D. Todt (2001). *Developmental trajectories of complex signal systems in animals*. In: Weissenborn, J. & B. Höhle (eds.). *Approaches to Bootstrapping during Language Acquisition*. Amsterdam: Benjamins. 166-197.
- Hypnose und Kognition. Band 13 (1+2). München: M.E.G. Stiftung. 251-256.
- Iser, W. (1976). *Das Komische - ein Kipp-Phänomen*. In: W. Preisendanz & R. Warning (Hrsg.). *Das Komische*. München. 398-402.
- Jakobson, R & M. Halle (1960). *Grundlagen der Sprache*. Berlin: Akademie-Verlag.
- Jones, J. (1970). *Cognitive Factors in the Appreciation of Humor*. Doctoral thesis. Yale University.
- Kachler, R. (2001). *Warum Lachen die beste Therapie für Paare ist*. Stuttgart: Kreuz Verlag.
- Kamper, D. & C. Wulf (Hrsg.) (1986). *Lachen – Gelächter – Lächeln: Reflexionen in drei Spiegeln*. Frankfurt/M.
- Kant, I. (1966). *Kritik der reinen Vernunft*. Stuttgart: Reclam.
- Kant, I. (²1996). *Kritik der Urteilskraft*. hg. v. W. Weischedel. Frankfurt/M.
- Kataria, M. (¹2002). *Lachen ohne Grund*. Verlag ViaNova. Original in Englisch (1999). Bombay.
- Keith-Spiegel, P. (1972). *Early Conceptions of Humor: Varieties and Issues*. In: Goldstein J. H. & P. E. McGhee (Hrsg.). *The Psychology of Humor: Theoretical Perspectives and Empirical Issues*. New York. 3-39.
- Kiep, G. (2000). *Das Lachen der Medusa*. Isensee.
- Klein, S. (2002). *Die Glücks-Formel. Wie die guten Gefühle entstehen*. Hamburg: Rowohlt.
- Kotthoff, H. (1998). *Spass verstehen. Warum lacht man in der Gesellschaft*. Habilschrift. Tübingen.
- Kotthoff, H. (Hrsg.) (1996). *Das Gelächter der Geschlechter. Humor und Macht in Gesprächen von Frauen und Männern*. Universitätsverlag.
- Kubie, L. (1971). *The Destructive Potential of Humor in Psychotherapy*. In: *American Journal of Psychotherapy* 127, 7 (1971) 861-866. (Humor prevents us from dealing with anxiety. cf. Shibles "Anxiety." 1994d) Reprint in *Strean* 1994:95-104.
- Kuschel, K.-J. (1998). *Lachen*. Tübingen: Attempto.
- Kutschera, F. & A. Breitkopf (2000). *Einführung in die moderne Logik*. Freiburg: Alber.

- Lewis, D. (1983). Radical Interpretation. In: Lewis, D. Philosophical Papers I. 1983. Oxford University Press. 108-121.
- Lipps, T. (1998). Humor und Komik. URL = <http://www.gutenberg.net/etext05/7kmik10.txt> (Stand 08.02.2004). Original: Theodor Lipps' Komik und Humor. Eine Psychologisch-Ästhetische Untersuchung (1898), Leipzig, (2. Aufl.) 1922.
- Lohse, R. (1998). *Überlegungen zu einer Theorie des Komischen*. In: PhiN. Philologie im Netz, 4/1998, URL = <http://www.fu-berlin.de/phin/phin4/p4t2.htm> (Stand 08.02.2004).
- Lorenz, K. (1992). The Foundations of Ethology. Wien: Springer.
- Luther, M. (1935). Die Bibel oder die ganze heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments nach der deutschen Übersetzung von D. Martin Luther. Kleinoktav-Ausgabe. Stuttgart: Privileg Württembergische Bibelanstalt.
- Maier, N. (1932). A Gestalt Theory of Humor. In: British Journal of Psychology 23 (1932) 69-74.
- Maturana, H. R. & F. J. Varela (1984). Der Baum der Erkenntnis. Die biologischen Wurzeln menschlichen Erkennens. Bern, München: Goldmann.
- McGhee, P. (1991). The Laughter Remedy. Selbstverlag.
- Morreall, J. (Hrsg.) (1987). The Philosophy of Laughter and Humor. Albany, NY: SUNY.
- Nagel, T. (1990). Was bedeutet das alles? Eine ganz kurze Einführung in die Philosophie. Stuttgart: Reclam.
- Oerter, R. & L. Montada (Hrsg.) (³1995). Entwicklungspsychologie: Ein Lehrbuch. Weinheim: PsychologieVerlagsUnion.
- Otto, D. (2000). Der Witz-Begriff Jean Pauls. Überlegungen zur Zeichentheorie Richters. München: Herbert Utz Verlag München.
- Platon (1994). Sämtliche Werke. Band I-IV. Hamburg: Rowohlt.
- Plessner, H. (²1950). Lachen und Weinen. Eine Untersuchung nach den Grenzen menschlichen Verhaltens. München: Leo Lehnen Verlag GmbH.
- Plessner, H. (1970). Philosophische Anthropologie. Lachen und Weinen. Das Lächeln. Anthropologie der Sinne. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag.
- Preisendanz, W. (1976). *Zum Vorrang des Komischen bei der Darstellung von Geschichtserfahrung in deutschen Romanen unserer Zeit*. In: ders. & R. Warning (Hrsg.). Das Komische. München. 153-164.
- Preisendanz, W. & R. Warning (Hrsg.) (1976). Das Komische. München: Fink.

- Preisendanz, W. (1974). Das Komische, das Lachen. In: Ritter, J. & K. Gründer (Hrsg.). Historisches Wörterbuch der Philosophie. Bd. 4. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. 889-893.
- Provine, R. B. (2000). *Laughter: A Scientific Investigation*. New York: Viking.
- Ritter, J. (1974). *Über das Lachen*. In: Blätter für deutsche Philosophie 14 (1940/41), 1-21. [Neu abgedruckt in: Ders. Subjektivität. Sechs Aufsätze. Frankfurt/Main 1974, 62-92].
- Röhrich, L. (1980). *Der Witz: Seine Formen und Funktionen. Mit tausend Beispielen in Wort und Bild*. München.
- Rösch, G. M. (2000). *Lächeln, Lachen, Homerisches Gelächter. Drei Thesen über das Junktum von Lachen und Karikatur seit Hogarth*. In: Koch, U. E. (Hrsg.). *Das Lachen der Völker*. Gardes. Brest.
- Röse, K. (2002). Methodik zur Gestaltung interkultureller Mensch-Maschine-Systeme in der Produktionstechnik. Aus: Zühlke, D. (hrsg.) Fortschritt-Berichte pak. Band 5. Universität Kaiserslautern.
- Rubinstein, H. (1985). *Die Heilkraft des Lachens*. Hallwag.
- Ruch, W. (1993). *Exhilaration and humor*. In: Lewis, M. & J.M. Haviland (Eds.). *The Handbook of Emotions*. New York: Guilford Publications. 605-616.
- Ruch, W. (1998). *The Sense of Humor. Explorations of a Personality Characteristic*. Mouton: De Gruyter.
- Schachter, S. & J. Singer. Cognitive, Social, and Physiological Determinants of Emotional State. In: *Psychological Review*, 69: 379-99.
- Schäfer, S. (1996). *Komik in Kultur und Kontext*. In: *Studien Deutsch*, Bd. 22. München.
- Schopenhauer, A. (1980). *Die Welt als Wille und Vorstellung*. Bd. II. Kap. 8. Original 1819. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Schröder, S. (2002). *Lachen ist gesund? - eine volkstümliche und medizinische Binsenweisheit im Spiegel der Philosophie*. Dissertation. Freie Universität Berlin. URL = <http://darwin.inf.fu-berlin.de/2002/95/> (Stand 1. März 2003).
- Seyfarth, R.M., Cheney, D.L. & P. Marler (1980). *Monkey responses to three different alarm calls: Evidence of predator classification and semantic communication*. In: *Science*, 210: 801-803.
- Shibles, W. (1972a). *Philosophical Pictures*. Orig. 1969. Dubuque, Iowa: William C. Brown 1972a. [*Philosophische Bilder: Wege zu radikalem Denken*. (Bouvier disputanda). Susanne Mackiewicz, trans. Bonn: Bouvier 1973.]
- Shibles, W. (1978). *Good and Bad are Funny Things*. Whitewater, WI: Language Press.

- Shibles, W. (1996a). *Review of Attardo Linguistic Theories of Humor*. In: *Studies in Language*, 20: 667-696. Chapter 7.
- Shibles, W. (2001). *Humor Reference Guide: A Comprehensive Classification and Analysis*. URL = <http://facstaff.uww.edu/shiblesw/humorbook/index.html> (Stand 08.02.2004).
- Solomon, R. C. (2001). *Racist Humor: Notes Toward a Cross-Cultural Understanding*. URL = <http://www.arts.usyd.edu.au/Arts/departs/philos/ssl/papers/solomon.html> (Stand 27.01.2001)
- Staguh, G. (1990). *Das Lachen Gottes. Der Mensch und sein Kosmos*. Hanser.
- Stierle, K. (1976). *Komik der Handlung, der Sprachhandlung, der Komödie*. In: Preisendanz W. & R. Warning (Hrsg.). *Das Komische*. München. 237-268.
- Störig, H. J. (1997). *Kleine Weltgeschichte der Philosophie*. Frankfurt/Main: Fischer.
- Thomas, A. (1996). *Analyse der Handlungswirksamkeit von Kulturstandards*. In A. Thomas (Hrsg.), *Psychologie interkulturellen Handelns* (S.107-135). Göttingen: Hogrefe.
- Titze, M., Eschenröder, C. & W. Salameh (1994). *Therapeutischer Humor - ein Überblick*. In: *Integrative Therapie*, 3: 200-234.
- Titze, M. (³1999). *Die heilende Kraft des Lachens – Mit therapeutischem Humor frühe Beschämungen heilen*. München: Kösel Verlag.
- Titze, M. (2001). *Was ist Humor?* In: Newsletter für www.humor.ch vom 30. Juli 2001. URL = <http://www.drag.ch/sinniges/humor-definition.htm>. (Stand 08.02.2004).
- Titze M. & C. T. Eschenröder (¹2003). *Therapeutischer Humor - Grundlagen und Anwendungen*. Fischer Taschenbuch.
- Trompenaars, F. (1993). *Handbuch globaler Manager. Wie man kulturelle Unterschiede im Geschäftsleben versteht*. Düsseldorf: Econ.
- Tschannerl, V. M. (1993). *Das Lachen in der altindischen Literatur*. Europäische Hochschulschriften. Reihe XXVII Asiatische und Afrikanische Studien. Bd./Vol. 37. Frankfurt am Main, Berlin, Bern, NewYork, Paris, Wien: Peter Lang.
- Todt, D. & S. Kipper (2001). *Der Begriff Kommunikation in den Biowissenschaften*. In: Schmitz, H. & H. Richter (Hrsg.). *Signifikation. Beiträge zur Kommunikationswissenschaft*. Münster: Noldus Publikationen. 27-51.
- Todt, D., Goedeking, P. & D. Symmes (1988). *Primate Vocal Communication*. Heidelberg, New York: Springer Verlag.
- Todt, D., Hammerschmidt, K. & H. Hultsch (1992). *The behaviour of Barbary macaques (Macaca sylvanus L. 1758): Perspective and projects of a long-term study*. In: *Primate Report*, 32: 19-30.

- Todt, D., Hammerschmidt, K., Ansorge, V. & J. Fischer (1995). *The vocal behavior of Barbary macaques*. In: Zimmermann, E., Newman, J & U. Jürgens (eds.). Current topics in primate vocal communication. New York: Plenum Press. 141-160.
- Über, H. & Mondhe, P. P. (2002). *Länder des Lachens*. Verlag Frederking & Thaler.
- Vischer, F.-Th. (1922). *Über das Erhabene und Komische*. In: Ders.: Kritische Gänge. 6 Bde. München. Bd. 4. 1-158.
- Vischer, F.-Th. (1967). *Über das Erhabene und Komische* (1837). Frankfurt/Main.
- Van Gelder, T. J. (1995). What might cognition be if not computation? In: *Journal of Philosophy* 92, 345-381.
- Vogel, T. (Hrsg.) (1992). *Vom Lachen. Einem Phänomen auf der Spur*. Attempt Verlag.
- Vygotsky, L. S. (1972). *Denken und Sprechen*. Frankfurt: Fischer.
- Wagner, B. (1994). *Freie, befreiende und befreite Komik*. In: Dahlke 1994.
- Warning, R. (1975). *Komik und Komödie als Positivierung von Negativität (am Beispiel Molière und Marivaux)*. In: Weinrich, H. (Hrsg.). Positionen der Negativität. München. 341-366.
- Werner, H. (1991). *Dem Platzverweis nahe: das Lachen als gelbe Karte. Die gesellschaftliche Ächtung und Bestrafung von Individualität - Henri Bergsons Le rire*. In: Koch, G. & F. Vaßen (Hrsg.). Lach- und Clownstheater. Die Vielfalt des Komischen in Musik, Literatur und Schauspiel. Frankfurt/Main. 33-37.
- Whorf, B. L. (1963): *Sprache, Denken, Wirklichkeit. Beiträge zur Metalinguistik und Sprachphilosophie*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Wild, B., Rodden, F.A., Grodd, W. & W. Ruch (2003). *Neural correlates of laughter and humour*. Brain Advance Access. 10.1093 / Brain, 126: 2121-2138.
- Wirth, U. (1999). *Diskursive Dummheit. Abduktion und Komik als Grenzphänomene des Verstehens*. Heidelberg: Winter.
- Wittgenstein, L. (¹²1999). *Philosophische Untersuchungen. Werksausgabe Band 1*. Frankfurt: Suhrkamp Verlag.
- Wojtenek, W. (1995). *Lächeln und Lachen im interkulturellen Vergleich*. Marburg: Tectum-Verlag.
- Zehrer, K. C. (2002). *Dialektik der Satire. Zur Komik von Robert Gernhardt und der Neuen Frankfurter Schule*. Osnabrück: Der andere Verlag. [Zugl. Diss. Bremen 2002. 244 Seiten. (<http://elib.suub.uni-bremen.de/FrameSetElib.html>).]. Zitiert in dieser Arbeit nach URL = http://elib.suub.uni-bremen.de/publications/diss/html/E-Diss259_HTML.html (Stand 1. März 2003)

Seite	Abschnitt / Absatz	Satz	Original	Korrektur
4	4	1	...werden schließlich in Kapitel 4 ausführlich dargestellt und im Schlusskapitel noch einmal kurz zusammengefasst als auch ein Ausblick gewagt.	...werden im Schlusskapitel noch einmal kurz zusammengefasst und ein Ausblick gewagt.
5	Fußnote 13	1	...Kapitel 3...	...Kapitel 2.4.2....
5	Fußnote 14	1	Lohse 1998. Vgl. dazu...	Lohse 1998. (Bei Quellenangaben für Zitate ohne Seitenangabe liegt ein Bezug auf eine WebSite im Internet vor – siehe dann Literaturverzeichnis). Vgl. dazu...
9	Fußnote 23	1	...Abschnitten 2.2.5 und 2.2.6Abschnitten 2.2.4 und 2.2.5 ...
18	Fußnote 55	3	...herabgesetzte Schwelle...	...herabgesetzten Schwelle...
19	1 und Fußnote 57	1-4	Zitat von Beuthner 2003 ist redundant	Dieses Zitat ist redundant und gehört entfernt. Stattdessen muss in Fußnote 57 stehen: Vgl. Beuthner 2003, S. 19.
19	unten	1	...weitere Begriffe einführen, ...eine zentrale spielen.	...weitere Begriffe anführen, ...die eine zentrale Rolle spielen.
24	1	4	...dass Lachen sowohl von dem wahren Gehalt...	...dass Lachen von dem wahren Gehalt...
35	Zitat unten	2	Im gewissen Grenzen...	In gewissen Grenzen...
36	unten	3	Quellenverweis fehlt	Quellenverweis: Vgl. Quine 1970.
37	3	5	...als Bedingung der Möglichkeit menschlichen Lachens betrachtet zu können:...	...als Bedingung der Möglichkeit menschlichen Lachens betrachten zu können:...
39	2	4	...etwas mitzuteilen. Versteht der Empfänger den Sender, so wird der Empfänger die Absichten des Senders erfüllen. Damit ein...	...etwas mitzuteilen. Der Empfänger muss den Sender also verstehen. Damit ein...
40	Fußnote 2		2 Vgl. Strawson 1994. [link from 1(3) to 3(1)].	2 Vgl. Strawson 1994.
40	Fußnote 3		3 Vgl. Austin 1962. (speech acts).	3 Vgl. Austin 1962.
42	1	7	Hier ist also grundsätzlich...	Hier ist grundsätzlich...
43	Fußnoten 115 und 116		Fußnoten 115 und 116	Fußnoten 115 und 116 durch eine einzige Fußnote ersetzen: Zur Tiefen- und Oberflächenstruktur der Komik siehe Kapitel 3.5.
45	Fußnote 120		Vgl. Quine 1969.	Vgl. Quine 1960.
47	1	2	...soziale Theorien...	...sozialen Theorien...
59	1	1	Thomas Carlyle und Thackeray auf stellen die interessante Behauptung auf, ...	Thomas Carlyle und Thackeray stellen die interessante Behauptung auf, ...

Seite	Abschnitt / Absatz	Satz	Original	Korrektur
69	5	1	Anhand des folgenden erfreulichen Witzes...	Anhand des folgenden Witzes...
75	2	1	...(siehe auch Abschnitt „Lachen und Kommunikation“)...	In eine neue Fußnote: Vgl. Abschnitt 2.3.4 („Kommunikation und Sprache“).
80	1	1	1. Absatz	Dieser Absatz ist redundant und gehört daher entfernt.
80	4	3	...wurden in Kapitel 2.2.4 aufgezeigt.	...wurden in Kapitel 2.3.5 aufgezeigt.
80	5	3	...ermöglichen. Siehe Kapitel 2.4.3, S. 48.	...ermöglichen (siehe Kapitel 2.3.4).
81	3	2	...(siehe Kapitel 3.2)...	...(siehe Kapitel 3.1)...
82	Fußnote 239	1	...Abschnitt 2.1.2.3...	...Abschnitt 2.1.2.2...
82	Fußnote 240	1	...Siehe Kapitel 2.4.3...	...Siehe Kapitel 2.3.4...
84	Fußnote 242	1	Vgl. Benthner 2003.	Vgl. Beuthner 2003.
85	Fußnote 245	4	Vgl. Nagel 1999.	Vgl. Nagel 1990.
87	1	3	...erfolgt somit sowohl intersubjektiv als auch kulturübergreifend.	...erfolgt somit sowohl intersubjektiv als auch kontext- bzw. kulturübergreifend, da Kontext auch Kultur subsumiert.
87	3	4	...und kulturübergreifende...	...und kontextübergreifende...
87	3	6	...und kulturübergreifende...	...und kontextübergreifende...
88	3	1	Was sind aber nun die notwendigen Bedingungen menschlichen Lachens?...	Dieser Satz ist redundant und gehört daher entfernt.
89	Fußnote 255	3	...über die Jahre hinweg?	...über Jahre hinweg?
92	4	7	...d.h. aus 1-6 folgt:	...d.h. aus 1-5 folgt:
96	3	3	...wohingegen Inhalt und Situation die Kontextunabhängigkeit eines Witzes darstellt.	...wohingegen Inhalt und Situation die Kontextunabhängigkeit eines Witzes darstellen.
97	2	2	...Implikation ihrer Existenz an dieser Stelle nicht fehlen.	...Implikation ihrer Existenz nicht fehlen.
99	1	1, 2, 4	...(vgl. entsprechendes Kapitel in dieser Arbeit)...	(vgl. entsprechendes Kapitel in dieser Arbeit) muss entfernt werden
100	4	3	...intersubjektive, interkulturelle und sprachliche kognitive Leistung voraussetzt.	...intersubjektive, kontextübergreifende und sprachliche kognitive Leistung voraussetzt.
100	Fußnote 272	2	...zur Erforschung...	...zur empirischen Erforschung...
106	Nach McGhee		Quellenangabe für Monro 1963 fehlt	Monro, D. H. (1963). Argument of Laughter. (Orig. 1951) Notre Dame.
107	Nach Provine		Quellenangaben für Quine 1960 sowie für Quine & Ullian 1970 fehlen	Quine, W.V. (1960). Word and Object. Cambridge, Mass.: The Technology Press of M.I.T.; New York & London: Wiley. Quine, W.V. & J.S. Ullian. (1970). The Web of Belief. New York: Random House.